Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — **Kreisblatt** — **Merseburger Kurier**

Erscheint werktäglich. — Monatl. Bezugspreis RM. 2.00, m. Mitteldeutsche Illustrierte u. damit verbund. Unfallversich. gem. Bestimmungen RM. 2.20. Postbezug RM. 2.20 ohne Zustellgeld. Ausgabestellen: Hälterstr. 4 (Hauptsl.) u. Markt 24. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 10 gespalt. Millimeterraum 10 Pf., im Reklameteil (4 gespalt.) 50 Pf. — für Ziffer- u. Nachweisungen 30 Pf. Aufschlag — Familienanzeigen ermäßigt. Klein-Anzeigen bel. Tarif. Rabatt nach Tarif. — Postscheckkonto: Leipzig 166 54. Fernruf 2101 und 2102. — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg

Einzelpreis 10 Pfg. — Merseburg, Dienstag, den 2. Mai 1933 — Nummer 101 / 173. Jahrgang

Adolf Hitler verkündet den 1. Jahresplan.

Arbeitsdienstpflicht kommt! / Riesiges Arbeitsbeschaffungsprogramm. / Bauernhilfe und Zinssenkung.

Bei der riesigen Mai-Kundgebung auf dem Tempelhofer Felde in Berlin hielt Reichskanzler Hitler die mit Spannung erwartete Rede über den ersten Jahresplan der nationalen Arbeit.

Der Reichskanzler schilderte zunächst, wie der Tag des 1. Mai aus einem Tag des hoffnungsvollen Frühlingsglaubens, einem Tag des Hoffens, zu einem Tag des Bruderkampfes, zu einem Denkmal deutscher Zerrissenheit wurde. „Heute", fuhr der Kanzler fort, können wir wieder rufen: „Der Mai ist gekommen!" Unseres Volkes Erwachen ist gekommen! Der 1. Mai ist von heute ab in Deutschland der Tag der Wiedergewinnung der Kraft und der Stärke unseres Volkes, der Tag damit zugleich der schaffenden Arbeit, die keine Grenze kennt und nicht gebunden ist an die Art, in der sie verrichtet wird.

Die Not, unter der wir heute leiden, ist eine politische Not. Das deutsche Volk ist in sich zerfallen und damit zerfällt die Kraft des deutschen Volkes. Die Ergebnisse des Klassenkampfes, der diesen Zerfall herbeigeführt hat, liegen vor uns. Wir haben aus diesen Ergebnissen gelernt und sagen:

das deutsche Volk muß sich wieder gegenseitig kennenlernen! (Stürmischer Beifall.) Die Schaffenden in allen Schichten sie müssen den Weg wieder zueinander finden. Diese Aufgabe ist nach der langen Zeit der Klassenzerklüftung nicht leicht, aber wir dürfen daran nicht verzweifeln. Was Menschenhände an Klassenhaß aufbauten, können Menschenhände stürzen, was menschlicher Wahnsinn einst ersann, kann menschliche Einsicht auch einmal wieder überwinden.

Wir wollen die deutschen Menschen wieder zueinander bringen und wenn sie nicht wollen, sie zueinander zwingen. (Stürmische Zustimmung.) Das ist der Sinn des 1. Mai, der nun durch Jahrhunderte in Deutschland gefeiert werden soll, daß an ihm alle die Menschen, die im großen Räderwerk unserer nationalen Arbeit tätig sind, zueinander finden und sich gegenseitig einmal im Jahre wieder die Hände reichen.

„Ehrt den Arbeiter und die Arbeit"

Darum steht dieses Fest des 1. Mai unter dem Motto: „Ehrt die Arbeit und achtet den Arbeiter!" (Heilrufe.) Eine Nation besteht nicht durch die Arbeit einer Regierung oder einer bestimmten Klasse oder ihrer Intelligenz, nein, sie lebt nur durch die Arbeit aller. Nicht auf die Art der Arbeit kommt es an, nein, man kann den Respekt nur abhängig machen von dem Sinn, wie einer seine Arbeit verrichtet. (Stürmischer Beifall.) Die Arbeit soll der Maßstab des Wertes des Bürgers sein. Es ist notwendig, daß man jedem Stand die Bedeutung der anderen Stände vor Augen führt, daß alle zusammen gehören, Geist, Stirn und Faust, Arbeiter Bauern und Bürger. (Lebhafter Beifall.)

So soll dieser 1. Mai den Millionen deutscher Volksgenossen die Bedeutung der Arbeit allen klarmachen. Der Fleiß und die Arbeit allein aber schaffen nicht das Leben, wenn nicht hinter ihnen steht die Kraft und der Wille eines Volkes, wenn nicht die starke Faust der Nation sich erhebt zu dem Schutz und Schirm der Werke der Arbeit. Wir rufen in dieser Stunde: Deutsches Volk, du bist stark, wenn du einig wirst, du bist gewaltig, wenn du den Geist des Klassenkampfes und der Zwietracht dir aus dem Herzen reißt! Du kannst hinter deine Arbeit eine unerhörte Kraft stellen, wenn du die Arbeit verbindest mit dem Volkstum. Wir wollen keine Anleihen an die Kräfte des Auslandes; unser Volk hat Kräfte genug, aber wir müssen sie schützen, pflegen und in den Sinn unserer großen Aufgaben stellen. (Beifall.)

Wenn siebzig Jahre lang der 1. Mai, wie er von den Marxisten gefeiert wurde, nicht zu einer Volksfeier geworden ist, so darum, weil unser Volk sagte: der schönste Frühlingstag soll nicht ein Tag der Zerstörung und des Hasses sein, sondern ein Tag des Aufbaues. Was das jetzt überwundene System in vierzehn Jahren nicht erreichte, weil es den Sinn des 1. Mai nicht erkannt hat, das wollen wir am ersten Tage fertig bringen. (Lebhafte Heilrufe.) Dem 1. Mai ist heute sein innerer Sinn wiedergegeben worden.

Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler auf der Fahrt zur Kundgebung der deutschen Jugend im Berliner Lustgarten.

Weg mit Minderwertigkeitskomplexen

An diesem Tage wollen wir das Programm für das erste Jahr des Aufbaues unserer nationalen Arbeit vor dem Millionen Volksgenossen verkünden. Unser erstes Ziel, unverrückbar wollen wir kämpfen, was der politische Gedanke, der neue politische Glaube unser Volk sich erobert. (Stürmische Heilrufe.) Wir betrachten es als unsere Aufgabe, unser Volk von den Minderwertigkeitskomplexen zu erlösen, die ihm künstlich eingepflanzt wurden, weil sie der Minderwertigkeit der Parteien entsprachen.

Wir wollen in unserem Volke wieder das Selbstbewußtsein bekennen und ihm sagen, deutsches Volk, du bist nicht zweitklassig und wenn tausendmal die Welt es so haben will, wenn du dich wieder auf dich selbst, auf deine Vergangenheit auf die Leistung deiner Väter und deiner eigenen Generation besinnst. (Heilrufe!) Vergiß die vierzehn Jahre des Verfalls und hebe dich empor zu den 2000 Jahren deutscher Geschichte. (Erneute Heilrufe!) Deutsche, ihr seid ein Volk, das stark ist, wenn ihr selbst stark sein wollt. (Stürmischer Beifall!) Man kann euch in Ketten schlagen, aber demütigen kann man euch nach diesem 1. Mai nicht mehr! (Heilrufe!) Dieser Tag soll dir Vertrauen geben zu dir selbst, aber auch zu deiner Regierung, die sich dir verbunden fühlt, die zu dir gehört als ein Stück von dir selbst, die nicht nur für dein Leben kämpft und kein anderes Ziel besitzt, als dieses deutsche Volk wieder frei und glücklich zu machen. (Stürmische Heilrufe!)

Die Pflicht zum Arbeitsdienst.

Die Arbeitsdienstpflicht wurde von dem Marxismus bekämpft mit der falschen Behauptung, sie richte sich gegen die Arbeiter. Tatsächlich richtete sie sich gegen das Vorurteil, daß Handarbeit schänden könnte. Wir wollen nun mit der Durchführung der Arbeitsdienstpflicht dieses Vorurteil ausrotten, genau so, wie in der Vergangenheit das Vorurteil gegen die Soldaten dadurch ausgerottet wurde, daß an die Stelle des Landsknechtes der Soldat der allgemeinen Wehrpflicht trat.

Darum ist es unser unverrückbarer Entschluß, jeden einzelnen Deutschen, er mag sein, wer er will, ob hochgeboren und reich, oder arm, ob Sohn von Gelehrten oder Sohn von Fabrikarbeiter, jeden einmal in seinem Leben zur Handarbeit zu führen, damit er sie kennen lernt. (Stürmischer Beifall.) Der dünkelhafte Sinn, der sich über den Handarbeiter erhob, muß aufhören, aber auch der Handarbeiter muß einsehen, was der Geistesarbeiter zu leisten hat.

Freiheit und Verpflichtung.

Unser weiteres Ziel ist die Befreiung der schöpferischen Initiative von den verhängnisvollen Einwirkungen majoritativer Beschlüsse nicht nur im Parlament, nein, auch in der Wirtschaft. Niraends ist der in einer Mehrheitsstimmung gleich der Vernunft, sondern stets gleich der Unvernunft, der Halbheit, Unsicherheit, Schwäche und Feigheit. Wir wollen herbeiführen die Synthese zwischen Freiheit des schöpferischen Geistes und der Verpflichtung dem Volksganzen gegenüber. Daher wird es unsere Aufgabe sein, den Verträgen die Bedeutung zu geben: der Mensch lebt nicht für Verträge, sondern die Verträge sind dazu da, das Leben des Menschen zu ermöglichen. (Beifall.)

Bekenntnis zum deutschen Bauern.

Endlich werden wir in diesem Jahre uns bemühen, die erste Etappe auf dem Wege einer organischen Wirtschaftsführung zurückzulegen. Wir gehen dabei von der fundamentalen Erkenntnis aus: es gibt kein Aufsteigen, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim deutschen Bauer. Wir wollen den Bauer gesund machen, und von ihm geht der Weg weiter zum Arbeiter und weiter zur Intelligenz.

Appell an die private Initiative.

Zur Behebung der Arbeitslosigkeit wollen wir einmal die private Arbeitsbeschaffung beleben. In diesem Jahre werden wir die deutschen Häuser und Wohnungen wieder in Ordnung bringen, und damit Hunderttausenden Arbeit schaffen. Wir richten an alle Deutschen den Appell, selbst daran mitzuhelfen dadurch, daß die Anschaffungen nicht weiter aufgeschoben. Zweitens werden wir in diesem Jahre das große Problem der öffentlichen Arbeitsbeschaffung in Angriff nehmen vor allem durch ein riesiges Programm des Straßenneubaues. Damit soll eine große Serie öffentlicher Arbeiten eingeleitet werden.

Der Fluch der hohen Zinssätze.

Schließlich werden wir wirksam vorgehen gegen die Unerträglichkeit der heutigen Zinssätze. Wir werden auch eine Handelspolitik durchführen, die uns die Steigkeit der Produktion sichert, ohne die deutsche Landwirtschaft zu vernichten. (Beifall.)

Deutschland will den Frieden.

Wir wollen den Frieden, aber die Welt draußen will unser Recht zum Leben und zum Schutz der Heimat nicht anerkennen. Wenn die Welt gegen uns steht, dann müssen wir um so mehr zu einer Einheit werden. (Stürmische Heilrufe.) Die Welt soll wissen: Niemals werden wir uns beugen, niemals könnt ihr uns zwingen, euer Joch anzuerkennen. Den Auf nach dem gleichen Recht werdet ihr niemals mehr aus unserem Volk beseitigen. Wenn sie Verräter oder Meineidige unter uns finden, so wird das deutsche Volk Menschen, die nicht für Deutschland sind, nicht mehr dulden. (Stürmische Zustimmung.) Wir bitten nicht den Allmächtigen: „Herr, mach uns frei!" Nein, wir wollen selbst arbeiten, wir wollen uns brüderlich vertragen und zusammen ringen, daß nicht einmal die Stunde kommt, da wir vor ihn hintreten und bitten können: „Herr, du siehst, wir haben uns geändert, das deutsche Volk ist nicht mehr das Volk der Ehrlosigkeit und Schande, der Selbstzerfleischung, der Kleinmütigkeit und Kleingläubigkeit. Nein, Herr, das deutsche Volk ist wieder stark geworden in seinem Geiste, stark in seinem Willen, stark in seiner Beharrlichkeit, stark im Ertragen aller Opfer. Herr, wir lassen nicht vor dir, nun legne unseren Kampf um unsere Freiheit und damit unser deutsches Volk und Vaterland!"

Stürmische Heilrufe, folgten der Rede des Führers. Gemeinsam sang die Menge das Deutschlandlied. Von der Hitlerjugend wurde auf dem Tempelhofer Feld eine junge Eiche zu Ehren des Reichspräsidenten gepflanzt. Die Reichswehrkapellen leiteten dann durch den großen Zapfenstreich ein gewaltiges Feuerwerk ein, das den Abschluß der Feier bildete und in Flammenschrift die Worte aufleuchten ließ: „Deutschland ist erwacht!" Mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes traten die Massen den Rückmarsch an von der gewaltigsten Maikundgebung, die jemals erlebt wurde.

Die Stellung des Stahlhelms.

Die Reichsleitung der NSDAP. gibt bekannt:

„Die Erklärung des Stahlhelmführers Seldte, daß er mit seinem gesamten Verbande der NSDAP. beitritt, wird als ein gewissermaßen symbolischer Akt begrüßt, durch den seitens des „Bundes der Frontsoldaten" der Erfolg des Führertums Hitlers anerkannt wird."

„Darüber hinaus wird im gegenseitigen Einverständnis an der bewährten organisatorischen Scheidung festgehalten werden, die soweit geht, daß eine tatsächliche Doppelmitgliedschaft im einzelnen nach wie vor nicht zulässig sein soll."

„Die NSDAP. ist überzeugt, daß die kameradschaftliche Geste des Stahlhelms

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0001

beiträgt zu weiterem vertrauensvollen Zusammenwirken zum Nutzen des deutschen Volkes.

gez. Rudolf Heß."

*

Die Bekanntmachung des stellvertretenden Führers der NSDAP. ist, wie die Telegraphenunion ergänzend erfährt, dahin aufzufassen, daß, wie bereits vor der nationalen Revolution, die Mitgliedschaft beim Stahlhelm eine Mitgliedschaft bei der NSDAP. ausschließt und umgekehrt. Lediglich der Führer, Arbeitsminister Seldte, ist als Bundesführer des Stahlhelm zugleich Mitglied der NSDAP. Er und durch seine Person der gesamte von ihm geführte Stahlhelm untersteht somit dem Führer Adolf Hitler. Durch diese Neuordnung ist die nach dem nationalen Umschwung erfolgte Freigabe der Mitgliedschaft der NSDAP. für Stahlhelmer überflüssig und für das einzelne Stahlhelmmitglied der frühere Stand wiederhergestellt worden.

Adolf Hitler an Seldte.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Ersten Bundesführer des Stahlhelm, Reichsminister Seldte, folgenden Brief gerichtet:

Verehrter lieber Herr Seldte!

Ich möchte Ihnen auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank sagen für die gestern erfolgte äußere Bekundung Ihrer inneren loyalen Einstellung und freundschaftlichen Gesinnung, die Sie mir so zum Ausdruck bringen. Ich bin überzeugt, daß der Bund der beiden Verbände für alle Zeiten ein unerschütterlicher sein wird, ein dauernder Garant für den Bestand der nationalen Revolution. Nehmen Sie also nochmals meinen aufrichtigen Dank und meine herzlichsten Grüße entgegen.

Mit deutschem Heil Ihr ergebener

gez. Adolf Hitler.

Hindenburg an Duesterberg.

Ein Handschreiben des Reichspräsidenten.

Reichspräsident v. Hindenburg hat, wie bereits in einem großen Teil unserer Sonntagsausgabe gemeldet, an Oberstleutnant a. D. Duesterberg nachfolgendes Handschreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Oberstleutnant! Ihr Ausscheiden aus der Bundesführung des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, gibt mir Anlaß, in Dankbarkeit der großen Verdienste zu gedenken, die Sie sich während schwerer vierzehn Jahre um den Ausbau des Stahlhelm und damit die Erhaltung vaterländischen und soldatischen Geistes in Deutschland erworben haben. Ihre hingebende nationale Arbeit für die im Stahlhelm zusammengeschlossenen alten Frontsoldaten schließt sich würdig an Ihre ehrenvolle militärische Laufbahn in Krieg und Frieden als Front- und Generalstabsoffizier an, deren ich stets dankbar gedenke. Für alles dies Ihnen meine Anerkennung und meinen Dank zum Ausdruck zu bringen, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis. Als äußeres Zeichen dieser meiner Gesinnung bitte ich Sie, mein anliegendes Militärbild entgegenzunehmen.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und Ihre weitere Arbeit bin ich mit kameradschaftlichen Grüßen Ihr

(gez.) v. Hindenburg."

*

40 000 mitteldeutsche Stahlhelmer

richteten an Hindenburg folgendes Danktelegramm:

Wir 40 000 im Stahlhelm-Landesverband Mitteldeutschland fest vereinten Stahlhelm-Kameraden danken dem Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall, unserem verehrungswürdigen Führer in schweren Kriegs- und Friedensjahren, dem Ehrenmitgliede unseres Bundes, allerehrerbietigst für die unserem bisherigen Landesführer und Kameraden Duesterberg bei seinem Ausscheiden aus dem Bundesamt erwiesene hohe Ehrung und Anerkennung. Wir geloben aufs neue Treue und Gehorsam auf dem Wege zu Deutschlands Freiheit.

Frontheil!

Stahlhelm-Landesverband Mitteldeutschland,

Führerappell vom Sonntag.

Jüttner Landesführer von Mitteldeutschland.

Die Bundespressestelle des Stahlhelm teilt u. a. mit: Der Appell der Führerschaft des Stahlhelm bis zu den Kreisführern herunter fand im Reichsarbeitsministerium am Sonntag statt. Während sich über 1000 Stahlhelmführer im Hofe des Ministeriums versammelten, trat vor dem Gebäude eine Ehrenkompagnie an, deren Front dann der Bundesführer abschritt. Nachdem die Führerschaft dem Bundesführer gemeldet war, hielten der Bundesführer und die Kameraden von Bülow-Schwante und von Morozowicz Ansprachen und Vorträge über die politische Lage und die kommenden Aufgaben des Bundes. Das von dem Bundesführer verkündete Gesetz seiner diktatorischen Führung wird von jetzt an für den ganzen Bund Geltung haben.

Es wurden vorher folgende Ernennungen bekanntgegeben: Kamerad von Morozowicz zum Bevollmächtigten des Bundesführers, Kamerad von Stephani zum Bundeshauptmann und Kamerad Freiherr von Medem zum Bundespressechef und **Kamerad Jüttner zum Führer des Landesverbandes Mitteldeutschland.**

Falsche Vorstellungen in Genf.

Genfer Effektivausschuß verwechselt Polizei und Militär.

Der Effektivausschuß der Abrüstungskonferenz hat am Montag in namentlicher Abstimmung mit Stimmenmehrheit den „militärischen Charakter und die Kriegsverwendbarkeit" der deutschen Bereitschaftspolizei mit 34000 Mann und der deutschen Polizeianwärter mit 4000 Mann festgestellt und damit die Anrechnung dieser 38000 Mann der deutschen Polizei bei der künftigen Festsetzung der gesamten deutschen Heeresstärke gefordert..

Die Einberechnung der deutschen Bereitschaftspolizei wurde mit 13 Stimmen gegen die Stimmen von Italien, den Vereinigten Staaten und Ungarn, die Einberechnung der Polizeianwärter mit 9 gegen die Stimmen der Vereinigten Staaten, Italiens, Ungarns, Oesterreichs und Hollands beschlossen. Der deutsche Vertreter meldete die offiziellen Vorbehalte Deutschlands gegen die Entschließung an. Ebenso brachte der amerikanische Vertreter, Oberst Strong, einen Vorbehalt gegen die Entschließung ein, da der Effektivausschuß nach amerikanischer Auffassung gegen Deutschland eine einseitige ungerechte Methode angewandt habe, die bisher noch keinem Lande gegenüber angewandt worden sei.

Der Effektivausschuß der Abrüstungskonferenz hat weiter mit 7 gegen 6 Stimmen beschlossen, die deutsche Hilfspolizei nicht als eine Organisation militärischen Charakters anzusehen und somit bei der Festsetzung der deutschen Heeresstärke nicht zu berücksichtigen. Die Vertreter Frankreichs und Englands meldeten Vorbehalte gegen den Beschluß des Ausschusses an. Im Hauptausschuß wurde bei der Durchberatung des englischen Abrüstungsplanes die Entscheidung und Abstimmung über sämtliche Artikel, zu denen deutsche oder andere Abänderungsvorschläge vorliegen, bis zur zweiten Lesung zurückgestellt.

Deutschnationale Beratungen.

Seldte zur Mandatsniederlegung aufgefordert.

Ueber die dreitägige Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion wurde folgender Bericht ausgegeben: Die dreitägigen Verhandlungen der deutschnationalen Reichstagsfraktion, die unter dem Vorsitz des Abgeordneten Schmidt-Hannover stattfanden, sind am Sonnabend abgeschlossen worden. Ueber die politischen und wirtschaftlichen Ergebnisse der Tagung ist fortlaufend berichtet. Die Fraktion behandelte am Sonnabend u. a. die Vorgänge im Stahlhelm und die durch die Absetzung des verdienten zweiten Bundesführers Duesterberg geschaffene Situation. An Oberstleutnant Duesterberg wurde ein telegraphischer Gruß gerichtet, der seiner opferwilligen nationalen politischen Arbeit gedenkt. Der Fraktion wurde von einem Schreiben Kenntnis gegeben, das der stellvertretende Parteivorsitzende an Herrn Seldte gerichtet hat und in dem der Erwartung Ausdruck gegeben ist, daß Herr Seldte das aufihn gefallene Reichstagsmandat niederlegt.

Nachfolger würde der in der deutschnationalen Jugendbewegung besonders bewährte Dr. Brunow werden. Die Sitzung schloß nach einer kurzen politischen Rede des Parteiführers mit einem Treuegelöbnis der gesamten Fraktion für Dr. Hugenberg.

Für die nächste Tagung der Reichstagsfraktion wurde das deutsche Danzig als Tagungsort bestimmt. Auf Vorschlag des Fraktionsvorsitzenden wurde durch den Parteiführer angeordnet, daß sämtliche Abgeordnete der Reichstags- und Landtagsfraktion, sowie die deutschnationalen Mitglieder des Staatsrats an der Parteivorstandssitzung vom 3. Mai teilnehmen.

Am Sonntagabend fand sich die Reichstagsfraktion mit den deutschnationalen Vertretern der Berliner Presse und den nahestehenden Mitgliedern der Regierung zu einem geselligen Abend zusammen. Außer Dr. Hugenberg und Dr. von Winterfeld nahmen u. a. teil: Generaldirektor Klitzsch, Reichsminister a. D. Neuhaus, die Staatssekretäre v. Rohr, Claußen, Bikkott, Landfried, Ministerialdirektor Gottheiner.

Belgische Bubenhände

reißen Hakenkreuzfahne von einem deutschen Konsulat.

Ein Trupp Sozialisten, der zu einer Maifeier marschierte, riß vom Gebäude des deutschen Konsulats in Lüttich eine Hakenkreuzfahne herunter und warf, obwohl die Polizei das Gebäude zu schützen versuchte, mehrere Fensterscheiben ein. Der Konsul in Lüttich hat unverzüglich eine neue Hakenkreuzfahne gehißt. Die Lütticher Polizei fahndet nach den Tätern. Der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Lerchenfeld, hat sofort bei der belgischen Regierung energische Vorstellungen wegen des Zwischenfalles erhoben. Die belgische Regierung hat ihr Bedauern ausgedrückt und zugesagt, die erforderlichen Maßnahmen gegen die Demonstranten zu ergreifen.

*

Die vom deutschen Konsulat gehißte große Hakenkreuzflagge in Esbjerg (Jütland) ist von einem bisher unbekannten Täter entwendet worden. Der Zieb hatte die Flaggenleine durchschnitten. Auch in Dorpat wurde von einem estnischen Studenten die Hakenkreuzfahne des deutschen Konsulats herabgerissen und der Flaggenstock zerbrochen.

Früherer SA.-Führer erschossen.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Schwerin: Der frühere Rittergutsbesitzer Andreas von Flotow-Stuer wurde seit einiger Zeit steckbrieflich verfolgt. Nachdem es nunmehr gelungen war, den Aufenthaltsort von Flotows ausfindig zu machen, machte dieser bei seinem Transport in die Schutzhaft in Teschow bei Neubuckow einen Fluchtversuch. Die ihn begleitende Hilfspolizeimannschaft sandte dem Fliehenden einige Schüsse nach, durch die von Flotow auf der Stelle getötet wurde. von Flotow war früher Oberführer der SA in Mecklenburg, ist jedoch vor einiger Zeit aus der NSDAP. ausgeschlossen worden.

*

Am 1. Mai ereignete sich in Kaiserslautern ein blutiger Zwischenfall. Ein SA-Mann Ziehmer geriet mit dem der SPD. nahestehenden Becker in einen Wortwechsel, weil Becker beleidigende Aeußerungen gegen die SA getan hatte. Becker verletzte Ziehmer durch einen Lungenstich so schwer, daß Ziehmer in eine Klinik gebracht werden mußte. und nur durch sofortigen ärztlichen Zugriff vor dem Verbluten gerettet werden konnte.

Zwei SA.-Leute ermordet.

Am Vorabend des Tages der Arbeit wurde in Naumburg ein SS-Mann von zwei marxistischen Provokateuren in SS-Uniform erschossen. Die beiden Täter sind verhaftet. Ihre Ausweise stellten sich dabei als gefälscht heraus.

In der Nacht zum Sonnabend wurde in Kiel nach vorausgegangenen Streitigkeiten ein SA-Mann durch einen Schuß schwer verletzt. Der Täter, ein früherer Reichsbannermann, wurde dem Gerichtsgefängnis in Kiel zugeführt. Der Ueberfallene starb an seinen Verletzungen.

Prinz Christoph von Hessen Regierungsrat.

Prinz Christoph v. Hessen ist als Regierungsrat und persönlicher Referent des Staatssekretärs Körner in das preußische Staatsministerium eingetreten.

ODOL ZAHNPASTA erhält die Zähne schön weiss gesund

„Der Königsleutnant."

Erstaufführung im Stadttheater Halle.

Am Vorabend des Tages der nationalen Arbeit ging im hallischen Stadttheater erstmalig das neue Singspiel „Der Königsleutnant" in Szene. Das Stück ist eine Umarbeitung des gleichnamigen Lustspiels von Karl Gutzkow. Die textliche Neugestaltung stammt von Paul Frank und Peter Herz, die Musik schrieb Fred Raymond.

Zwanglos und ohne allzu sehr den Rahmen des alten Lustspiels zu sprengen, fügen sich die Gesangsnummern in den Gang der Handlung ein. Diese selbst hält sich an die bekannten Schilderungen in Goethes „Dichtung und Wahrheit". Wir erleben, wie der junge Goethe zur Zeit der Besetzung Frankfurts durch die Franzosen sein Herz an die Primadonna einer französischen Schauspielertruppe verliert. Wir sehen, wie der Königsleutnant der Besatzungsarmee, Graf Thorane, im Hause des alten Rat Goethe Quartier nimmt, und sind schließlich Zeuge, wie Frankfurt durch die fridericianischen Soldaten von der welschen Fremdherrschaft befreit wird.

Raymonds Musik, die außer Duetten, einem Lied und Chören viel dramatische Untermalung bringt, ist nicht übel erfunden und klingt gut. Sie hält etwa die Mitte zwischen Oper und Operette. Von besonderer Durchschlagskraft, mit Dacapowirkung im Gefolge, erwiesen sich das Paraplueduett im ersten und das Marschduett im zweiten Akt.

Das Musikalische wurde von Walter Trolldenier mit präziser Stabführung betreut. Auch sorgte der Dirigent für die nötige orchestrale Zurückhaltung, mußte dabei aber die mancherlei feinen Lichter, die der Komponist in den Melodramen aufgesetzt hat, wirkungsvoll zur Geltung zu bringen.

Paul Herlts Regieführung hielt sich wohltuenderweise von Uebertreibungen fern und wahrte dadurch stets den vornehmen Lustspielton. Von den Bühnenbildern, die Heinz Behrens gestellt hatte, wirkte besonders stimmungsvoll der Platz vor den Toren der Stadt, mit Alt-Frankfurt und dem Main im Hintergrund. Die farbfreudigen Kostüme, für die Peter Rohrer verantwortlich zeichnete, und die von Gertrud Behrens einstudierten Tänze befriedigten das Auge vollauf.

Hans Alpa verkörperte den Titelhelden, der jedoch nicht der eigentliche Träger der Handlung ist. Dieser Königsleutnant fand den rechten Ausdruck sowohl für das freundschaftliche Verhalten dem jungen Goethe gegenüber, seinem Leidensgefährten auf dem Gebiet unglücklicher Liebe, wie für die energische Sprache, mit der er Vater Goethen gegenüberzutreten sich gezwungen sieht. Ebba Münzing stellte als junger Goethe eine herzgewinnende Figur auf die Bühne; Maske, Spiel und Haltung der Künstlerin entzückten ebenso sehr wie ihre wohlgepflegte, sammetweiche Stimme. Mit vollem runden Gesangston stattete Maud Hester die Partie der Belinde aus und war im Spiel die echte Primadonna. Ernst Vogler hatte in der Rolle des Alcidor leider wenig Gelegenheit, stimmlich und schauspielerisch zur Geltung zu kommen. Bruno Kiebler als Sergeantmajor mit Dolmetscherfunktion und Marion Kaufmann, als schelmischer Dienstbotengeist im Hause am Hirschgraben, waren ein köstliches Buffopaar, das mit frischem Spiel, Gesang und Tanz sich gar bald die Sympathien der Zuhörer erwarb. In kleineren Rollen sah man: Otto Tiedemann, der den Nationalstolz des alten Rat Goethe prächtig in Erscheinung treten ließ, Vilma Dülfer als gemütvolles „Mütterchen" Goethe mit waschechten Frankfurter Dialekt, Rudolf Massias, der eine feingesehene Schulmeistertype schuf, Anni Collini-Senden als altjüngferliche Garderobiere und Paul Herlt als einen Frankfurter Bürger, der seine französische Einquartierung Knall und Fall an die Luft setzte, daß einem Hören und Sehen verging.

Eine Ueberraschung eigener Art gab es am Schluß des letzten Aktes: der Spielmannszug der SA-Standarte 36 marschierte als fridericianische Truppe auf die Bühne und pfiff und trommelte mit Schneid und Schmiß den Fridericus-Rex-Marsch. Da wuchs die Begeisterung des Hauses natürlich ins Riesenhafte, und in den Beifall für die Darsteller mischte sich, wenn auch unausgesprochen, der Jubel über das erwachte Deutschland.

Dr. Hans Gaartz.

„Scampolo".

Erstaufführung im Thaliatheater Halle.

In dieser sehr reizenden Komödie, die Dario Niccodemi schrieb, ereignet es sich, daß ein kleines, armes, mutterseelenallein aufgewachsenes Mädchen einem zur Zeit ebensowenig nicht mit äußeren Gütern gesegneten, aber mit einer kapriziösen und anspruchsvollen Freundin behafteten Ingenieur ins Haus fällt. „Scampolo" nennt man dieses Mädchen, und das will so viel heißen wie ein „Nest", ein nicht recht zu verwendendes „Ueberbleibsel", Scampolo, das Mädchen, ist kurz gesagt, ein Stiefkind des Lebens. Aber sie hat die Eigenschaft, ein eigenes Köpfchen energisch durchzusetzen und mit dem, was es denkt, nicht hinter dem Berge zu halten, in einer Zeit immerhin, in der es Menschen gibt, die im Umgang mit schmuckloser Wahrheit Zurückhaltung empfehlen.

Der Freund des Ingenieurs gewinnt ebenfalls „Scampolo" sehr gern, ist aber verheiratet, und seine Frau hat wieder ein Auge auf den Ingenieur geworfen. Etwas komplizierte Verhältnisse also, wie sie aber gelegentlich vorkommen und manchmal erst auffällig werden, wenn ein Naturkind, wie es der Dichter hier sah, mit hellen, staunenden Augen sie betrachtet. Schließlich heiratet der Ingenieur die kleine Scampolo natürlich, und damit bekommt die hübsche Komödie einen netten und sogar ein wenig rührenden Schluß.

Das Ganze ist flüssig geschrieben und versetzt in Laune. Es sind reizende Szenen darunter, wie eine sein häusliches Idyll an einem Sonntagvormittag, alles ist mit liebenswürdigem Humor überkleidet, es liegt eine Komödie vor, die diesen nicht leicht zu erringenden Titel mit Fug und Recht in Anspruch nehmen darf.

Ruth Ambach war Scampolo. Natürlich ist das eine Bombenrolle, aber sie will gespielt sein. Es war nun ein Vergnügen, Fräulein Ambach als braunes, schwarzhaariges, quicklebendiges, rührendes Bettelkind zu sehen, ihr Mienenspiel zu beobachten und sie so gescheit daherreden zu hören. Wie sie, immer Herrin der Situation, ihren Apfel mit Strunk und Stiel verspeiste, wie sie mit größtem Behagen an ihrem Strohhalm sog und dabei ergötzlich schilderte, wie ihr der Herr „Faust" nachgegangen sei, das klang so lieb und war ganz „Scampolo" im Sinne des Autors, so daß sie einen voll verdienten Erfolg davontragen konnte.

Aber auch die andern spielten unter der Regie von Robert Jungk wieder mit bestem Erfolg. Da war Jungk selber als Ingenieur nach seinem „Regierungspräsidenten" in „Schlageter" zeigte diese Rolle diesen vielseitigen Künstler auch befähigt für die Komödie, und das will etwas anderes heißen als in einem der üblichen Schwänke eine komische Figur darzustellen. Fritz Hensel blieb für sein Teil nichts schuldig, ihm gelang im Verein mit Anneliese Johow aufs vortrefflichste die wunderschöne häusliche Szene. Gabriele Schneider gab die Freundin des Ingenieurs mit Lebhaftigkeit und sah im Gewande der „Semiramis" wieder sehr hübsch aus. Ein paar gutgezeichnete und gut gespielte Typen zeigten Werner Zeugner als Kellner, Kurt Zilliger als Schreiblehrer, Julius Witte als Herr „Faust".

—mez.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0002

Die Reichshauptstadt feiert den Tag der Arbeit.

Der Feiertag der nationalen Arbeit, der von der Reichsregierung an die Stelle der marxistischen Maifeier gesetzt worden ist, gestaltete sich zu Kundgebungen, wie sie in solchen Ausmaßen weder in Deutschland noch in der ganzen Welt jemals gesehen worden sind. Noch nie hat sich die Verbundenheit des gesamten deutschen Volkes in einer so eindrucksvollen Weise gezeigt wie an diesem Tage, der unter dem Kennwort stand: Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter. Im ganzen Reich, in Stadt und Land, wehten die Fahnen, waren die Häuser und Straßen mit frischem Grün bekränzt, marschierte die Arbeiterschaft zusammen mit den uniformierten Verbänden, um die Wiedererstehung deutschen Volkstums zu bekunden. Vom Reichspräsidenten und Reichskanzler herab bis zum letzten Arbeiter, bis zum jüngsten Schulkind, nahm das ganze deutsche Volk an diesem Festtag teil.

Der Festtag wurde in der Reichshauptstadt durch eine überwältigende Kundgebung der Jugend im Lustgarten, auf der der Reichspräsident und der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels sprachen, eingeleitet. Mittags trafen auf dem Flughafen Tempelhof 71 Arbeiter aus allen deutschen Gauen ein, die in den frühen Abendstunden vom Reichspräsidenten und vom Reichskanzler feierlich empfangen wurden. Währenddessen vollzog sich in zehn großen Heersäulen der Aufmarsch der Millionenmassen zum Tempelhofer Feld, auf dem am Abend die größte Massenkundgebung abgehalten wurde, die jemals in der Welt veranstaltet wurde.

Die Kundgebung der Jugend.

Der Vormittag des Feiertages gehörte der Berliner Jugend, die sich zu einer Kundgebung im Berliner Lustgarten versammelte. Eröffnet wurde die Kundgebung mit dem Vortrag einer Hymne durch 1200 Sänger des Berliner Sängerbundes. Heilrufe kündigten die Ankunft des Reichsministers Dr. Goebbels an.

Dr. Goebbels spricht.

Nachdem sich die minutenlangen Beifallskundgebungen gelegt hatten, nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Es ist kein Zufall, daß der Feiertag der nationalen Arbeit mit einem Appell an die deutsche Jugend beginnt. Auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Reichspräsidenten, der mit dem Wunsche des Reichskanzlers übereinstimmt, fangen wir diesen Tag gemeinsam mit der Jugend, der Trägerin der deutschen Zukunft, an. Die Jugend in Stolz und Aufrichtigkeit, in Mannestum und Disziplin zu erziehen, ist eine der vornehmsten Aufgaben des jungen Deutschland, das in der Regierung Adolf Hitlers seinen politischen machtvollen Ausdruck gefunden hat. Am heutigen Tage bekennt sich das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten, Ständen und Berufen zur Arbeit und ihrem Segen. Alle Unterschiede sind verwischt. Die Barrieren des Klassenkampfes und des Standesdünkels sind niedergerissen worden. Die deutsche Jugend kann mit Recht stolz sein, denn sie ist es, die den jungen Staat erobert hat. Im Zeichen der nationalen Revolution ist die deutsche Jugend marschiert.

Arbeit, Brot, Ehre, Lebensraum.

Wir leben in einer Zeit geschichtlicher Umwälzungen, wie sie vielleicht nur jedes halbe Jahrtausend über ein Volk hereinbrechen. Glücklich die Jugend, die nicht nur Zeuge, sondern Mitgestalter und Mitträger dieses gewaltigen Geschehens sein kann. Die Jugend erhebt vor der ganzen Welt die Forderung auf Arbeit, Brot, Ehre und Lebensraum, die Forderung auf die völkische Lebensgestaltung im Raume der deutschen Nation. Wir vereinen uns in dieser feierlichen Morgenstunde in dem Gelöbnis zu arbeiten und nicht zu verzweifeln, die ganze heilige Hingabe unserer ganzen Seele und uns zu Deutschland zu bekennen. In diesem Sinne grüßen wir Jungen den ehrwürdigen großen Soldaten, den Generalfeldmarschall des großen Weltkrieges, den Präsidenten des Deutschen Reiches. In leidenschaftlicher Dankbarkeit schlagen ihm unsere Herzen entgegen, daß er am 30. Januar dem jungen Deutschland die Hand reichte, das wird ihm die Jugend niemals vergessen. Die Jugend grüßt das ganze schaffende Deutschland. Den arbeitenden Vätern und Brüdern der ganzen deutschen Nation gilt unser Gruß. Wir erneuern das Gelöbnis zum jungen geeinten Deutschland, indem wir rufen: Der Kanzler des Reiches, der Führer des Volkes, der Fahnenträger der deutschen Jugend, Adolf Hitler, Heil!

Aus 200 000 jugendlichen Kehlen schallten die Heilrufe begeistert zurück. Dann sang die riesige Menge das Horst-Wessel-Lied.

Hindenburgs Mahnung.

Unter dem Jubel der Jugend erschien der Reichspräsident. Als der Sturm der Begeisterung sich gelegt hatte, nahm der greise Feldmarschall das Wort zu seiner Mahnung an die Jugend:

„Herzlich begrüße ich die deutsche Jugend aus Schule und Hochschule, aus Werkstatt und Schreibstube, die heute hier versammelt ist, um sich zum gemeinsamen Vaterland, zur pflichttreuen Hingabe an die Nation und zur Achtung vor der schaffenden Arbeit zu bekennen. Ihr seid unsere Zukunft! Ihr müßt einst das Erbe der Väter auf eure Schultern nehmen, um es zu erhalten, zu festigen und auszubauen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß die Jugend Ein- und Unterordnung und hierauf gründend Verantwortungsfreudigkeit lernen. Nur aus Mannessucht und Opfergeist, wie solche sich stets im deutschen Heere bewährt haben, kann ein Geschlecht erstehen, das den großen Aufgaben, vor welche die Geschichte das deutsche Volk stellen wird, gewachsen ist. Nur wer gehorchen gelernt hat, kann später auch befehlen! Und nur wer Ehrfurcht vor der Vergangenheit unseres Volkes hat, kann dessen Zukunft meistern. Wenn ihr in eurem täglichen Wirkungskreis rückblickend wieder einmal des heutigen Tages gedenkt, erinnert euch dieser meiner Mahnung!

Dieser Tag soll dem Bekenntnis der Verbundenheit aller schaffenden Kräfte des deutschen Volkes mit dem Vaterlande und den großen Aufgaben der Nation dienen und zugleich ein Denkstein des hohen sittlichen Wertes jeder Arbeit — der der Faust wie der des Kopfes — sein. Aus treuem Herzen gedenke ich daher in dieser Stunde der deutschen Frauen und Männer, die in fleißiger Tagesarbeit ihr Brot verdienen, und in tiefem Mitempfinden der großen Zahl all derer, die durch die Wirtschaftsnot unserer Zeit von der Arbeit und ihrem Segen noch ferngehalten sind. Daß Mittel und Wege gefunden werden, um dem Heer der Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu schaffen, ist mein sehnlichster Wunsch und eine der vornehmsten Aufgaben, die ich der Reichsregierung gestellt habe. Die Zeit, in der wir leben, ist ernst und schwer. Aber wenn wir alle zusammenhalten und in Einigkeit mit festem Mut und unbeirrbarem Glauben zusammenstehen, dann wird Gott uns auch weiterhelfen! In diesem Willen laßt uns zusammen rufen: Deutschland, unser geliebtes Vaterland, Hurra!" (Es folgte das Deutschlandlied.)

Auf dem Tempelhofer Feld.

Stundenlang ziehen die zehn Marschkolonnen durch die Straßen Berlins in Richtung auf das Tempelhofer Feld. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" begleitete einzelne marschierende Kolonnen eine Strecke des Weges und erschien um 14.15 Uhr in kaum mehr als 100 Metern Höhe über dem Tempelhofer Feld, wo es mit begeisterten Hurrarufen begrüßt wurde.

In der Mittagsstunde landen zehn Großflugzeuge der Lufthansa, die die Ehrengäste der Feier der nationalen Arbeit in der Reichshauptstadt heranbrachten: 71 Arbeiter aus allen Gauen Deutschlands. Aus Nord und Süd, aus Ost und West kamen die riesigen mit den Fahnen der nationalen Revolution geschmückten Maschinen herangebraust. Ihnen entstiegen die Männer, so wie sie der Alltag sieht, in ihren Arbeitskleidern. Jeder einzelne der 71 Abgeordneten wurde von Reichsminister Goebbels und dem Leiter der NSBO., Staatskommissar Engel, durch Handschlag begrüßt. Stolz und mit leuchtenden Augen berichten sie in der Sprache ihres Heimatlandes von den Erlebnissen, die ihnen ihr erster Flug über das feiernde Deutschland brachten. Gegen 18 Uhr wurde die Zahl der auf dem Felde stehenden Menschenmenge auf etwa 1,3 Millionen geschätzt.

Die Kundgebung eröffnet.

20 Uhr: Die Kundgebung beginnt: Durch Lautsprecher wird verkündet, daß die Kundgebung der Reichsregierung zum Feste der deutschen Arbeit eröffnet ist. Die Menge nimmt das mit jubelndem Heil auf. Das Programm beginnt mit dem Fanfarenmarsch, ausgeführt durch sieben Kapellen und zwei Spielmannszügen der Reichswehr. Schlagartig werden die vielen hundert Scheinwerfer rings um das Feld angezündet, das in magischem Glanze erstrahlt.

Während die Menge gemeinsam das Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" singt, trifft der Kanzler Adolf Hitler und mit ihm der Reichsminister Dr. Goebbels ein, mit brausenden Heilrufen von der Menge begrüßt. Der Kanzler nimmt den für ihn vorgesehenen Platz ein und begrüßt die SA und SS mit kräftigem Heil, das vom ganzen Feld erwidert wird. Dr. Goebbels besteigt die Rednertribüne.

Ehrung neuer Opfer.

Goebbels leitet die Kundgebung ein.

Dr. Goebbels begrüßte die Massen mit folgender Ansprache:

Arbeitendes Berlin! Schaffendes deutsches Volk! In noch niemals dagewesenen Millionendemonstrationen hat sich am heutigen Tage die ganze deutsche Nation zur Arbeit, zu ihrem Wort, zu ihrem sittlichen Epos und zu ihrer nationalen Verbundenheit bekannt. Am heutigen Abend findet sich über Klassen-, Standes- und Konfessionsunterschiede hinweg das ganze deutsche Volk zusammen, um endgültig die Ideologie des Klassenkampfes zu zerschlagen und der neuen Idee der Gebundenheit und der Volksgemeinschaft die Bahn freizulegen. Ich habe die große Ehre, Sie am heutigen Abend hier in Berlin und im ganzen weiten Deutschen Reich im Namen der Regierung zu begrüßen. Leider fällt in den schäumenden Becher der Freude ein Wermutstropfen. Gestern verunglückten in Essen auf der Zeche Stinnes sieben brave Bergleute, die ausnahmslos Nationalsozialisten waren. Zur gleichen Zeit wurden in Naumburg und in Kiel je ein SA-Mann erschossen. (Stürmisches Pfui!) Diese neun Soldaten der Arbeit und der Politik fielen auf dem Felde der Ehre. Die ganze deutsche Nation erhebt sich in diesem feierlichen Augenblick und ehrt das Andenken dieser gefallenen Soldaten durch eine Minute ehrfurchtsvollen Schweigens. Während die Musik das Lied vom „Guten Kameraden" spielt, erhebt sich die Menge und verharrt in andachtsvollem Schweigen. Dr. Goebbels erteilt hierauf Adolf Hitler das Wort zu seinen programmatischen Ausführungen.

Gegen 21.30 Uhr ist die Rede des Kanzlers, von neuem Beifallsstürme weckend, verklungen. Das Deutschlandlied dröhnt in gewaltigen Akkorden. Unter den Klängen der Nationalhymne wird durch eine Abordnung der Hitlerjugend zu Ehren des greisen Reichspräsidenten und zum Zeichen des Aufbruchs der Nation, der durch Adolf Hitler herbeigeführt worden ist, eine junge Eiche gepflanzt. Dann ertönen die altehrwürdigen Klänge des Zapfenstreiches. Den Abschluß des gewaltigen Volksfestes bildete das Abbrennen eines riesigen Feuerwerkes; die vielfarbigen Strahlen dieses Wunders der Technik erleuchteten weit über Tempelhof hinaus den nächtlichen Himmel. Tief ergriffen von den wechselnden und aufrüttelnden Bildern des Abends singt die unübersehbare Menge das Horst-Wessel-Lied. Langsam formieren sich die Abordnungen zu dem großen Fackelzug nach dem Lustgarten.

Goerings Schlußwort.

Ein gewaltiger Fackelzug der uniformierten Verbände fand um 12½ Uhr zum Abschluß im Lustgarten statt, wo die Fackeln zu einem mächtigen Scheiterhaufen zusammengeworfen wurden. Der preußische Ministerpräsident Goering nahm an dieser eindrucksvollen nächtlichen Kundgebung das Wort. Er wies darauf hin, daß in den vergangenen Jahren an diesem gleichen Platze zum Haß- und Klassenkampf aufgerufen worden sei. Heuteaber habe der Tag der deutschen Arbeit den großen Erfolg gebracht, daß die Arbeiter der Stirn und der Faust in einer Front stehen, weil sie sich alle fühlen als Arbeiter am Aufbau Deutschlands. Der eherne Gleichschritt der Kolonnen der deutschen Arbeit habe in Berlin sein Ziel gefunden, in diesem Lustgarten, der historischen Stätte, wo einst Brandenburg, Preußen und Deutschland groß geworden seien. Der Deutsche darf heute sein Haupt wieder höher tragen. Die Ehre ist ihm zurückgegeben worden, die ihm vor vierzehn Jahren zugleich mit der Freiheit verloren ging. Der Arbeiter ist, gleichgültig, wo er immer stehen mag, ob im Ehrenkleid des Soldaten, ob am Gelehrtenpult, ob am Schraubstock, ob am Pflug, nur beseelt davon, Deutschland wieder groß und ehrlich zu machen. Reichskanzler Hitler hat heute ausgesprochen, daß jede Arbeit den gleichen Wert hat, wenn sie nur richtig ausgeführt wird.

Die preußische Staatsregierung grüßt hier um Mitternacht die Millionen der deutschen Arbeit und gelobt auch ihrerseits, in dieser Arbeit an der Spitze zu stehen. Vierzehn Jahre der Schmach sind vorüber. Heute beginnt der Aufbau, und über diesem Aufbau soll stehen: Arbeitenkämpfen und glauben! Wenn jeder davon erfüllt ist, dann wird Deutschland wieder hoch kommen, wir wollen hier um Mitternacht den heiligen Schwur tun, für dieses Deutschland einer ganzen Welt zum Trotz zu arbeiten, zu kämpfen und zu glauben!

Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes fand die Berliner Kundgebung des nationalen Tages ihren Ausklang.

Das erste Denkmal der Einigung

In Gunzenhausen bei Nürnberg fand am Sonntag eine große nationalsozialistische Kundgebung statt. Darauf fand im Burgstallwald die Einweihung eines Denkmals zur Erinnerung an die nationale Revolution statt. Das Denkmal ist ein aus Stein gemauerter sieben Meter hoher Obelisk, zu dem eine mächtige Freitreppe emporführt, die auf beiden Seiten von je einem Steinsockel, der ein bronzenes Hakenkreuz trägt, flankiert wird. An dem Obelisk ist eine schwarze Tafel angebracht, die in goldenen Buchstaben die Aufschrift trägt: „Zum Gedenken an die nationale Einigung des Volkes durch Adolf Hitler am 5. März 1933."

Die Losung von heute heißt:

auf allen Gebieten beste deutsche Wertarbeit zu schaffen.
Die Josetti-Werke betrachten es als ihre vornehmste Pflicht, diese Aufgabe voll zu erfüllen.

JUNO

ist der sichtbare Ausdruck des ernsten Willens, eine Qualität hochzuhalten, die den Ausschluß von Wertmarken und Gutscheinen verlangt.

Juno: die deutsche Cigarette!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0003

Aus Merseburg.

Soldaten, Kameraden!

Wohl jeder von Euch alten Landsern hat nach dem Kriege den Wunsch gehabt, noch einmal die Stätten wiederzusehen, wo er einst stritt und litt, die heilige Erde, die das Blut seiner Kameraden trank. — Aber nur wenigen von Euch war es möglich, hinauszufahren zu den alten Gräben und Gräbern. — Nun will Euch einer von der alten Frontheimat erzählen. Er kämpfte als junger Kriegsfreiwilliger jahrelang im Westen. Er wanderte nach dem Kriege von Ypern die Front entlang bis Verdun.

Kommt alle und hört!

Der Kriegsschriftsteller Wilhelm Steinbrecher spricht am Sonnabend, dem 6. Mai, abends 8 Uhr, im „Kasino" zu Merseburg über das Thema:

Noch einmal im Westen.

Er liest aus seinen Büchern „Landsknecht in Feldgrau" und „Wir waren im Westen", die übrigens durch die Geschäftsstellen des „Merseburger Tageblatt" bezogen werden können. Er spricht ferner über das Verdun des Jahres 1916 und das Verdun von heute.

Keiner darf fehlen!

Der Reinertrag der Veranstaltung wird der Neumarktgemeinde voll zur Verfügung gestellt. Es wirken mit: das Granzau-Orchester und die Gesangsabteilung der ehem. 36er. — Märsche, Soldatenlieder und Vaterlandsgesänge.

Es empfiehlt sich dringend, sich rechtzeitig Eintrittskarten im Vorverkauf zum Preise von 0,50 Mark zu sichern, der am Mittwochmittag in den Geschäftsstellen des „Merseburger Tageblatt" und in den Merseburger Buchhandlungen beginnt.

Verlag und Redaktion des Merseburger Tageblatt.

Personalveränderungen im Merseburger Regierungsbezirk.

Regierungsrat Remy in Arnsberg ist die vertretungsweise Verwaltung der Stelle des dem Regierungspräsidenten in Merseburg für die Aufgaben der bisherigen Abteilung für Kirchen- und Schulwesen beizugebenden Regierungsdirektors übertragen worden.

Der dem Regierungsrat Rudolphi in Querfurt erteilte Auftrag zur vertretungsweisen Verwaltung des Landratsamtes in Bitterfeld ist auf seinen Antrag zurückgezogen worden.

Dem Bürgermeister Pape in Osterfeld ist die zunächst vertretungsweise Verwaltung des Landratsamtes Weißenfels übertragen worden.

Regierungsobersekretär Müller (Kurt) beim Oberversicherungsamt Dortmund ist als Kreisobersekretär an das Landratsamt Weißenfels versetzt worden.

Landjäger Oberleutnant Jäckel in Weißenfels ist unter Versetzung nach Eisleben zum Landjäger-Hauptmann befördert worden

Landjäger-Hauptmann Melzer in Eisleben ist nach Münster in Westfalen versetzt worden.

Kriminalkommissar Asbach in Halle ist nach Duisburg-Hamborn. Kriminalkommissar Menneking ist von Hannover nach Halle versetzt worden.

Anmeldungen bei der NSDAP.

Die vielen Anmeldungen zur Partei während der letzten Tage machten eine eingehende Prüfung unmöglich. Wir weisen darauf hin, daß alle Anmeldungen unter Vorbehalt späterer Prüfung einstweilen lediglich zur Kenntnis genommen sind. Die bezahlte Aufnahmegebühr berechtigt nicht zum Tragen des Parteiabzeichens Die erfolgte Aufnahme wird in jedem einzelnen Falle schriftlich bestätigt.

NSDAP., Ortsgruppe Merseburg.

Merseburger Lehrerverein.

Zahlreiche Angehörige der Merseburger Lehrerschaft hatten sich am Sonnabend nachmittag im „Schützenhaus" eingefunden, um eine Aussprache über die schwebenden Tagesfragen abzuhalten. Der Vorsitzende wies in seinen einleitenden Worten auf den Umbruch der Zeit hin, der von der Lehrerschaft besonders begrüßt wird. Entgegen den umlaufenden Gerüchten über Abbau oder Versetzung von Lehrkräften der Merseburger Mittel- und Volksschulen, konnte auf Grund von Rücksprachen mit den zuständigen Stellen mitgeteilt werden, daß derartige Maßnahmen für Merseburg nicht geplant seien. Im weiteren Verlauf der Debatte, in der man sich besonders [illegible] das Demonstrationsrecht [illegible] bestimmungen zu erwarten sind, hat der wandte, wurde dann zum Schluß das künftige Arbeitsprogramm, das vor allem Vorträge über das Erziehungswesen der neuen Zeit enthalten soll, festgesetzt.

Wagner-Abend in Leuna.

Das Leipziger Stadt- und Gewandhausorchester unter Wilhelm Schleuning.

Beim „Richard Wagner-Abend" des Leipziger Stadt- und Gewandhausorchesters unter Wilhelm Schleuning am vergangenen Sonnabend im Gesellschaftshaus in Leuna nahm die Spielfolge diesmal auf die bewährten Glanzstücke Wagnerscher Kunst wohl absichtlich Bedacht.

Diese Absicht braucht uns nun nicht im geringsten zu verstimmen! Warum sollen Dirigent und Publikum nicht einmal in gemeinsamer Begeisterung übereinkommen? Denn solche Uebereinkunft besteht, wenn das Programm des Konzertabends die „Tannhäuser"-Ouverture, das Meistersingervorspiel, „Walthers Preislied", die „Wesendonck-Lieder und endlich „Tristan"- und „Parsifal-Vorspiel" bringt . . . Das Verstimmende des „Wagner-Abends" in Leuna lag ganz anderswo. Es soll dies noch ausführlich bezeichnet werden. Vorerst ist das Erfreuliche zu referieren. Hierzu gehört die Auswahl der Mitwirkenden: ein junger Kapellmeister von flammendem Enthusiasmus, Schleuning, ein Orchester von Weltruf, dazu August Seider, der angesehene Tenor der Leipziger Oper und die hervorragende Altistin Henriette Lehne . . .

Zum Erfreulichen gehört es weiter, daß die Anteilnahme des Publikums am Konzert überaus rege war, daß die Beifallswogen hoch, hoch gingen . . . Außer August Seider wurde auch das Orchester reichlich mit Beifall beschenkt. Soviel entgegenzunehmen und einzustreichen hatte aber gerade das berühmte Gewand-Orchester nicht ohne weiteren Grund . . . Und hier nun liegt, was uns wieder einmal nicht gefällt!

Wilhelm Schleuning wurde es vom Instrumentalkörper des öfteren recht sehr erschwert, seine Dirigentenabsicht durchzusetzen. Bei der „Tannhäuser-Ouverture", mit ihrer massiveren Bauart fiel das so sehr noch nicht auf. Es mag wohl auch sein, daß hier Tradition und eigene Auffassung des Leiters vielfach zufällig zusammentrafen und daher ein Grund zu Zwiespalt in der Wiedergabe nicht vorhanden war. Aehnlich verhielt es sich auch mit dem Meistersingervorspiel, wenngleich in den mittleren Partien ein gemeinsamer künstlerischer Wille nicht eben stark ausgeprägt war, weshalb da Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit fehlten.

Besonders deutlich zeigte aber die Beziehungsreiche Tristanmusik, daß sich zwei Wege trennten, der des Dirigenten von dem des Kapellmeisters, der die Streicher oft mit Anstrengung zur Folgsamkeit zwingen mußte!! Auf diese Weise konnte das Wunderwerk des „kühnsten" Wagner nicht so farbenreich ausfallen wie es dem hochbegabten Schleuning ohne Frage vorschwebte: Die „unendliche Melodie" verlor ihre weite Spannung! Trotzdem gab es noch allerorten schöne Klänge, prächtige Bläserstellen, kurz Kennzeichen dafür, daß ein erstes Orchester spielte . . . . Aber — wiederholt müssen wir dies betonen: die Leipziger Herren sollten sich doch einmal klar machen, daß wir uns unmöglich damit abfinden können, daß ein Orchester zu — stolz ist, mit seinem Kapellmeister zu gehen . . . . Auf diese Weise kommen doch auch die Konzertbesucher nicht voll auf ihre Kosten! Schließlich musizieren sie doch nicht für den Dirigenten . . . . In der Ordnung war es, daß Kapellmeister Schleuning, dessen Musizieren immerhin eindeutig erkannt werden konnte, von den Hörern ehrenvoll st gewürdigt wurde.

Die Gesangssolisten, August Seider und Henriette Lehne hatten an seiner orchestralen Unterlage eine tüchtige Stütze. Henriette Lehne sang „Schmerzen" und „Träume" aus Wagners „Fünf Gedichten", die der „Tristanzeit" und ihrer Klangwelt entstammen. H. Lehnes reine Künstlerpersönlichkeit gab uns Vollendetes Ihre Ausdeutung gehörte zum Besten des Konzertabends. August Seider sang mit siegender Stimmkraft, wenngleich nicht ganz frei von Schärfen „Walthers Preislied" aus den „Meistersingern" . . . . Sein Bestreben, deutlich zu sein — an sich anerkennenswert, verleitete ihn hier und da zu Eigenwilligkeiten der Betonung und kleinen vokalischen Abdiegungen . . . Sein „Preislied" sicherte ihm trotz allem einen großen Erfolg. Und man gab keine Ruhe, als bis er das Ganze wiederholte. Nach guter Rößener Sitte, zeichnete man auch durch Blumen aus. Weniger gut ist übrigens in Leuna die andere Sitte oder Gepflogenheit, die aufmerksamen Konzertbesucher durch Zuspätkommen „abzulenken" . . . Das „Wettrennen" nach den Garderoben besteht leider auch nach wie vor . . . . Außerdem: Der Saal konnte besser besetz ein

Alfred Stichler.

Dr. Hamann-Halle

Kommissar für die provinzialsächsischen Aerzteverbände.

Der Gauobmann des Nationalsozialistischen Aerztebundes, Dr. Hamann, Halle, wurde am Donnerstag zum Kommissar der ärztlichen Spitzenverbände, des Aerztevereinsbundes und des Hartmann-Bundes, für das Gebiet der Provinz Sachsen eingesetzt. Er untersteht damit unmittelbar dem Kommissar Dr. Wagner, München. Aufgabe des neuen Kommissars ist es, die beiden ärztlichen Spitzenverbände auch für das Gebiet der Provinz Sachsen gleichzuschalten und für die restlose Durchführung aller Regierungsmaßnahmen auch für den Aerztestand Sorge zu tragen.

Ein Kommunist verhaftet.

Am Sonnabend wurde in Merschau der Einwohner Walter Lampert durch den zuständigen Landjäger verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Wie wir hören, betätigte sich L. noch bis kürzlich mit der Ausbildung kommunistischer Jugend.

Ruheständler und Beamtenwitwen.

Zur Monatsversammlung mit Unterhaltungsnachmittag am 8. Mai, 16 Uhr, in „Müllers Hotel" ladet die Ortsgruppe Merseburg des Reichsverbandes der Ruhe- und Wartestandsbeamten und Witwen ihre Mitglieder mit Angehörigen, sowie alle der Ortsgruppe noch nicht angehörenden Ruhe- und Wartestandsbeamten und Beamtenwitwen ein. Der Besuch dieser Gedenkfeier des zweijährigen Bestehens der Ortsgruppe kann nur empfohlen werden.

preußische Innenminister bestimmt, daß ausnahmslos jedem Gesuch um Einstellung eines Praktikanten die Genehmigung zu versagen ist.

Der preußische Kultusminister hat angeordnet, daß im neuen Schuljahr an den Realanstalten die englische Sprache als zweite neuere Fremdsprache allgemein als Hauptsprache bzw. verstärkt zu betreiben ist.

Der Beginn der Polizeistunde für Eisdielen wird vom 1. April bis 13. September auf 22 Uhr festgesetzt, für Trinkwagen für Trinkhallen und Getränkewagen für dieselbe Zeit ebenfalls auf 22 Uhr.

Es wird verordnet:

Der Kommissar des Reichs für das preußische Wirtschaftsministerium hat bestimmt, daß künftighin für die Aufnahme in die höheren Handelsschulen das Schlußzeugnis der anerkannten preußischen Mittelschulen genügt.

Obwohl die von Gemeinden und Gemeindeverbänden bestellten Kommissare ihren Dienst ehrenamtlich ausüben, schließt, wie der preußische Innenminister feststellt, dies nicht aus, daß den Kommissaren auf deren Antrag hin bei nachweislich entgangenem Verdienst und für Auslagen Ersatz gewährt wird.

Um einer weiteren Ueberfüllung des Apothekerberufs vorzubeugen, und im Hinblick darauf, daß in nächster Zeit wesentliche Aenderungen der jetzigen Berufs-

Fremdenvorstellung in Leipzig.

Die nächsten Fremdenvorstellungen in den Städtischen Theatern Leipzig: Sonntag, 7. Mai, 15,30 Uhr, 8. Fremdenanrechtsvorstellung — Neues Theater Nr. 5 — „Der Freischütz", romantische Oper von C. M. von Weber; Sonntag, 21. Mai, 20 Uhr, 9. Fremdenanrechtsvorstellung — Altes Theater Nr. 4 — „Wenn der Hahn kräht", Komödie von August Hinrichs; Sonntag, 4. Juni (1. Pfingstfeiertag), 20 Uhr, Fremdenvorstellung außer Anrecht, der große Operettenerfolg „Die Czardasfürstin". Operette v. Emmerich Kalman; Sonntag, 18. Juni, 17 Uhr, 10. Fremdenanrechtsvorstellung — Neues Theater Nr. 6 — in der Neuinszenierung „Lohengrin", romantische Oper von Richard Wagner.

*

„Fidelio"

als letzte Fremdenvorstellung im Stadttheater Halle.

Begann die Fremdenvorstellungsspielzeit 1932—33 mit dem „Fliegenden Holländer" von Richard Wagner in würdiger Weise, so schließt die diesjährige Fremdenvorstellungsspielzeit mit einer gleich würdigen Aufführung. Ueber die Oper „Fidelio", die einzige Oper, zu der Beethoven eine Musik geschrieben hat, braucht nichts weiter gesagt zu werden. Die Oper hat bei der Erstaufführung in Halle stürmischen Beifall gefunden. Sie wurde auch anläßlich des Geburtstages des Reichskanzlers am 20. April als Festvorstellung im Stadttheater Halle gegeben. Der Fahrkartenverkauf beginnt am Dienstag, den 2. Mai und schließt am 5. Mai, bei Ausverkauf früher.

Das Wetter für morgen.

Von Westen kommende Störungen verursachen vorübergehend eine Eintrübung im mitteldeutschen Wetterbezirk. Den vorgestrigen und gestrigen Niederschlägen wird bei langsam ansteigenden Temperaturen allmähliche Beruhigung folgen.

Die Altenburger Frauenhilfe hat heute abend um 8 Uhr ihren **Singabend in der Herberge.**

Frühlingsfest der Sänger.

Treffen des Sängergaus Merseburg im Tivoli

Am Sonnabendabend trafen sich im „Tivoli" zu Merseburg die befreundeten Gesangvereine Merseburgs und der näheren Umgebung zu einem gemeinsamen Frühlingsfest. Es waren beteiligt: Bürger-Gesangverein, Irene, Liedertafel, Melodia, Männerchor der Schutzpolizei, „Harmonie"-Frankleben, Edelweiß und Frohsinn-Großkayna. Dieser erste Versuch gemeinsamen Wirkens ist gelungen. Er zeugte von altem deutschen Sängergeist, der immer mitgeholfen hat an der Einigung des deutschen Volkes in allen seinen Ständen und Schichten. Bester harmonischer Verlauf ließ das Fest zu einem schönen Auftakt für den Tag der nationalen Arbeit werden.

Das war auch der Wunsch, den der Leiter des Treffens, Konrektor Wilk, in seinen Begrüßungsworten zum Ausdruck brachte. Die gesangliche Leitung meisterte Mittelschullehrer Gellert in bester Form. Obwohl nur zwei gemeinsame Uebungsstunden stattgefunden hatten, war doch eine gute Anpassung der Sänger an den Dirigenten festzustellen. Die Musikfolge war aufgebaut auf dem Grundsatze „Vaterland, Geselligkeit und heiteres Volkslied". Etwa 150 Sänger grüßten die Zuhörer mit dem Sängerwort „Grüß Gott mit hellem Klang". Leider war die Zahl der Zuhörer nicht so groß, wie die guten Darbietungen es verdient hätten. Der Tivoliwirt hatte alle unteren Räume seines Lokals zur Verfügung gestellt, so daß die Besucherzahl dreimal so groß hätte sein können.

Der Gesamteindruck der Vorträge war äußerst gut. Die Gesänge zeichneten sich durch klare Aussprache besonders aus. Dem kräftigen Bundeslied von Zelter folgte feierlich und doch kraftvoll aus aller Herzen gesungen das Heimat-Gebet von Kaun. Dynamisch wachsend schwoll das Lied von den Bäffen über die Terzen zum machtvollen Ganzen. Zwei gesellige Lieder „Zu Zweien" von Breu und „Frech und froh" von Trunk wurden flott und frisch dargeboten. Sehr innig und gefühlvoll erklang das alte Volkslied „Stehn zwei Sterne". Urwüchsig frisch dagegen das Handwerksburschenlied „Von Hause muß ich fort". Das muntere „Drei Lilien" wurde in seiner feinsinnigen Durcharbeitung mit Begleitung von Flöte. Trommel und Pauke zu einem harmonischen Ausklang.

Ein besonderer Genuß wurde den Besuchern durch die in Merseburg bestens bekannten Solisten Frl. Eva-Ruth Kischka (Violine) und Herrn Fritz Busch (Klavier) bereitet, die sich uneigennützig in den Dienst der großen Gesangsgemeinschaft gestellt hatten. Was Fräulein Kischka hier zu Gehör brachte, war nicht artistisch, sondern im besten Sinne dem volkstümlichen Charakter der Musikfolge eingepaßt. Herrn Buschs dezente Begleitung schmiegte sich sehr innig an das Spiel der Violine an. So kam ein künstlerisch hochwertiges Zusammenspiel zustande (Violinkonzert A-Dur op. 47 von Spohr). Besonders gefielen auch das Menuett B-Dur von Mozart und die Ballettmusik aus „Rosamunde" von Schubert-Kreisler. Starker Beifall veranlaßte zu einer Zugabe.

Die große Loge von Preußen gibt die Freimauerei auf.

Man schreibt uns: „Ebenso wie die beiden anderen altpreußischen Großlogen hat auch die Große Loge von Preußen gen. „Zur Freundschaft" die Freimaurerei und jede Verbindung mit anderen Freimaurerlogen aufgegeben. Sie hat sich umgewandelt in einen „Deutsch-christlichen Orden zur Freundschaft". Mitglieder können nur Männer arischer Abstammung werden; Juden und Marxisten sind ausgeschlossen. Ein Gelübde der Verschwiegenheit gibt es nicht mehr. Der Orden stellt sich vorbehaltlos auf den Boden der nationalen Erhebung und fordert alle Mitglieder auf, an dem großen Werk der nationalen Erneuerung mitzuhelfen."

Gans mit zwei Köpfen.

In der Stadtrandsiedlung „Annemariental" krochen gestern bei dem Siedler Richard Alicke junge Gänse aus. Eines befand sich darunter, das hatte zwei Köpfe. Das Tierchen lebte; aber bald darauf wurde es von der Gänsemutter, die offenbar keinen Gefallen an diesem Spiel der Natur hatte, totgebissen.

Arbeitsgemeinschaft schwarz-weiß-rot.

Stahlhelm, BdF., Ortsgruppe Merseburg, Spielmannszug: Mittwoch, den 3. Mai, pünktlich 7,30 Uhr abends Uebungsstunde im „Kasino". Alle Spielleute haben zu erscheinen.

*

Scharnhorst, BdJ., Ortsgruppe Merseburg: Alle drei Kameradschaften treten Mittwoch, pünktlich 5 Uhr, auf der Mühlwiese an. Anzug Kluft.

*

Bund Königin Luise. Donnerstag, den 4. Mai, Spaziergang nach dem Forsthaus „Fasanerie". Treffen: 19 Uhr — Domplatz. Rege Beteiligung erwünscht. Gäste herzlich willkommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0004

Der Aufmarsch der Sechzehntausend in Merseburg.

Wie der Feiertag der nationalen Arbeit in unserer Heimatstadt begangen wurde / Ein Volk ein Vaterland!

Grau hing der Himmel über unserer Domstadt, die im tausendjährigen Auf und Ab deutscher Geschichte eine Rolle spielte, wie kaum eine zweite Stadt unseres Vaterlandes Merseburg sah nicht nur, sondern spürte auch deutlich in der Nachkriegszeit die Revolutionswirren, so daß seine kerndeutsche Bürgerschaft ihre heiße Liebe für Volk und Vaterland nur zu lange nur im Herzen tragen und sie vor den verhetzten Volksgenossen im Innersten verbergen mußte. Mit dem 30. Januar dieses Jahres endete für die nationale Einwohnerschaft jeder Gewissenszwang. Man durfte sich endlich wieder zu dem bekennen, was das Vaterland, insbesondere aber die eigene Vaterstadt, einst groß gemacht.

Freudige Bejahung des neuen Staates kam schon bei allen Merseburger Feiern der letzten Wochen zum Ausdruck. Am Vortag des „Feiertag der nationalen Arbeit" und noch vielmehr an diesem Tage selbst wurde sie zu einem machtvollen Bekenntnis ruhmreicher Vergangenheit und — so Gott will — endlich beginnenden Wiederaufstiegs.

Merseburgs Einwohnerschaft aller Stände schien ein Wettrüsten veranstaltet zu haben, um ihre Heimatstadt in ein einziges Meer von Flaggen und Maiengrün zu verwandeln. Farben und immer wieder Farben wogten in allen Straßen, von Arbeiterwohnhäusern, Betrieben, Behörden, wie überhaupt von allen hiesigen Gebäuden im Innern der Stadt wie auch an deren Peripherie.

Wenn es darum ginge, die für den Feiertag der nationalen Arbeit am schönsten ausgeschmückte Straße mit einem Preis auszuzeichnen, so müßte dieser zweifellos der Annenstraße zuerkannt werden. Hier flatterten nicht nur aus sämtlichen Fenstern schwarz-weiß-rote Fahnen und Hakenkreuzflaggen, sondern die Anwohnerschaft hatte auch noch Fähnchengirlanden über die Straßen gezogen und jedes Fenster in einen kleinen Blumengarten verwandelt. Groß war auch die Zahl der Merseburger Geschäftsleute, die in ihren Schaufenstern Bilder des Reichspräsidenten von Hindenburg und Volkskanzlers Adolf Hitler umgeben von immergrünen Pflanzen und den nationalen Farben ausgestellt hatte.

*

Flugzeugtaufe und Bannerweihe.

Den Auftakt des Feiertages der nationalen Arbeit bildete die Taufe eines Segelflugzeuges des Merseburger Luftfahrtvereins am Sonntag auf dem Marktplatz. Bereits am Vormittag war das Flugzeug von einem Motorsegler geschleppt mit Seltzschner am Steuerknüppel in der Nähe des Gutes Ruschesfelde gelandet und dann zum Marktplatz gebracht worden. Nachmittags um 3 Uhr fand dann in Verbindung mit der Weihe von zwei neuen nationalsozialistischen Sturmfahnen der feierliche Taufakt statt. Mit klingendem Spiel rückten die Segelflieger, begleitet von SA und Polizei zum Marktplatz, wo alsbald der erst kürzlich zum 1. Vorsitzenden des Merseburger Luftfahrtvereins gewählte Major Freiherr von Steinäcker das Wort ergriff. Auf den Feiertag der nationalen Arbeit hinweisend, gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß das Segelflugzeug, als ein Zeugnis deutscher Arbeit und deutschen Auffliegs, im Beisein einer starken Abteilung SA und den Führern der Merseburger NSDAP. durchgeführt werden könne. Das bekräftigte die Verbundenheit des Luftfahrtvereins mit dem Nationalismus, zu dem sich auch die Merseburger Ortsgruppe bekenne. Ihr Wahlspruch laute: **Hitler verehren / sich als Deutscher bewähren. / für Arbeit und Wehr, / das sei deine Ehr.**

Nachdem der Redner allen, die an dem Zustandekommen der Feier mitgearbeitet hatten, den Dank ausgesprochen hatte, erteilte er Oberbürgermeister Dr. Mosebach das Wort, der in seiner Taufrede an die jahrtausendalte Geschichte Merseburgs erinnerte. Eigentlich hätte Merseburg schon 1919 seine Jahrtausendfeier begehen müssen. 14 Jahre seien seitdem vergangen; 14 Jahre, eine kurze Spanne Zeit gemessen an der tausendjährigen Geschichte unserer Stadt. 14 Jahre, eine unendlich lange Zeit verhängnisvoller Ereignisse auch für Merseburg. Heute sei die Nation erwacht, und die Taufe eines Flugzeuges passe sich sinnvoll gleichsam als ein Symbol den Zeitereignissen an.

Die Gattin des Oberbürgermeisters taufte nun das Flugzeug auf den Namen „Merseburg", dabei nach alter Sitte eine Flasche Sekt verwendend.

Mit einem Sieg-Heil auf das Vaterland und dem Deutschlandlied schloß der erste Teil der Feier. Zu dem folgenden Teil, der Weihe der Sturmfahne des Polizeisturms und des Reservesturms 1 J/19 Merseburg ergriff dann Gruppenführer Weinreich das Wort. Ueberall da, so führte er aus, wo Männer sich zusammenfinden, um als Kämpfer zusammenzustehen, scharen sie sich um ein Feldzeichen. Stets tobte der heißeste Kampf um den Besitz der Fahne und fiel sie, so war auch die Kraft erschüttert. Die Fahne ist das Symbol der Ehre, Treue und Disziplin. Dessen sollten sich die SA-Männer bewußt sein, deren Fahnen heute geweiht würden. Gruppenführer Weinreich schloß seine kurze Ansprache mit einem Gedenken an die 400, die für die Fahne des Nationalsozialismus fielen und an die Tausende, die sich für sie zu Krüppeln schlagen ließen. Mit dem Horst Wessellied endete die kurze, aber eindrucksvolle Feier.

Nachdem dann das Segelflugzeug wieder abtransportiert worden war, um von Ruschesfelde aus wieder nach Laucha geschleppt zu werden, fand ein Platzkonzert der Schupokapelle statt.

*

Der Vorabend.

Einer Freude Hochgefühl entbrennet und ein Gedanke lebt in jeder Brust ... Am Vorabend des deutschen Feiertages war das so, ja, es mußte so sein ... Marschschritt und Lied des jungen national-einigen Deutschland klingt durch die Stadt, hinaus ins Weite! Und an den Stätten der Vorfeier, zumal im „Kasino", aber auch im „Tivoli" und in „Wieses Festsälen" sitzt man dicht gedrängt, ja es gibt schon keine Plätze mehr, um die Kundgebung des Sonntags zu erleben.

Jung und alt, Männer und Frauen, SA. und SS. Stahlhelm, Schupo, ja alles, alles, was Begeisterung hat fürs neue Deutschland, sitzt in den festlichen Sälen. Und wer von uns hegte diese Begeisterung nicht?

Und überall an den Feststätten das gleiche, herrliche Bild! Im geschmückten Saale intonieren Kapellen, Musiker des Granzau-Orchesters, hinreißende vaterländische Marschmusik. Der Beifall durchbraust dann den Saal ... Nun aber ziehen die Fahnen ein, die Fahnen der nationalen Verbände. Stramm marschiert SA voran. An der Bühne fassen sie Posto. Stehend, die Hand zum Gruß erhoben, jubelt ihnen die Menschenmenge zu, geeint im innersten Herzen. Und von der Bühne wird gesprochen, SA-Mann Rasch preist in gebundener Rede im „Kasino-Saal" die Arbeit, und in „Wieses Festsälen spricht Erich Kurkhaus den Vorspruch ... Musik im stählernen Rhythmus bekräftigt eherne Worte ... Aber noch gibt es mehr zu sagen. Dr. Blankenburg im „Tivoli", Kreisbetriebszellenleiter Ungerer in „Wieses Festsälen", nicht zuletzt aber Kreisleiter Simon gedenken des nationalen Feiertages der Arbeit, des 1. Mai. „Der Idealismus wurde verschüttet", so führt Simon aus, „aber der Frühling ist wieder erwacht!

Die nationale Revolution hat Großes geleistet ... Es gilt die Achtung der deutschen Arbeit, denn Arbeit ehrt, sie schändet nicht.

Es kommt nur auf den Adel der Gesinnung an. Eine Not-Brot-Schicksalsgemeinschaft ist da. Alle sollen aber Mithelfer sein bei der „großen Arbeit".

Hitlers Werk kommt von unten herauf, der Führer sammelte die Besten um sich. Und jetzt nun geht es um die Festigung. Da hat jeder die Pflicht, sich zu prüfen und zu überzeugen,, denn nicht ist es getan mit Lippenbekenntnis; Nationalsozialismus ist anderes, ist Herzensbedürfnis. Endgültig vorbei ist es mit den roten Fahnen und mit Haß und Hader. Das soll der 1. Mai uns morgen zeigen; der Tag, der große Freudentag der Arbeit soll an dem Marschschritt von Millionen beweisen, daß der Winter überwunden ward ... Und auch das letzte Ziel wird noch erreicht werden: Sauberkeit, Pflichtgefühl, moralische Hebung unseres Volkes ... Dann aber mag „die Welt voll Teufel sein", nichts kann ihnen gegen uns gelingen .. Das Horst Wessellied braust nun dahin als echtes Herzensbekenntnis aller ... Und nicht nur einmal, wiederholt erklingt in den Festsälen die kraftvolle Weise.

Aber es gibt noch mehr: Allerorten gibt es auch „Deutschen Tanz", ein Stück deutschen Lebens, vorgeführt von Hitler-Mädchen Und nicht zuletzt: ein Spiel auf der Bühne: „Morgenröte des Dritten Reichs". Zum Teufel wird das Bonzentum gejagt und neues Leben erwacht. Die „Erkls" als Hauptdarsteller machen ihre Sache sehr gut. Die Spannung im Saale ist atemlos.

Und nach der Schlußszene erhebt sich alles zum gemeinsamen Gesange: „Die Fahner hoch, die Reihen fest geschlossen ..." Noch ist aber die Feier nirgends beendet ...

Die Fahnen ziehen hinaus aus den Sälen, hier früher, dort später, feierlich, wie sie gekommen sind ... Die Musik aber, im Tivolisaal die Schupokapelle, wird nicht müde, neue Weisen ertönen zu lassen: Es ist Vorabend des großen Tages der deutschen Arbeit, des 1. Mai, des nationalen Frühlings ... Und was auf dem Hexenanzplatz im Zoo an diesem Vorabend geschieht, die Feier der „Walpurgisnacht", das bleibt keinem Besucher der Kundgebung in Merseburg vorenthalten. Die Wellen des Rundfunks tragen dieses vaterländische Geschehen uns zu ... Feierlich läuten die Glocken, das „Deutschlandlied" klingt zu uns herüber. Aller Sinn und Gemüt ist vorbereitet, niemand steht abseits .. Der Weihetag kann kommen .. Nur ein Gedanke lebt in jeder Brust ...

Die Fahne hoch!

Der Ehrentag der deutschen Arbeit wurde wie vorgesehen auch in Merseburg mit dem großen Wecken eingeleitet. Bereits kurz nach 6 Uhr passierten die ersten Spielmannszüge mit hellklingenden Pfeifen und Trommelwirbeln die Gotthardtstraße. Zuerst kam das Trommlerkorps der SA, die Hitlerjugend und dann in ihren schmucken Uniformen die Feuerwehr. Das von vielen Straßen herüberklingende Echo bewies, daß das große Wecken pünktlich an allen festgelegten Punkten der Stadt begonnen hatte.

Schon wenig später nahm der Verkehr auf allen Straßen Merseburgs sehr schnell zu. Man eilte zu den Flaggenhissungen an die Arbeitsstätten, die dann auch zur festgesetzten Zeit bei sämtlichen Behörden und Betrieben mit auf die Bedeutung des Feiertages hinweisenden Ansprachen erfolgten.

Zu der Schutzpolizeikaserne und bei der Regierung konzertierte hierbei die Schupokapelle, während am Rathaus der Vereinehem. Militärmusiker die kurze, aber eindrucksvolle Feier verschönte.

Auf dem Nulandtplatz waltete inzwischen die Aufmarschleitung für den Festzug ihres schwierigen Amtes. Schon kurz nach 8 Uhr trafen hier die ersten geschlossenen Kolonnen mit ihren Fahnen auf dem Sammelplatze ein. Gegen 9 Uhr verkündete der auf dem großen Balkon des Friedrich Engelschen Grundstücks angebrachte Lautsprecher, daß das Feld der vielen tausend Festzugsteilnehmer hundert Meter nach links rücken müsse, da die Staffel 1, das Ammoniakwerk Merseburg, anstatt mit 1500 Mann Belegschaft mit annähernd 5000 Teilnehmern käme. Als die Aufstellung glücklich beendet war, befanden sich, zumal fast sämtliche Betriebe und Behörden mehr Festzugsteilnehmer als gemeldet mitgebracht hatten, rund 15 500 Teilnehmer auf dem Nulandtplatz. Nach der Uebertragung der Feierlichkeiten aus dem Lustgarten in Berlin begann der Propagandamarsch.

Hinter dem Trommlerkorps der SA und dem Granzau-Orchester marschierten u. a. Regierungspräsident Dr. Sommer, Oberbürgermeister Dr. Mosebach, Landeshauptmann Dr. Otto, Kreisleiter Simon und Ortsgruppenführer Olleschi.

Dann folgte die Staffel 1, das Leunawerk, geführt von einer starken Fahnen- und Trachtengruppe. Die Belegschaft der Hydrierung gedachte ihrer seit den letzten Tagen durch Unglücksfall verstorbenen Kameraden dadurch, daß sie das ihr vorangetragene Erkennungsschild mit einem Trauerflor versehen hatte. Einen sehr guten Eindruck hinterließ auch die Werksfeuerwehr und die große Pförtnergruppe. An der Spitze der Gemeindebeamten Leuna, denen der freiwillige Arbeitsdienst Leuna und die Belegschaft des Waldbad in schmucker Arbeitstracht folgte, befand sich Gemeindevorsteher Cornely. Den großen Zug der Bennaer Kohlenwerke führten uniformierte Bergknappen an, während den Schluß der 1. Staffel eine unüberseh bare Autokarawane bildete, die die Kriegsbeschädigten und Invaliden im Festzuge mitführte. An keinem der 68 Kraftwagen fehlten Fahnen und Blumengebinde. Die Staffel 2 umfaßte die Wehrverbände der SA und HJ sowie des Stahlhelm. Tadellos wirkte die 700 uniformierten Arbeitsfreiwilligen, die sich als solche durch eine mit Hack- und Spaten bewehrte Gruppe auswiesen.

Merseburgs freiwillige Feuerwehr, die Schützen und Kriegervereine, Marinejugend und sogar Schutztruppler gaben der 3. Staffel ein durchweg militärisches Gepräge.

In der nun folgenden Staffel 4 waren sämtliche Merseburger Behörden vereint. Man konnte aus dem langen Zuge ersehen, daß Merseburg nach wie vor seinen Charakter als Beamtenstadt wahrt. Für eine weitere Belebung des schier endlosen Zuges hatten die hiesigen Innungen glänzend gesorgt ... Die Bäcker, Fleischer, Tischler, Schlosser, Maler, Stellmacher, Mechaniker u. Schmiede ließen ihre Lehrlinge im Arbeitsgewand mitmarschieren und trugen auch ihre handwerkliche Kunst versinnbildlichende Modelle mit. Auch die Gartenbaubetriebe, Fischer, Friseure, Drogisten und Kaffeehausangestellten veranschaulichten ihre Alltagsarbeit, während die Baugewerke sogar eine echte Bauernkapelle an ihrer Spitze hatten. Die beiden Schlußstaffeln umfaßten die Merseburger Lehrerschaft, Schulen, Turn- und Sportvereine und schließlich die Stadtrandsiedler und Kleingärtner.

Besonders erwähnen möchten wir noch, daß es sich der schwerkriegsbeschädigte kommissarische Landrat Oberregierungsrat Oberst nicht nehmen ließ, seine Beamtenschaft persönlich durch die Straßen der Stadt zu führen, und auch die dienstfreie Merseburger Geistlichkeit und alle hiesigen Arbeitgeber inmitten ihrer Arbeitnehmer am Propagandamarsch teilnahmen.

Die Postverwaltung war mit mehreren ihrer so gern gesehenen gelben Paketautos ver-

Spaten und Schwert.

Gottesdienst und Schwertweihe des Merseburger Stahlhelms.

Nach dem Konzert der Stahlhelmkapelle im Schloßgarten, fand am Montag um 1/6 Uhr Gottesdienst des Stahlhelms im Dom statt und anschließend im Freien auf dem Domplatz die Schwertweihe der Jungmannen. Unter den Klängen des von Orgel und Orchester begleiteten Chorals: „Ein feste Burg ist unser Gott" zog der Stahlhelm mit seinem Führer Kameradt Ploetz, voran die Fahnen in die Kirche ein, die bald dicht gefüllt war. Selbst die Altarplätze waren restlos besetzt.

Superintendent Kramm hielt nach Gebet und Schriftverlesung die Festtagspredigt, der er zwei Bibelworte: 1. Mose 2,15 und Ev. Matth. 4, 3 und 4 zugrunde legte. Er sprach zunächst vom Segen der Arbeit, der uns nicht nur 1. Mose 2,15, sondern auch im 90 Psalm, in der Offenbarung Johannis 14 und von Paulus („Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!") bestätigt wird.

Arbeit ist das wahre Paradies auf Erden und der 1. Mai, das Fest der Volksversöhnung, feiert auch den Segen der Arbeit.

Sollen aber die ungesegnet bleiben, die ohne Arbeit noch sind, ohne Erwerb? Nein, hier ist die Sachlage des zweiten Schriftwortes (Ev. Matth.) gegeben: „Tue ein Wunder!" Aber man verlange dies Wunder nicht von Gott, der ja täglich Wunder tut. Wir Menschen, denen schöpferischer Geist von Gott verliehen, müssen selbst helfen, Arbeit zu beschaffen und das noch Ungeordnete — zu ordnen. Aber: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein", es gilt auch den Zusammenhang mit dem Göttlichen wieder aufnehmen: Eine Stunde wird es wohl möglich sein, mit dem Herrn zu wachen .... „Modderner" Mensch mit der Schlafmütze auf der Seele, reiße sie herunter! Hol' Dir Deinen Sonntag! — Die Jungmannen, die durch die Schwertweihe in den Kreis der Wehrhaften aufgenommen werden sollten, erinnert der Geistliche daran, daß es heute um Glaube und Heimat, Gebet und Arbeit geht, daß es Mannesmut und Entfaltung aller Kräfte gilt.

Spaten und Schwert aber gehören zusammen. Die Arbeit soll nie vergeilen sein!"

Der Gottesdienst schloß nach Gebet und Segen mit dem gemeinsamen Gesange: „Ich bete an die Macht der Liebe". Auf dem Domplatz marschierte dann der Stahlhelm auf, mit den Jungmannen zu der in altgermanischer Zeit begründeten Vorfahrensitte der „Schwertweihe". Bezirksführer Ploetz sprach eingangs zu allen Anwesenden über die Bedeutung der Feier: Ein tiefer Sinn liege auch darin, daß das Schwert die Arbeit schütze. In gebundener Rede wandte er sich sodann an die Jugend,

Vaterländischer Abend

Am Sonnabend, dem 6. Mai, abends 8 Uhr, veranstaltet das „Merseburger Tageblatt" im „Casino" zu Merseburg einen Vaterländischen Abend zugunsten der Neumarktgemeinde. Das Granzau-Orchester spielt Märsche und Soldatenlieder. Die Gesangsabteilung der ehem. 36er bringt vaterländische Gesangsvorträge. Der Kriegsschriftsteller Wilhelm Steinbrecher schildert unter dem Motto „Noch einmal im Westen" Krieg und Nachkrieg um Verdun.

die aus den Reihen geschlossen vortrat in den quadratischen freien Raum vor dem Dom daß sie Gelöbnis ablege, dem Vaterland zu dienen, die Hand aufs Schwert lege und schwöre

Und die Jugend, die wehrhaft wurde, schwor, die Linke aufs Schwert gelegt, die Rechte zum Himmel erhoben, würdig zu sein dem Dienste fürs Vaterland.

Feierlich, in den erwachenden Frühling hinein, hallten die mannhaften Worte, die der Führer vorgesprochen hatte.

Die Musik intonierte das „Deutschlandlied", die vierte Strophe: „Und im Unglück nun erst recht" wurde gemeinsam mit zum Schwur erhobener Hand begeistert gesungen. Donnerndes „Frontheil" erscholl. Und dann folgte unter schneidigen Marschklängen der militärisch straffe Abmarsch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0005

treten und die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz sowie auch eine fliegende nationalsozialistische Sanitätsstation sorgten dort für erste Hilfe, wo sie gebraucht wurde. Dem Vernehmen nach sollen sich Schwächeanfälle in erträglichen Grenzen gehalten haben. Gedacht muß auch noch der heimischen Landwirtschaft werden, die es sich nicht nehmen ließ, durch einige wunderschön ausgeschmückte landwirtschaftliche Erntewagen den Festzug zu verschönen.

Der etwa zehn Kilometer betragende Marschweg des Festzuges konnte im allgemeinen innegehalten werden. Erst als die Spitze bereits zum zweiten Male den Platz an der Linde passierte, mußten von der vorbildlich ihres Schwieriges Amtes waltenden Schutzpolizei einige Aenderungen vorgenommen werden, da sich noch jetzt einige hundert der Festzugsteilnehmer auf dem Nulandtplatz erst anschickten, den Propagandamarsch zu beginnen. Ueberall, wo die Sechszehntausend vorbeikamen, herrschte große Begeisterung, die sich an den Brennpunkten der Stadt zu lebhaften Ovationen steigerte.

Erst gegen 8 Uhr erreichte die Schlußgruppe des Zuges unter strömenden Regen wieder den Nulandtplatz. Trotz des Regens wurde diese Stunde noch einmal zu einem weihevollen Bekenntnis zum jungen Deutschland.

Kreisleiter Simon zum 1. Mai.

Deutsche Volksgenossen und Genossinnen, ehrlich Schaffende der nationalen Arbeit! Der Sieg der deutschen Revolution macht den 1. Mai zum Feiertag der nationalen Arbeit. Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter, so heißt heute die Parole. Und in ganz Deutschland marschieren in dieser Stunde all die Millionen Arbeiter der Stirn und der Faust, ein großes gewaltiges Bekenntnis vor aller Welt abzulegen, daß der Nationalsozialismus die Wiedervereinigung aller schaffenden Stände durch die nationalsozialistische Revolution herbeigeführt hat. Wie ganz anders als in den letzten Jahrzehnten an dem Freudentag des deutschen Volkes, an dem hinter roten Fahnen eine verhetzte Volksmasse durch die Straßen Deutschlands zog. Am 1. Mai sollte nach dem Willen der marxistischen Führer die Arbeiterschaft der ganzen Welt in riesigen Kundgebungen für die Klassenkampfparolen des Proletariats, für den Achtstundentag, für die internationale Solidarität des Weltproletariats und für den Sozialismus marschieren. An diesem Tage sollte nach Schluß der Arbeit die gesamte Arbeiterschaft durch riesige Demonstrationen ihren unbändigen Kampfeswillen, sich für diese Parolen einzusetzen, kundtun.

Man erklärte den 1. Mai zum Weltfeiertag der Arbeiter, die Vergangenheit aber hat bewiesen, daß dieser Tag zu einer regelrechten Tragödie des Marxismus wurde, die sich auf dem Rücken der deutschen Arbeiterschaft abspielte, denn allein sie war in jedem Fall der Leidtragende.

Der 1. Mai, an dem sich der Arbeiter die rote Nelke ins Knopfloch steckte, war in all diesen Jahren niemals ein Freudentag für das deutsche Arbeitertum. Auch als die Novemberverbrecher von 1918 die Macht hatten, brachten sie nicht den Mut auf, den 1. Mai für alle Zukunft durch Reichsgesetz zum Feiertag für den deutschen Arbeiter zu erklären. Mit schwülstigen Versprechungen riefen die marxistischen Führer den deutschen Arbeiter zur Teilnahme auf.

So erließ man auch folgenden Aufruf an alle Arbeiter: „Ihr Arbeiter werdet einst auf eigenen Wagen fahren, auf eigenen Schiffen touristisch die Meere durchkreuzen, in Alpenregionen klettern und schönheitstrunken durch die Gelände des Südens, der Tropen, schweifen, auch nördliche Zonen bereisen. Oder Ihr saust in Eurem Luftgespann über die Erde, im Wettflug mit den Wolken und Winden und Stürmen dahin. Nichts wird Euch mangeln! Keine irdische Kraft der Erde gibt es, die Euer Auge nicht schaut. Was je Euer Herz ersehnt, was Euer Mund erwartungsschauernd in stammelnde Worte gekleidet, das habt Ihr als das leibhaftige Evangelium des Menschenglücks auf Erden. Und fragt Ihr, wer Euch solches bringen wird, nur einzig und allein der sozialdemokratische Zukunftsstaat."

Leider ist der deutsche Arbeiter diesen gewissenlosen marxistischen Führern gefolgt. Diese Versprechungen sind in das Gegenteil **verkehrt worden.** Man nahm dem deutschen **Arbeiter die Arbeit** und mit ihr das Brot. Die Folge davon waren Hunger, Elend, Not und Tod. Statt des Brotes des nationalen Sozialismus gab man dem deutschen Arbeiter die Steine des internationalen Marxismus. Er sollte kein Vaterland kennen, sein Volk nicht lieben und seinen Bruder deutschen Blutes nicht achten. Unbändiger Haß wurde in seine Seele eingeimpft und der Klassenkampf als Merkzeichen des Tages in das deutsche Volk hineingetragen. Das war der 1. Mai von einst. Jetzt hat die nationalsozialistische Revolution diesen volksverneinenden, staatszerstörenden und klassenkämpferischen Marxismus zertrümmert.

Zum ersten Male wieder marschiert die deutsche Arbeiterschaft Schulter an Schulter mit ihren Volksgenossen, die sich als Kampfgenossen im Nationalsozialismus wiedergefunden haben. In den Zeiten der tiefsten deutschen Not wurde diese Einigung unter dem Volkskanzler Adolf Hitler vollzogen.

So erhält der Wonnemonat Mai, der Monat der Freude und Schönheit der Natur, in der das deutsche Gemüt sich in seinen innersten und tiefsten Gefühlen ganz besonders offenbart, wieder seine alte Geltung; einen 1. Mai, an dem nicht mehr Haß und Neid aus der Brust des deutschen Arbeiters klingt, sondern die Liebe zu Volk und Vaterland erneuert wird. In diesem Jahre begeht das deutsche Volk, nachdem die Vernichtung des Marxismus gelang, den 1. Mai als einen Tag der nationalen Arbeit.

Es gab schon einmal eine Zeit deutscher Not die der jetzigen ähnelt, jene Zeit von Deutschlands tiefster Erniedrigung im Jahre 1806. Auch damals war auf der einen Seite ein ungeheurer Unterdrückungswillen und auf der anderen die nach einem verlorenen Krieg niedergebrochene Nation. Auch damals gab es schwächliche Staatsmänner, die das unglückliche Volk von Schmach zu Schmach führten. Auch damals war es ein kleines Häuflein mutiger entschlossener Männer, die an die Zukunft Deutschlands glaubten, weil sie den Willen zum Wiederaufbau hatten. Nicht durch knechtselige Unterwürfigkeit gegenüber Napoleon und nicht durch Eingliederung in die französische Vorherrschaft über Europa, sondern ausschließlich durch Anspannung aller nationalen Kräfte und durch Lösung der damaligen sozialen Probleme gegen den Willen der Besitzenden.

Freiherr von Stein war es, der die wirtschaftliche Revolution der Bauernbefreiung durchführte, eine Revolution, die von den damaligen Feudalherren als höchst staatsgefährlich hingestellt wurde, wie unsere nationalsozialistischen Forderungen von den interessierten liberalistisch-kapitalistischen Kreisen der Jetztzeit.

Erst durch die Kräfte, die durch die wirtschaftliche Befreiung der Bauern in das neugeschaffene Ständesystem eingegliedert wurden, erstand aus dem Preußen von 1806 das Preußen von 1812 und das Deutschland von 1870.

Wir Nationalsozialisten haben von vornherein erkannt, daß eine schicksalhafte Kausalverbundenheit zwischen der nationalen Freiheit unseres Volkes und der wirtschaftlichen Befreiung der Arbeitnehmerschaft besteht. Wir haben erkannt, daß das bisher in Deutschland geltende Wirtschaftssystem des internationalen Kapitalismus mit seiner rücksichtslosen Ausbeutung des wirtschaftlich Schwachen, mit seinem Diebstahl an der Arbeitskraft des Arbeitnehmers und seiner unsittlichen Wertung des deutschen Menschen nach Besitz und Geld ersetzt werden muß durch die inneren sittlichen Werte des Adels der Gesinnung und eine neue gerechte Wirtschaftsordnung durch den deutschen Sozialismus. Die in Millionen sozialdemokratischer und kommunistischer Arbeitnehmer lebende jüdisch-verfälschte materialistisch-verflachte und demagogisch-verzerrte sozialistische Grundidee muß ersetzt werden durch jene germanische Idee des gemeinschaftlichen Besitzes des gesamten Stammes, der ganzen Nation an allen ihr gehörenden Produktionsmitteln und am Boden, auf dem der bewirtschaftende Einzelne nur Lehnsträger ist im Auftrage der Gesamtheit.

Diese Idee ist der Felsen, auf dem unser Wollen zur Neugestaltung der Wirtschaft ruht. Diese Idee ist so tief im Herzen des Einzelnen verankert, daß sie selbst der kapitalistische Mensch im Innersten bejaht. Diese Idee ist die gestaltende Kraft unserer nationalsozialistischen Wirtschafts-, Gesellschafts- und Staatsidee.

In der Vergangenheit sprachen deutsche Erfüllungspolitiker so viel vom Opferbringen für unsere Befreiung. Seit Jahren brachte das deutsche Volk Opfer unerhörterster Art, aber nicht für seine Freiheit und Zukunft, sondern ausschließlich für den unersättlichen Säckel des internationalen Judenkapitalismus. Dies war der Kern und Inhalt der Politik der „Novemberstaatsmänner", hinter den Kulissen dieser Politik aber ging das eigentliche Werk vor sich, die Enteignung des Volkes, das man mit dem Ziele zu einer Arbeitskolonie herabwürdigte, die letzten Reste der deutschen Volkswirtschaft in den Besitz der jüdischen Hochfinanz zu bringen. Das Instrument hierzu war Stresemanns „Bibel der Wirtschaft", der Dawesplan. Als wir den Kampf gegen Versklavung und Enteignung führten, entgegnete man uns von liberalkapitalistischer und marxistischer Seite, ob nicht das nackte Leben die Hauptsache sei und es somals für die breite Masse anders gewesen wäre, als daß 85 Prozent der schaffenden Deutschen nur schwere Arbeit und kargen Lohn hatten. — Jawohl, man hatte recht, aber hierin lag ja gerade der Irrtum jener nationalen Kreise, die in kapitalistischen Banden lagen und glaubten, mit nationalen Redensarten den Willen zur nationalen Befreiung wecken zu können. Die mit Hilfe der Sozialdemokratie betriebene Erfüllungs- und Ausbeutungspolitik bewies die innere Verwandschaft des internationalen Marxismus und des internationalen Kapitalismus, die beide Geist und Fleisch von einem Fleische sind. Der Nationalsozialismus verlangt, daß der deutsche Arbeitnehmer in der nationalisierten Wirtschaft nicht bloß Almosenempfänger oder Arbeitssklave, sondern Mitbeteiligter und Mitberater an der der deutschen Familie und Nation gehörenden Wirtschaft ist.

Die nationale Wirtschaft soll der Stolz des deutschen Arbeiters und ihr Gewinn sein Gewinn sein. Der nationalsozialistische Staat beendet den Kampf hie Wirtschaft — hie Staat.

Klar umrissen führte die NSDAP. den Kampf unter der Parole: die Wirtschaft Diener der Nation zu sein hat und deutsche Arbeit auf der Hingabe des Einzelnen an die Gesamtheit aufgebaut sein müsse. Ein Volk, das nicht den idealen Sinn zur Arbeit, der Voraussetzung aller menschlichen Kultur, hat, kann nicht auf einem gesunden Grund und Boden eine Volkswirtschaft aufrichten. Nur der Nation steht das Recht zu unerhörte Opfer zu fordern, und nur dann darf ein deutscher Staatsmann Opfer verlangen, wenn hierdurch aus der Nation ein einheitliches Ganzes, die Front der schaffenden Arbeit hergestellt und der wirtschaftliche und politische Befreiungskampf ermöglicht wird. Jede Möglichkeit der sozialen Befreiung bleibt ausgeschlossen, solange die deutsche Volkswirtschaft in den Händen des internationalen jüdischen Leihkapitals ist. Dies nicht zu erkennen, war und ist der deutschen Arbeitnehmerschaft tiefste Tragik, und dies nicht gesagt und danach gehandelt zu haben, ist das riesengroße Verbrechen der marxistischen Sozialdemokratie.

Aus heißer Liebe zum deutschen Volk wehrt sich die NSDAP. nun schon vierzehn Jahre gegen die Ausbeutung der Arbeitnehmerschaft durch internationale Wirtschaftsgruppen. Sie fordert für den deutschen Menschen keine almosenhafte Sozialpolitik, sondern soziale Gerechtigkeit und sozialen Recht.

Ihr heißes Sehnen sind die Grundlagen des dritten Deutschen Reiches: Gläubiger, opferfrohger und urdeutscher Gemeinschaftswillen und opferbereites Gemeinschaftsgefühl.

Volksgenossen! Der nationalen Revolution vom 31. Januar 1933 folgt die nationalsozialistische unmittelbar. Wir stehen dabei erst am Anfange und rufen unsern Widersachern und Gegenspielern zu, daß sich ihre Hoffnungen nicht mehr erfüllen werden. Sie haben endgültig ausgespielt. Wenn ferner gewisse Kreise heute noch die Stirn haben von einer „blauen Revolution" zu reden, so wird ihnen schon die nächste Wirklichkeit beweisen, daß solche verbrecherischen Gedanken der Vergangenheit angehören. Es ist notwendig, auch am Feiertage der nationalen Arbeit, also mitten in der Bildung einer wahren Volksgemeinschaft, von Kampf zu sprechen, damit allen die Erkenntnis wird, daß wir unsern unerschütterlichen Willen, ein nationalsozialistisches Deutschland zu schaffen, auch durchführen werden. Voraussetzung hierfür ist, daß der volkszerstörende und vaterlandsverneinende Marxismus vernichtet bleibt, und damit die Vernichtung der Reaktion nicht nur in der Sache, sondern auch in der Person sich vollzieht. Bei der Gleichschaltung wird auch denen, die jetzt von der blauen Revolution faseln, die letzte Gelegenheit geboten werden, sich innerlich zu ihrem Volke in nationaler und sozialer Hinsicht umzustellen. Der Stichtag hierfür ist nur der NSDAP. bekannt.

Was der Nationalsozialismus einmal in der Hand hat, läßt er sich niemals mehr entreißen. Unser Volkskanzler und Führer weist uns das Ziel, das wir als seine politischen Soldaten allen Widerständen zum Trotz erkämpfen werden, das nationalsozialistische Großdeutschland!

So begehen wir zum ersten Mal den 1. Mai als einen Feiertag der nationalen Arbeit, einen Tag, an dem sich alle ehrlich Schaffenden zusammenschließen zu einer großen Schicksals- und Volksgemeinschaft. Hiermit wird aller Welt bekundet, daß Zwietracht, Haß und Hader durch das große einigende Band des Nationalsozialismus ausgelöscht sind und sich Millionen Deutscher die Hände reichen, um mitzuwirken an der Wiedererringung unserer Stärke und Kraft und zum Wiederaufbau der Nation. Am heutigen Tage wollen wir uns die Mahnung des Freiheitsdichters Theodor Körner in die Erinnerung zurückrufen: „Hinter uns im Graun der Nächte, liegt die Schande, liegt die Schmach, liegt der Frevel fremder Knechte, der die deutsche Eiche brach, unsere Sprache ward geschändet, unsre Tempel stürzen ein, unsere Ehre ist verpfändet, Deutsche Brüder, löst sie ein! Brüder, reichet Euch die Hände, daß sich der Fluch der Himmlischen wende, löst das verlorene Paladium ein.

So wachse du Freiheit der deutschen Eichen, wachse empor über unsere Leichen! Deutsches Vaterland, hör den heiligen Eid, wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.

Es lebe die nationale Arbeit, der Nationalsozialismus, die deutsche sozialistische Revolution. Unser ehrwürdiger Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, unser geliebter Führer, der Volkskanzler Adolf Hitler, unser geliebtes deutsches Vaterland, Sieg-Heil.

Drei Salven ähnlich krachte dieser Ruf über den Nulandtplatz und wie ein Schwur klang das Horst Wessellied auf, mit dem die Kundgebung ihr Ende fand.

*

Nachdem die am Nachmittag an 6 verschiedenen Stellen stattgefundenen Platzkonzerte einen guten Besuch (die Musikfolge war übrigens recht gut) aufzuweisen hatten, waren die vier programmäßig angesetzten Veranstaltungen im Tivoli, Casino, Wiefes Festsälen und im Schützenhaus überfüllt, ja sie wurden sogar von der SA gesperrt. In allen Räumen dienten Lautsprecher dazu, die Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler zu übertragen, der hierbei den ersten Jahresplan des deutschen Aufbaus verkündete (worüber wir im heutigen politischen Teil ausführlich berichten). Die Uebertragung der Kundgebung wurde nach dem großen Zapfenstreich abgebrochen. Die SA- und Stahlhelm-Kapellen füllten dann den Abend mit Konzert aus.

Es war höchste Zeit:

Tenhagen in Schutzhaft.

Am Dienstag vormittag um 10 Uhr besetzten SS-Leute die hallischen Büros des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Afa-Bundes. Die führenden Angestellten wurden in Schutzhaft genommen. Es sind dies: Ferchland, Buchholz, Sauge, Drescher, Tenhagen, Blumenstein. Der Landtagsabgeordnete Alex Müller ist noch nicht aufzufinden gewesen. Die übrigen Angestellten arbeiten unter der Leitung der NSBO. weiter. Punkt 11 Uhr war die Aktion abgeschlossen.

DNVP. zur Lage.

Die letzte Mitgliederversammlung der DNVP. Merseburg wurde von dem Vorsitzenden mit herzlichen Begrüßungsworten an die vielen Erschienenen eröffnet. Für den verhinderten Reichstagsabgeordneten v. Trotha sprach der Dipl.-Ing. Werner-Bitterfeld über das Thema: „Hat die DNVP. noch eine Daseinsberechtigung?"

Der Redner ging aus von dem unentwegten Kampf der Deutschnationalen für die nationale Erhebung. Er wies auf den großen Führer Helfferich hin, er ging weiter ein auf die zielbewußte und klare Führung durch Hugenberg, die schon 1929 zum Zusammenschluß aller nationalen Kräfte gegen den Youngplan führte. Selbstverständlich sei es, daß die Deutschnationalen die nationale Erhebung begrüßten und alles daran setzen würden, aus dieser Erhebung ein neues Deutschland zu schaffen. Dazu bedürfe es aber noch der angestrengtesten Arbeit der besten Kräfte. Noch sei die Arbeit nicht beendet. Alles sei nur erst der Anfang. Nichts braucht Deutschland notwendiger als Ruhe und Stetigkeit.

Auf keinen Fall dürfe jetzt neue Beunruhigung in die Wirtschaft getragen werden durch Entfernung des Ministers Hugenberg, des anerkannt besten Kopfes der Wirtschaft. Dazu sei aber notwendig, daß sich die Mitglieder der DNVP. fest und geschlossen hinter ihren Führer stellen.

Wenn jetzt die rötlichen und roten Parteibonzen aus ihren Aemtern entfernt würden, so begrüße das die DNVP. Man solle sich aber nun der aufrechten Männer entsinnen, die all die Jahre hindurch dem nationalen Gedanken treu geblieben sind, auch unter persönlichen Opfern. Das seien die wahrhaft Treuen und Zuverlässigen, die sich schon 1929 in die Ehrenliste der deutschen Nation eingetragen hätten. Sie wären berufen zu den höchsten Stellen, sie müßten den Vorzug haben vor den „Märzhasen", die jetzt in hellen Haufen ihr nationales Herz entdecken.

Das neue Reich kann nicht sein ohne eine konservative DNVP., die die organische Entwicklung gewährleistet. Die DNVP. ist keine Partei mehr im parlamentarischen Sinne, sie ist eine auf dem Führergedanken aufgebaute Kampfbewegung, die nur ein Ziel kennt: Deutschland!

Die Versammlung dankte dem Redner mit großem Beifall. An den Vortrag schloß sich eine angeregte Aussprache an.

Schöffenliste liegt aus!

Die Urliste der Schöffen und Geschworenen für 1933, die Straßen Teichstraße, Thankmarstraße, Thietmarstraße, Tiefer Keller, Triebelstraße, Trothastraße, Ulmenweg, Unteraltenburg, Unter den Eichen, Vorwerk, Wagnerstraße, Weidenweg, Weinberg, Weiße Mauer, Weißenfelser Straße, Werderstraße, Gut Werder, Wilhelmstraße, Windberg, Winkel, Wupperweg und Ziegelweg umfassend, liegt vom 3. Mai ab 1 Woche lang im Statistischen Amt, Rathaus, Zimmer 1, Erdgeschoß, während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus.

---

100 Mark Bargeld gestohlen.

Am 29. April in der Zeit von 6 bis 20,30 Uhr wurde bei dem kaufmännischen Angestellten Hans Emmerich-Leuna, Heinrich Heinestraße wohnhaft, ein Einbruch verübt, wobei aus dem Schreibtisch 100 Mark bares Geld entwendet wurden. Die Täter sind unbekannt.

Geschäftsverlegung.

Der Friseurmeister W. Weiß, Adolf Hitler-Straße 12, hat mit dem heutigen Tage sein Geschäft nach der Domstraße 3 verlegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0006

Aus der Heimat

Gefängnisstrafe für den Bürgermeister.

Heringen. Vor dem Stendaler Gericht fand die Verhandlung gegen den ehemaligen Bürgermeister von Heringen August Werner statt. Werner, dem Urkundenfälschung und Betrug vorgeworfen wurde, hatte es bekanntlich verstanden, im Jahre 1918 beim Magistrat in Stendal angestellt zu werden. Zehn Jahre später wurde er zum Bürgermeister in Heringen gewählt, welche Stellung ihm auf Grund gefälschter Zeugnisse übertragen wurde. Die Urschriften dieser Zeugnisse sind jedoch spurlos verschwunden. Werner hatte die Schuhmacherei erlernt und war dann bei Krupp Holzhacker gewesen. Er fälschte sich ein Zeugnis, daß er Verwaltungsdirektor dort gewesen sei. Nachdem in der Beweisaufnahme die Schuld Werners erwiesen wurde, verurteilte ihn das Gericht zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr neun Monaten.

Eisenbahndirektor Kratz in Haft.

Blankenburg (Harz). Eisenbahndirektor Kratz, der kaufmännische Direktor der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahngesellschaft sowie der „Bema", ist von der Hilfspolizei in Schutzhaft genommen und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Die Aktion wird mit dem früheren „Bema"-Prozeß in Verbindung gebracht.

Zu den Pölsingschen Steuerunterschlagungen.

Brehna. Eine erfreuliche Mitteilung ist einer größeren Anzahl hiesiger Einwohner vom Finanzamt Bitterfeld insofern gemacht worden, als der Reichsminister der Finanzen den Erlaß der von dem ehem. Steuersekretär Pölsing unterschlagenen Reichssteuerbeträge, obwohl bereits eine Ablehnung erfolgt war, doch noch genehmigt hat. Der s. Zt. hier wohnhafte P. hatte Steuergelder, die ihm von Bürgern zur Ablieferung an das Finanzamt anvertraut worden waren, in Höhe von insgesamt etwa 15 000 RM. nicht abgeliefert, und bei der Entdeckung seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Es verdienen hervorgehoben zu werden, daß die vielen Geschädigten diesen Erfolg den großen Bemühungen des hiesigen Vorsthenden des Vereins für Handel und Gewerbe, Kaufmann Otto Unruh, der sich, obwohl unbeteiligt, in uneigennütziger Weise, vereint mit dem Vorsthenden des Bitterfelder Gewerbevereins, der Sache angenommen hatte, zu verdanken haben.

Gehaltssperre für Landrat Runge.

Quedlinburg. Auf Veranlassung des kommissarischen Landrats, Regierungsrat Dr. Clauß, ist dem Landrat Runge das gesamte Gehalt gesperrt worden, so daß er keine weiteren Beträge erhält. Als Beauftragter der Oberstaatsanwaltschaft Halberstadt ist in Quedlinburg Staatsanwaltschaftsrat Pfeifer eingetroffen, der die näheren Untersuchungen und Vernehmungen in Angelegenheit der Kreissparkasse vornimmt.

Güterbrand.

Prißählich bei Düben. Die der Witwe Dorn gehörenden Wirtschaftsgebäude, Scheune, Ställe usw. brannten völlig ab. Der gesamte Inhalt der Scheune und alle landwirtschaftlichen Maschinen sind dem Brande zum Opfer gefallen. Das Vieh und das Wohnhaus wurden gerettet. An der Brandstätte weilten die Wehren von hier, Düben, Laussig und Görschlitz.

Die Betrügerwirtschaft im Kreishaus.

Den Landrat seit 6 Jahren hinters Licht geführt. — Mindestens 1,5 Millionen Mark Schaden.

Torgau. Im überfüllten Saal des Tivoli gab der Kreisleiter der NSDAP. und kommissarische Landrat des Kreises Torgau, Gerhard Bartsch, eine gedrängte Uebersicht über die Korruptionsfälle im Kreise Torgau. Sein Bericht begann bei der Feststellung, daß vor Wochen seine Hinweise über Unregelmäßigkeiten in der Kreissparkasse bei maßgebenden Stellen wie dem Regierungsrat Buchholz und Landrat Wehr keinen Glauben fanden und mit dem Wort „Latrinengerücht" zurückgewiesen wurden. — Nun stellten zwei Kommissare aus Magdeburg fest, daß der Landrat seit 6 Jahren systematisch hintergangen worden war, daß seit 6 Jahren ständig Buchfälschungen stattgefunden hatten und Luftkonten geführt worden waren. Die Zweigstellen der Kreissparkasse in Domnitzsch und Mockrehna hätten einer „Polnischen Wirtschaft" geglichen. Mit wichtigsten Formularen und Vordrucken wäre in der verantwortungslosesten Art und Weise umgegangen worden. Noch sind die Untersuchungsarbeiten nicht abgeschlossen, bisher sei der veruntreute Betrag eine und eine halbe Million. Einen besonders gemeinen Betrugsfall hätte sich die rechte Hand des Landrats geleistet, der im Volksmund „Der kleine Landrat" genannte Kreisobersekretär Lehmann.

Eine blinde Unterstützungsempfängerin hätte ihm über weit höhere Beträge quittieren müssen, als sie je empfangen habe.

Sehr peinlich wäre für den Kreis die wahrscheinlich nochmalige Aufrollung des im Jahre 1924 weithin bekannt gewordenen sogenannten Moorkulturskandals, der den Kreis damals schon 400 000 Mark und jetzt noch einmal ¾ Millionen Mark kosten könnte.

Wichtig war zuletzt die klare Feststellung, daß er als kommissarischer Landrat mit den jetzt leitenden Männern der Kreissparkasse unbedingt trotz der großen Verluste hoffnungsfreudig in die Zukunft sehe, weil Sauberkeit und Ordnung wiederkehre. An alle Beamte und Angestellte des Kreishauses aber erginge die Warnung, seine und seiner Mitarbeiter Arbeit nicht zu boykottieren, da im geringsten Falle eine sofortige Entlassung statthaft sei.

Tagung des Mitteldeutschen Verkehrsbundes.

Wittenberg. Am 29. und 30. April fand hier die diesjährige Hauptversammlung statt. Der bereits den Mitgliedern schriftlich übersandte Geschäfts- und Kassenbericht für das Rechnungsjahr 1932 wurde mit Zustimmung zur Kenntnis genommen. Anschließend wurde über die Werbemaßnahmen für 1933 berichtet und mitgeteilt, daß das bereits zweimal vom Verband herausgebrachte Werbefaltblatt Mitteldeutsche Bäder- und Kurorte in neuer Fassung zum Beginn der Reisezeit erscheinen wird. In Erinnerung an die 450jährige Wiederkehr des Geburtstages Martin Luthers haben die mit der Person des Reformators verknüpften Städte des Verbandesgebietes eine besondere Werbeschrift in deutsch und fremdsprachlich herausgebracht.

Zum ersten Vorsitzenden wurde der kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg, Dr. Markmann, einstimmig gewählt, der daraufhin sofort die Leitung der Versammlung übernahm. Den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern sprach die Versammlung den Dank für ihre Tätigkeit aus.

Als Ergebnis der Beschlüsse der vorjährigen Hauptversammlung in Helmstedt wurde mitgeteilt, daß der Antrag auf Elektrifizierung der Strecke Halle—Magdeburg von Erfolg gekrönt sei und Aussicht bestehe, daß bereits zum Fahrplanwechsel 1934 elektrischer Zugbetrieb eingeführt werde.

Nicht gelungen sei es, die Kilometerentfernung für die Ausgabe der Sommerurlaubskarten auf 100 Kilometer herabzusetzen und den Beginn der Benutzung der Sonntagskarten auf 8 Uhr vorm. Sonnabends zu verlegen. Die Anträge sollen wiederholt werden mit der Abänderung, daß für die Sonntagskarte nicht 8 Uhr, sondern Mitternacht als Reisebeginn zugelassen werde, um auch den Sonnabend voll ausnutzen zu können, sofern es sich um Entfernungen über 150 Kilometer handelt.

Für Rundreisefahrten wurde der gleiche Abschlag von 20 Prozent wie für Sommerurlaubskarten für zweckmäßig gehalten. Unterstützung fand ein Antrag des Magistrats Burg auf Umbau der Kreisbahnen im Kreise Jerichow I in einer Entschließung.

Für die Abhaltung des nächsten Tagungsortes lagen mehrere Einladungen vor; man entschied sich einstimmig für Heiligenstadt, weil im Eichsfeld noch keine Tagung des Verkehrsverbandes stattgefunden hat.

Die Lutherstadt Wittenberg brachte den Teilnehmern an der Tagung ihre Sehenswürdigkeiten nahe und bewies damit, welche Bedeutung diese großen historischen Erinnerungen für ganz Mitteldeutschland haben.

Munitionsfund in der Helme.

Nordhausen. In der Nähe des Dorfes Hesserode fanden zwei junge Leute große Mengen von Infanteriemunition. Es handelt sich um mehrere hundert Patronen, die in Blechkisten verpackt waren. Wie aus dem Befund hervorgeht, kann die Munition erst vor kurzer Zeit in die Helme geworfen worden sein.

Eine AOK.-Zahnklinik wieder geöffnet.

Erfurt. Wie der kommissarische Geschäftsführer der Erfurter Allgemeinen Ortskrankenkasse mitteilt, ist die polizeiliche Schließung der Zahnklinik und des Lichtinstitutes mit sofortiger Wirkung bis zur reichsgesetzlichen generellen Regelung wieder aufgehoben worden. Die Mitglieder der Kasse werden wie früher in den Instituten bzw. von den zugelassenen Zahnärzten und Dentisten behandelt. Von der allgemeinen kassenärztlichen Tätigkeit wurden auf Grund der reichsgesetzlichen Regelung ausgeschlossen die Aerzte Dr. Herzberg, Dr. Cohnstädt jun., Dr. Greiffenhagen, Dr. Wolfsheim und Dr. Jacobsohn.

Verbotene Druckschriften der Bibelforscher.

Suhl. Im Kreis Schleusingen wurden verbotene Druckschriften der Internationalen Bibelforschervereinigung in großem Umfange beschlagnahmt.

Ebertplatette ist beseitigt.

Frankenhausen. Auf Anordnung des Beigeordneten Sauerbier wurde auf dem Markt die Ebertplakette, die in Bronze das Porträt des früheren Reichspräsidenten zeigt, von der SS entfernt. Nach einem Aufmarsch vor dem Rathaus wurde die Plakette der Stadtverwaltung zur Aufbewahrung übergeben. Der steinerne Sockel wird ebenfalls abgebaut werden.

Der „brave Franz" vom „Brustituch".

Goslar. Das historische Hotel „Brustituch" in der alten Kaiserstadt Goslar hatte wieder eines seiner besonderen Ereignisse. Der Oberkellner Vogler, genannt der „Brave Franz", konnte sein 35jähriges Berufsjubiläum feiern. Viele Besucher des denkwürdigen Hotels werden sich seiner erinnern. Wer von den Besuchern Goslars und des weltbekannten „Brustituch" kennt nicht den stets geschäftigen, immer freundlichen „Franz"? Wie beliebt Vogler ist, beweist nachstehende Dichtung von Prof. Schmidt:

„Schon ein Menschenalter ist er
brustituchlicher Hausminister
und mit hoher Eleganz.
Jeder steht's „An Herz und Hazen"
mit dem Brustituch ist verwachsen
unser edler braver Franz.
Was fürs Festmahl ist der Zander
Was für Hero war Leander,
für die Grete ist der Hans,
Eduard für Kunigunde,
was der Zapfen ist dem Spunde,
ist dem Brustituch, glaubt's, der Franz."

Vogler kam April 1898 ins Brustituch in die Lehre. Seit diesem Tage ist er, mit Ausnahme einer 8½jährigen Felddienstzeit, im Hotel Brustituch tätig. Er erhielt vom Deutschen Gastwirteverband bereits die silberne sowie die goldene Anerkennungsmedaille.

Geheimversammlung im Keller.

Burg. Der kommissarische Polizeichef wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß in den Kellerräumen des Gewerkschaftshauses eine verbotene Versammlung abgehalten wird. Die Polizei griff zu und verhaftete 19 Mitglieder des „Gesamtverbandes der Arbeitnehmer". In den oberen Räumen des Gewerkschaftshauses wurde gleichzeitig eine andere Versammlung abgehalten, aus der 15 Personen verhaftet wurden. Im Laufe der Nacht wurden noch eine Reihe weiterer Angehöriger der SPD. in ihren Wohnungen verhaftet. Sämtliche Personen wurden eingehend vernommen. Der Bezirkssekretär Albert Willi aus Magdeburg und der Bezirkssekretär K. Hartmann aus Jena haben sich als Redner betätigt, doch konnte sich Hartmann seiner Verhaftung durch die Flucht entziehen. Das Gewerkschaftshaus bleibt vorläufig besetzt.

Brückenweihe und 1000-Jahr-Feier.

Tangermünde. In einer Besprechung des Magistrats wurde erstmalig der Termin für die Einweihung der neuen Tangermünder Elbbrücke genannt. Die Feier, die im August dieses Jahres stattfinden soll, soll mit der schon längst fälligen Tausend-Jahr-Feier der Stadt verbunden werden, zu der auch an den Reichskanzler Adolf Hitler eine Einladung ergehen wird.

Kein andrer Malzkaffee hat
eben das feine Aroma
des Kathreiner!

Edith Oettings seltsame Ehe

Roman von Maria Oberlin

Nachdruckrechte durch „Prometheus-Verlag" Dr. Eichacker, München

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Es wird sich wohl um die Aktien handeln, die ihre Mutter hat?" Sie sprach neulich davon! Gut, ich komme! Um neun Uhr!"

Edith hängte aufatmend ein. Es kam ihr kaum zum Bewußtsein, daß sie gelogen hatte. Den eigenen Mann, der ihr fremder war als der Fremdeste!

Mit aller Sorgfalt kleidete sie sich an. Sie stand vor ihrem Spiegel und sah sich an, lächelte dabei über ihre Eitelkeit. Lächelte mit einer Spur von Bitterkeit in diesem Lächeln. Warum wollte sie sich schmücken? Ralf sah doch nicht, ob sie blaß aussah oder dies oder jenes Kleid trug.

Weit öffnete sie die Türen zum Balkon. Unbeweglich stand sie lange Zeit. Ein leises Atmen hinter ihr. Sie wandte sich um.

„Ralf?" sagte sie erschreckt.

„Verzeih!" meinte der Mann ruhig. „Ich kam etwas früher. Ist Frau von Nestrup schon da?"

„Nein . . . sie . . . sie sagte ab. Bitte, komm! Wir wollen essen!"

Ralf Hartmann folgte der Frau ins Zimmer. Er sah blaß und müde aus. Edith sah es — wie schon so oft in letzter Zeit — mit Erschrecken. Eine beklemmende Stille lag zwischen ihnen.

Ralf Hartmann hatte sich müde an dem kleinen, runden Tisch niedergelassen, den Edith hatte herrichten lassen. Edith goß mit leicht zitternden Händen den Tee ein. Sie aßen beide schweigend ein paar Bissen.

Als Ralf sich eine Zigarette anzündete, begann Edith mit leichtem Herzklopfen:

„Warum hast du dem Baron Landsberg Lonnys Hand verweigert?"

Sie hatte sich vorgebeugt und sah dem Mann forschend und bittend in die Augen. Hartmann begegnete dem bittenden Blick der Augen kühl. Die feuchtschimmernden, dunklen Augensterne, die so weich in die seinen blickten, verwirrten ihn. Dann straffte er sich. Ein harter, spöttischer Zug legte sich um seinen Mund.

„Deshalb riefst du mich hierher?"

Edith war rot geworden, aber sie faßte sich rasch.

„Ja," sagte sie fest. Und bitter fügte sie hinzu:

„Wo hätte ich denn sonst Gelegenheit, mit dir zusammen zu kommen? Seit Wochen weichst du mir aus. Da mußte ich schon auf diese Weise versuchen, mit dir zu sprechen. Bitte, antworte doch, warum willst du denn Lonny nicht glücklich werden lassen?"

Hartmann sah vor sich nieder.

„Glücklich? Ich glaube, das Glück zu ergründen, damit würden wir längere Zeit uns beschäftigen müssen, um dann endlich zu erkennen, daß das Glück, das wir uns erträumen, ein Trugbild ist . . ."

„Nein," sagte Edith erregt. „Du hast unrecht, Ralf. Oft verkennen wir das Glück und jagen einem Trugbild nach. Aber wenn wir es wirklich erkennen, sollen wir es festhalten, es uns zu eigen machen, ihm eine Heimat geben . . ."

Ihre Wangen waren gerötet, ihre Augen strahlten. Ralf Hartmann sah seine Frau an. Wie schön sie wieder war heute, die zartgelben, schimmernden Spitzen umschmeichelten den schlanken Frauenkörper; lächelnd sah sie ihn jetzt an.

„Was Lonny angeht," sagte er da hastig . . . „so liegt die Sache so: ich wünsche meiner kleinen Nichte alles Gute, einen tüchtigen und liebevollen Lebensgefährten. Aber der Baron Landsberg . . . nein! Das scheint mir doch eine Uebereilung zu sein, eine Laune . . ."

„Aber wieso denn, ich bitte dich! Er liebt Lonny wirklich, er hat keinen anderen Wunsch, als sie glücklich zu sehen. Und ist es nicht auch eine glänzende Versorgung für sie? Sie ist arm und kommt nun in die glänzendsten Verhältnisse, wieviel Freude werden ihrem für alles Schöne so empfänglichen Herzen alle die Dinge bereiten, die sie sich jetzt verschaffen kann . . ."

Ralfs Stirn war wieder finster geworden.

„Was das angeht, ich denke, Lonny hat hier auch eine Heimat . . ."

„Du willst mich immer falsch verstehen," meinte Edith traurig. „So meinte ich es nicht! Aber jede Frau ersehnt doch das eigene Heim, das Glück an der Seite eines geliebten Menschen . . ."

Sie schwieg verwirrt.

„O!" meinte Ralf spöttisch. „Nicht alle! Manche gehen den Weg in die Ehe aus Gleichgültigkeit, aus Laune, aus — Vergeßenwollen . . . Und deshalb kann ich heute noch nicht einwilligen. Lonny ist mir anvertraut, ihr Glück liegt mir am Herzen. Wenn Landsberg in einem Jahr ebenso denkt, mag sein, daß das so ist, kann er ja erneut um Lonny werben. Aber für heute . . . nein, da kann ich nicht zustimmen. Wenn sich die beiden Menschen wirklich lieben, werden sie auch in einiger Zeit noch so denken. Diese Probe muß ich ihnen zum mindesten geben."

„Du bist hart, Ralf," sagte sie leise. „Aber ich muß dir in Lonnys Namen schon dafür dankbar sein. Denn glaube mir, Lonny würde niemals ohne deine Einwilligung den Schritt tun. Sie fühlt eine starke Verpflichtung gegen dich . . ."

Hartmann zuckte die Achseln.

„Beruhige du die Kleine, sie wird meine Gründe später begreifen. Nichts ist schmerzlicher und drückender, als eine übereilt geschlossene Ehe."

Edith zuckte zusammen. Einen Augenblick lang schien es, als wolle sie sich umwenden und das Zimmer verlassen. Aber sie kämpfte den Stolz nieder.

Schon hatte sich Ralf erhoben, als sie bat:

„Bleib!"

Er sah sie erstaunt an.

Ihre Röte war einer Totenblässe gewichen.

„Ich muß dir noch etwas sagen, Ralf . . ."

Sie holte einige Papiere heraus. Ralf erkannte zu seinem Erstaunen, daß es mehrere Schecks und eine Bankabrechnung waren. Noch immer war sie blaß, aber ihr Gesicht war ruhig und gefaßt, als sie begann:

„Ich habe dir damals sehr unrecht getan! Verzeihe mir bitte, Ralf! Ich wußte nicht, daß du uns vor dem Ruin gerettet hast, ich hatte keine Ahnung, daß . . ."

Ralf sprang erregt auf.

„Wer hat dir gesagt . . ."

„Papa," kam die ruhige Antwort. „Er meinte es gut, es kam auch ganz von selbst."

Sie schritt jetzt unruhig im Zimmer auf und ab.

„Wenn du wüßtest, wie mich der Gedanke gequält hat. Dir unrecht getan zu haben! Ralf! Du weißt nicht, wie krank ich damals war, verletzt, nicht bei Sinnen, und du hattest so großartig für uns gesorgt! Ja, wehre nicht ab, ich weiß es, und du ließest mich aus Rücksicht noch in dem Glauben, ich verfüge über mein eigenes Geld . . ."

Sie legte die Papiere auf den Tisch.

„Papa sagte mir vor einigen Tagen, daß ein kleines Kapital meiner Großmutter immer zu meiner Verfügung steht, er hat es aus dem Werk gezogen. Bitte, laß es mich auf deine Bank überschreiben. Du hattest so viel Kosten durch meine Reisen, meinen Aufwand, ich hatte ja keine Ahnung. Sieh

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0007

Der Konsumverein mit 3 Millionen Mark zahlungsunfähig.

Magdeburg. Der Konsumverein für Magdeburg und Umgebung hat seine Zahlungen eingestellt. Die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens ist in die Wege geleitet.

Nach der Kreditkrise des Jahres 1931 hat bei dem Magdeburger Konsumverein ebenso wie bei den übrigen in Deutschland bestehenden Unternehmen der gleichen Art ein ziemlicher Run auf die Sparguthaben eingesetzt. Die Abhebungen sind trotz beruhigender Erklärungen der Verwaltung immer größer geworden. Die Mehrabhebungen der Spargelder gegenüber den Einzahlungen betrugen seit dem 1. Januar 1931 bei dem Magdeburger Konsumverein 58 Prozent der zur Verfügung gestellten Spareinlagen. Das sind insgesamt 2,7 Mill. Mark. Allein seit dem 1. Januar 1933 sind bis zum Augenblick 418 000 Mark mehr abgehoben als eingezahlt worden. Das Unternehmen ist damit am Ende seiner flüssigen Mittel angelangt.

Durch die Zahlungseinstellung soll erreicht werden, daß erstens die noch vorhandenen Spargelder gesichert, und daß zweitens der Warenbetrieb fortgeführt werden kann. Vorhanden sind zur Zeit noch etwa 2 Mill. Spargelder. In welchem Umfange und wann diese ausgezahlt werden können, läßt sich im Augenblick natürlich noch nicht sagen. Entscheidend hierfür ist die Entwicklung, die das Warengeschäft nehmen wird. Jedenfalls soll dieses in unveränderter Weise fortgeführt werden. Auch das Warengeschäft ist zur Zeit mit erheblichen Schulden belastet. Sie dürften etwa 800 000 bis 900 000 Mark betragen, so daß die gesamten Passiven also etwa knapp 3 Mill. Mark ausmachen. Von den 800 000 bis 900 000 Mark Warenschulden entfällt der weitaus größte Teil auf die Großeinkaufsgenossenschaft der Konsumvereine in Hamburg. Diese ist für den Magdeburger Konsumverein ebenso wie für die übrigen der Hauptwarenlieferant gewesen. Nur ein kleiner Teil der Schulden entfällt auf sonstige Gläubiger. Wenn das Warengeschäft in dem bisherigen Umfang fortgeführt werden kann, so rechnet man, wie der Konsumverein mitteilt, mit der Ausschüttung einer ansehnlichen Quote; vor allem dürften die Sparer in diesem Falle nur verhältnismäßig geringe Einbußen an ihren Guthaben erleiden. Der Konsumverein hatte versucht, mit den Sparern ein freiwilliges Stillhaltеabkommen zu treffen. Bei der großen Anzahl von etwa 6000 Sparern war dies jedoch nicht durchführbar. Die Verwaltung betont, daß der Betrieb zur Zeit wirtschaftlich arbeitet.

Tödlicher Unfall des französischen Generalkonsuls.

Dresden. Am Montagnachmittag gegen 17.30 Uhr stieß der Kraftwagen des hiesigen französischen Generalkonsuls la Berne de Garde an der Ecke der Wiener- und Lessingstraße mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Dabei verunglückte der Generalkonsul tödlich.

Der Kanzler an Professor Bölcke.

Dessau. Von Reichskanzler Adolf Hitler erhielt Professor Max Bölcke, der Vater des deutschen Heldenfliegers Oswald Bölcke, folgendes Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Mit der Widmung des Lebensbildes Ihres Sohnes, dessen Heldentaten unserer Jugend immer ein Vorbild sein werden, haben Sie mir eine große Freude bereitet. Ich danke Ihnen herzlichst dafür.

Ergebenst

Adolf Hitler."

Die Handelskammer aufgelöst.

Dessau. Die Anhaltische Industrie- und Handelskammer hatte ihre Mitglieder zu einer Vollversammlung am Donnerstag in Dessau eingeladen. Der Präsident der Kammer, Generaldirektor Dr. Cramer führte im Hinblick auf die politisch veränderten Verhältnisse aus, daß es Pflicht der Kammer sei, sich hinter die neue Regierung zu stellen. Er gab bekannt, daß der Vorstand und der geschäftsführende Ausschuß beschlossen hätten, die Niederlegung ihrer Aemter mitzuteilen und Neuwahlen auszuschreiben, obwohl Präsidium, Ausschuß und Mitglieder ausschließlich auf nationaler Grundlage ständen. Die Kammer faßte daraufhin einstimmig folgenden Beschluß:

„Die Kammer beschließt im Interesse der Gleichschaltung für den nächstmöglichen Termin, den 21. Mai dieses Jahres, Neuwahlen der Gesamtkammer auszuschreiben. Zu diesem Zwecke und um den Geschäftsgang der Kammer sicherzustellen, wird weiter beschlossen, daß sämtliche Mitglieder der Kammer und der Abteilung drei Tage nach den stattgehabten Neuwahlen und vor Zusammentritt der neugewählten Kammer ihre Mitgliedschaft niederlegen."

Weitere Beurlaubungen in der Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat mit Datum des 1. April noch folgende Beamte beurlaubt: die Oberschulrätin Möller-Krumbholtz, Oberregierungsrat von Kotze und Regierungsrat Katzenstein. Ferner wurden zu dem gleichen Termin der Vizepräsident vom Provinzialschulkollegium Lamla und der Oberschulrat am Provinzialschulkollegium Dr. Zipperling in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Im Interesse des Dienstes wurde Regierungsrat Dr. Beringer vom Oberpräsidium an die Regierung in Gumbinnen versetzt. Für ihn wurde als politischer Referent des Oberpräsidenten der Regierungsassessor Dr. Zilch aus Schleswig nach Magdeburg versetzt.

Beurlaubungen an höheren Schulen.

Magdeburg. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat folgende Beurlaubungen ausgesprochen: Oberstudiendirektor Dr. Glaser-Gerhardt am Städtischen Gymnasium in Stendal, Oberstudiendirektor Richter am Staatlichen Domgymnasium in Halberstadt, Oberstudiendirektorin Dr. Platen an der Viktoriaschule in Magdeburg, Studienrat Dehne am Staatlichen Melanchthon-Gymnasium in Wittenberg, Studienrat Dr. Bleich am Städtischen Reformrealgymnasium in Neuhaldensleben, Studienrat von Thünen am Staatlichen Realgymnasium zur Himmelspforte in Erfurt, Studienrat Dr. Molkenteller am Städtischen Fürst-Otto-Gymnasium in Wernigerode.

Um einen Vertrag vom Jahre 1500.

Sangerhausen. Auf Beschluß der städtischen Körperschaften wird das Verwaltungsstreitverfahren zwischen der Stadt und der Kirchengemeinde St. Ulrich auch in der zweiten Instanz durchgefochten. Es soll hierbei die Frage geklärt werden, ob die Kirche auf Grund von Abmachungen aus dem Jahre 1500 das Recht hat, von der Stadt größere finanzielle Zuwendungen zur Instandsetzung von Kirchtürmen sowie zum Ankauf und Ausbau neuer Pfarrhäuser zu verlangen. Im letzteren Falle handelt es sich um 17 000 Mark.

Ferkelpreise.

Sangerhausen. Auf dem Sangerhäuser Wochenmarkt waren am Sonnabend 120 Stück Ferkel angefahren zum Preise von 26 bis 36 RM. das Paar.

Dessau. Gleichschaltung der Gastwirte. Im Landesverband Anhalt wurden die Gastwirte Rückert-Wörlitz, Engel und Theiß-Dessau mit gleichen Rechten zum Vorsitzenden bestimmt. Als Beisitzer wurden bestimmt Schrader-Bernburg, Töpfer-Ballenstedt, Mewes-Mägdesprung, Kohlmann-Dessau und Fülling-Dessau. Theiß ist Vorstandsmitglied im Gau Sachsen-Anhalt.

Die Hitlerjugend auf der Roßtrappe.

Thale. Die Hitlerjugend des Gaues Hannover-Braunschweig veranstaltete in der Nacht zum 1. Mai auf dem Roßtrappefelsen und dem Hexentanzplatz als Auftakt zum Feiertag der nationalen Arbeit eine gewaltige Kundgebung. Alter Tradition gemäß versammelten sich die Mädels auf dem Hexentanzplatz, während die Jungens auf der gegenüberliegenden Höhe, der Roßtrappe, aufmarschierten. Die Reichsleiterin des Bundes deutscher Mädels, Gottschewski, sprach über den Kampf der deutschen Frau und schloß mit einem begeisterten Bekenntnis zu Reichskanzler Adolf Hitler. Kurz vor Mitternacht begann auf der Roßtrappe die Hauptkundgebung. Reichsjugendführer Baldur von Schirach gedachte des zehnjährigen Kampfes der Hitlerjugend, der Opfer und Verluste. Der Reichsjugendführer unterbrach dann seine Rede; der neue Tag, der 1. Mai, war herangezogen. Aus dem Tal flammte ein riesiges Hakenkreuz, von 800 Fackelträgern gebildet, herauf. Die Leuchtfeuer loderten zum Himmel, und Böllerschüsse verkündeten den neuen Tag. Zubelnd stimmte die Hitlerjugend das Mailied an. Baldur von Schirach setzte dann seine Ansprache fort mit einem Ausblick in die Zukunft.

Tief ergriffen antworteten die Zehntausende deutscher Jungen ihrem Reichsführer mit dem Rütlischwur, der weit durch den nächtlichen Wald hallte. Von Berg zu Berg wurde sodann ein Spruch gewechselt, der ein Bekenntnis war des nationalsozialistischen Kämpfers zur deutschen Frau und Mutter und mit einem Schlußwort Schirachs und mit einem weit über die Berge brausenden „Sieg-Heil" auf den Führer ausklang.

Tagung der sächsischen Hitlerjugend

Plauen. Am Sonnabend und Sonntag hielt bei einer Beteiligung von rund 20 000 Mitgliedern und der Anteilnahme der gesamten Einwohnerschaft der Stadt die sächsische Hitlerjugend hier ihr erstes Gebietstreffen ab. Mit der Hissung der Hitlerjugendfahne auf dem Rathaus wurde das Treffen am Sonnabendmittag eingeleitet. Am Sonnabendabend war großer Fackelzug, nach dessen Beendigung Reichsjugendführer Baldur von Schirach über die letzten zehn Jahre des Kampfes der Hitlerjugend und die künftige Aufgabe der Eroberung des ganzen deutschen Volkes durch den Nationalsozialismus sprach. Jetzt wolle man eine Zeit einleiten, die erfüllt sei vom Geist unserer Jugend und von einer heldenhaften Gesinnung.

Der Sonntag begann mit einer Morgenfeier, bei der nach einer Predigt wiederum Baldur von Schirach sprach, der dann vier Sturmbannfahnen und zahlreiche Wimpel des Jungvolkes, des Bundes deutscher Mädel und Scharfahnen der Hitlerjugend weihte. Auf dem Marktplatz nahmen zum Abschluß des Treffens Reichsjugendführer von Schirach, Gauleiter Mutschmann und andere Mitglieder der Landesführung der NSDAP. den Vorbeimarsch der Hitlerjugend ab, der zwei Stunden währte.

*

Zwei Todesfälle bei der Maifeier.

Naumburg. An der Feier des 1. Mai nahmen die Mitglieder aller Verbände, Vereine und Betriebe, insgesamt über 11 000 Personen teil. Auf der Vogelwiese sprach der Reichstagsabgeordnete Uebelhoer. Am Nachmittag wurde die Hitlerhöhe bei der Landesschule Pforta eingeweiht. Eine halbe Stunde vor dem Abmarsch von der Vogelwiese erlitt ein Teilnehmer, der Rentner Franz Scholz, einen tödlichen Herzschlag. Das gleiche Schicksal traf den Justizwachtmeister Robert Wittenbecher.

*

Hitlerstiftung des Thüringer Lehrervereins.

Weimar. Unter dem Kennwort „Hitler-Stiftung" zugunsten der im Kampf um Deutschlands nationale Wiedergeburt gefallenen und schwerbeschädigten SS.- und SA.-Leute" werden die Thüringer Lehrervereine als besondere Ehrung des Reichskanzlers eine Sammlung veranstalten, deren Ergebnis dem Kanzler zur Verfügung gestellt werden soll. Der Vorstand des Deutschen Lehrervereins soll gebeten werden, die Beteiligung der gesamten deutschen Lehrerschaft an dieser Sammlung herbeizuführen. Auch die Beteiligung der breiten Oeffentlichkeit an diesem Werk wird angestrebt.

Ostseeführer 1933 erschienen!

Der seit nunmehr 33 Jahren vom Verband Deutscher Ostseebäder (E. V.) herausgegebene rote Ostseeführer ist jetzt wieder in der Auflage für 1933 erschienen. Der Führer, 150 Seiten stark, ist das beste Nachschlagewerk für die Ostseereisenden. Von der Schleswig-Holsteinischen Küste bis herauf zum Memelland sind die dem Verbande angeschlossenen Ostseebäder beschrieben. Der Führer gibt erschöpfende Auskunft über Pensionspreise, Kurtaxen usw., soweit sie bei Drucklegung bereits festlagen; außerdem enthält er die Fahrpläne der Ostsee-Reedereien und zum Schluß eine Uebersichtskarte aus der sich der Interessent unterrichten kann. Der Führer ist in fast allen Reisebüros im Reich für 60 Pfennig zu haben; in Berlin in der Auskunftsstelle des Verbands Deutscher Ostseebäder, Berlin, Stresemann-Straße 128.

---

her, es reicht wohl hin, um das Konto, das für mich verbraucht war, neu aufzufüllen .."

„Laß!" sagte Hartmann hart.

Eine ungeheure Erregung wühlte in ihm. Welch ein kühler, stolzer Charakter seine Frau war! Nun wollte sie mit Geld und Rückzahlung gutmachen. Er merkte nicht den wartenden, bittenden Blick Edeths, er sah nicht die leisen zitternden, schmalen Hände . . . er sah nur das Geld. Und straffte sich zu seiner vollen Höhe.

„Was damals war, sollte dir nicht bekannt werden. Die Gründe zu meiner Handlungsweise sind gleichhältig. Sie galten einem anderen Menschen, dem, den ich einmal geliebt habe und der doch wirklich niemals lebte. Sie galten dem Ideal einer liebevollen, hingebenden Frau, die mit Freuden aus den Händen des Gatten Geld und äußere Dinge empfangen wollte. Diese Frau war ein Trugbild. Laß diese Torheiten mit Zahlungen und dergleichen. In unserer Ehe hast du mich erkennen lassen, daß wir zwei Wege gehen, die immer mehr auseinander führen. Als meine Frau und Trägerin meines Namens aber kannst du nicht erwarten, daß ich mich von dir bezahlen lasse, deinen Unterhalt zu bestreiten. O ja! Solche Fälle gibt es! Fälle, in denen eine Frau vielleicht einem mittellosen Mann durch ihr Vermögen hilft, äußere Dinge leichter zu tragen. Und hätte ich eine Frau, wie ich sie mir einst erträumte, so würde mich jede Hilfe von ihr erfreuen. Aber einmal brauche ich deine Hilfe nicht und zum andern wirst du dir es in der Zeit unseres Zusammenlebens noch gefallen lassen müssen, daß ich meine Frau allein ernähre. Der Vorwurf eines Mitgiftjägers —"

„Ralf, Ralf!" Edith sank fassungslos in einen Sessel. „Versteht du mich denn nicht? Ich wollte dich doch nicht kränken . . ."

Ralf strich sich müde über die Stirn, die von tiefen Furchen durchzogen war.

„Mag sein, Edith," sagte er mit kühler Freundlichkeit. „Aber wir haben uns wohl zu sehr auseinandergelebt . . . wir verstehen uns nicht mehr . . . Gute Nacht. Ich habe noch zu tun."

Er ging, ohne sich umzusehen, hinaus.

Edith sah ihm lange nach. Immer mehr legte sich eine schwere, drückende Müdigkeit über Herz und Sinne. Nicht einmal der Gedanke, daß Ralf Lonnys Glück nicht mit einemmal zerstört hatte, wie sie fürchtete, sondern den beiden Liebenden eine Probezeit gestellt hatte, machte ihr Freude.

22.

Tief im Herzen des Ruhrgebietes lagen dicht beieinander die beiden Bergwerke, mit denen Hartmann vor Jahren sein Glück und seinen Aufstieg begonnen hatte. Es waren kleine, aber mit allen modernsten Mitteln errichtete Gruben, die reichlich lohnende Ausbeute boten.

In den letzten Jahren hatte Hartmann eine Vergrößerung und Vermehrung der Betriebe vorgenommen, auch ein Laboratorium in größerem Stil angegliedert. Aber mit dieser Erweiterung waren Neueinstellungen notwendig geworden. Scharen von fremden Bergarbeitern und Technikern kamen zu den Hartmannwerken; neue Siedlungen entstanden.

Mit diesen neuen Menschen zog ein neuer Geist ein. Kein guter Geist.

Krieg, Inflation, mühelose Gewinn, das alles hatte böse Instinkte geweckt und gefördert. Der Stamm der alten Arbeiter, fleißige, arbeitsame Männer von schlichtem und kernigem Schlag, konnten gegen den neuen Geist sich nicht durchsetzen, ja es schien, als griffe der neue Geist auch auf die alten Leute über.

Immer wieder kam es zu Zusammenstößen, zu Streiks und Forderungen. Ralf Hartmann tat — schon im Gedanken an seine harte und arbeitsreiche Jugend — so viel er konnte. Aber die Verhältnisse auf dem Weltmarkt verschlechterten sich immer mehr, bei allen nachgiebiger Lohnerhöhung stand das Werk in Gefahr und mit ihm die Existenz von Tausenden. Er versuchte auszugleichen, neue Lohnregelungen wurden getroffen.

In dem schlichten Privatbüro des Hartmannwerkes, Schacht I, stand er heute nachdenklich am Fenster. Er hatte sich aus den Berliner Verpflichtungen losgemacht, um hier nach dem Rechten zu sehen. Er fühlte deutlich den Streik und den Widerstand in der Luft. Aber offiziell war die Streikparole noch nicht ausgegeben.

Dieses nervenzerreißende Warten war furchtbar. Ein leises Geräusch hinter ihm.

„Lonny?"

Das blonde Mädchen lächelte ihm tapfer zu.

„Onkel Ralf? Gelt, du bist erstaunt? Tante Edith sagte mir, daß du hierher gefahren seiest. Und es gibt doch so viel Arbeit für mich hier. Da bin ich dir nachgefahren."

Ralf Hartmann sah das Mädchen vor ihm an. Sie war blaß und schmal geworden. Saß die Sache so tief? Er hatte ihr Ruhe gönnen wollen und deshalb nichts erwähnt, daß er ihre Dienste gebrauchen könnte. Und trotzdem er hart gegen sie gewesen war, tat sie tapfer ihre Pflicht, hielt aus und klagte nicht.

„Komm her, Kleines," sagte er väterlich, zog das Mädelchen an sich und sah ihr tief in das Blau der klaren Augen.

„Glaubst du, daß ich immer nur dein Bestes will?"

Lonny nickte still.

„Schau! Du hast sehr schnell den Mann gefunden, den du zu lieben meinst! Das kann ein großes Glück sein! Aber auch ein furchtbares, entsetzliches Unglück! Und davor möchte ich dich bewahren. Schau, deshalb muß ich euch beide auf die Probe stellen! Ich muß wissen, ob dich der Mann, den du liebst, dich auch weiterhin lieben wird, wenn Monate der Trennung der Einsamkeit zwischen euch liegen. Verstehst du das?"

Lonny nickte rasch.

„Ich will gern warten", sagte sie tapfer. „Und Carl auch. Dann wirst du auch sehen, Onkel Ralf, daß du uns und unserem Glück vertrauen kannst."

Sie sagte es ganz schlicht und ernst, aber es lag so viel Sicherheit und ruhiges Gefühl im Ton ihrer Stimme, daß Ralf aufhorchte und liebevoll hinzusetzte:

„Dann werde ich mich sehr für dich freuen. Und nun wollen wir arbeiten."

Er erklärte ihr die Situation.

„Du weißt ja, was hier vorgeht. Lonny! Die Arbeiter wollen in den Streik treten, sie können dadurch mein ganzes Lebenswerk zerstören. Ich will ihnen eine Lohnforderung bewilligen. Aber ich kann nicht über eine Grenze hinausgehen, ohne die Werke zu gefährden. Aber sie werden mich dazu zwingen wollen."

Er nahm die Hand des Mädchens.

„Lieb, daß du gekommen bist, kleine Arbeitsbiene! Glaube mir, ich kann deine Hilfe brauchen."

Bis spät in die Nacht hinein brannten noch die Lichter in dem kleinen Büro.

Edith Hartmann hielt eine wichtige Zwiesprache. Rechtsanwalt Dr. Werner, ein alter Freund ihres Vaters, geriet fast außer Fassung bei den sensationellen Mitteilungen der jungen Frau.

„Die rechtlichen Schritte einer Scheidung sind Ihnen ja bekannt, gnädige Frau," meinte er dann, sich sachlich fassend.

„Und Sie wissen ja, eine Ehe ist nach den Gesetzen Ihrer Kirche nicht lösbar, denken Sie daran, tragen Sie keine Konflikte in Ihr Leben, die Sie später nicht lösen können."

Edith nickte.

Sie wußte es ja von selbst. Ralf hatte wohl davon gesprochen, daß sie mit der Zeit ein getrenntes Leben führen würden. Aber nun hatte sie nichts mehr darüber gehört.

Sie zuckte hilflos die Achseln. Dann besann sie sich.

„Bitte, lieber Doktor, erwähnen Sie bei Papa noch nichts davon," meinte sie bittend. „Ich möchte ihn nicht erregen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0008

Deutsche Ehr — Deutsche Wehr

Die Zeiten ändern sich

Die Zeiten haben sich gründlich geändert. Noch vor drei Jahren durfte ein marxistisch und pazifistisch eingestellter Reichstagsabgeordneter in der SPD.-Presse ungestraft schreiben: „Eine Abrüstung der ehemaligen Entente wäre ein Segen, wenn der deutsche Wehrwille und die deutschen Wehrverbände dadurch verschwänden. Bleiben sie bestehen, fühlen sie sich gar gekräftigt durch die Abrüstung der anderen, so bedeutet die militärische Schwächung Frankreichs nicht eine Stärkung, sondern eine Gefährdung des Weltfriedens!" Konnte besser wie durch diesen Ausspruch die vaterlandsfeindliche Haltung der deutschen Pazifisten zum Ausdruck gebracht werden? Mit eiserner Faust ist jetzt solchem landesverräterischen Treiben Halt geboten. Unsere Feinde aber wissen leider solche deutschen Eidesbelfer bei ihrem Widerstand gegen unsere Abrüstungsforderungen auszunutzen, und es ist nur zu erklärlich, daß sie in Genf wieder versuchten, die im November erklärte Gleichberechtigung der Deutschen abzuleugnen und durch geschickte Einwände die Lösung der Abrüstungsfrage zu verschleppen. Zweifellos sind die Franzosen deshalb so halsstarrig, weil sie glauben, die kommunistische Gefahr würde uns von der Außenpolitik abtenken und uns nachgiebig stimmen.

Man kann in Genf, Paris und Warschau beruhigt sein. Wie das nationale Deutschland seinen inneren Feinden die Zähne zeigt, so werden seine Vertreter auch in Genf nicht weich werden. Die Zeiten sind vorüber. Trotz alledem müssen wir auf der Hut sein. Besonders stark beherrscht die Entwicklung der Dinge in Deutschland in Warschau die öffentliche Meinung. Natürlich sind die Absichten der einzelnen politischen Zirkel verschieden. Die einen sehen den Bürgerkrieg bei uns kommen, die anderen den Ausbruch völliger Anarchie, eine dritte Gruppe glaubt an eine nationalsozialistische Diktatur. Alles in allem genommen aber fühlt man sich recht unbehaglich zwischen Rußland und Deutschland. In einem Punkte aber sind sich alle Polen einig, im Haß gegen Deutschland! Die polnische Regierung benutzt geschickt diese Stimmung, um ihr Prestige zu stärken und noch schärfere Unterdrückungsmaßnahmen einerseits gegen Opposition und Minderheiten zu ergreifen, anderseits unter dem Motto: „Front nach Westen" in Genf in enger Gemeinschaft mit Frankreich alle gerechten Revisionsansprüche Deutschlands niederzuhalten und die Aufrüstung Polens ungeachtet aller finanziellen Schwierigkeiten — es handelt sich um ein Haushaltsdefizit von ½ Milliarden — vorwärtszutreiben.

Die Urgroßmutter der Feldmütze

Ursprünglich war sie eine — Schlafmütze, unsere gute alte Feldmütze! Sie verdankt ihre Entstehung dem praktisch veranlagten Vater des alten Fritz, dem König Friedrich Wilhelm I. Dieser befahl Anno 1714 — um die höchst kunstvoll aufgeführten, dickbepuderten Coiffuren seiner „Kerls" zu schonen —, aus den abgelegten Wollwesten der Mannschaften Schlafmützen anzufertigen, richtige Zipfelmützen (siehe unter „deutscher Michel"!) mit einer richtigen Quaste an der Spitze. Da die Farbe der Westen regimenterweise verschieden war, erschienen auch bald die Soldaten mit Zipfelmützen in den verschiedensten Farben.

Später wurden diese Zipfelmützen dann auch tagsüber getragen, jedoch nur im Quartier. Bezüglich der Quasten wurde verordnet, daß ihre Zipfel nur bis zum Mützenrand reichen durften, mit Ausnahme der Husarenzipfel, die das Vorrecht behielten, bis auf die Schultern der Träger herabzufallen.

Diese Zipfelmützen wurden noch bis in die Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. getragen, der befahl, sie statt aus den Wollwesten aus den abgelegten Oberuniformen herzustellen, so daß hierdurch die Farbe der Mützen mit denen der verschiedenen Uniformen übereinstimmte. Fortab wurden sie „Zeltmützen" genannt. Die Feldmütze etwa in der Form, wie unsere Soldaten sie noch im Kriege trugen, wurde durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 23. Oktober 1808 eingeführt. Die oberen Deckel wurden erweitert und ein lederner Schirm drangesetzt. Von dieser Zeit ab wurde die Feldmütze auch von den Offizieren getragen.

Der Engel Sibiriens

Elsa Brandströms Leben und Werk

Das Dasein dieser einzigartigen Frau hebt sich wie ein leuchtendes Mosaik von einem düstern Hintergrund von Grauen und Elend ab. Man denkt bei dem Leben Elsa Brandströms an eine der altchristlichen Heldinnen, die plötzlich von Gott erweckt wurden, ihre Berufung erkannten und das Kreuz auf sich nahmen. So liegt auch das Leben dieser Frau vor ihrer Berufung in einigem Dunkel, es ist das übliche eines jungen Mädchens, das, am 26. März 1888 als Tochter des damaligen schwedischen Gesandten in Petersburg geboren, der in den glänzenden Salons der Hauptstadt als eine der anziehendsten Erscheinungen galt, aber es wirkt wie ein Wunder, daß diese verwöhnte und behütete Frau ganz plötzlich aus der Bahn ihres Lebens geloßen wird, daß sie alle Brücken hinter sich abbricht und ein neues Dasein beginnt, dessen Glanz heute alle Welt erfüllt.

Dieses Wunder bewirkt der Anblick einer Schar von frierenden und verhöhnten Kriegsgefangenen. Es gibt hinfort keine andere Aufgabe mehr, als diese, das Los dieser Menschen zu lindern. Was die Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien gelitten haben, wissen wir aus vielen Berichten.

Was diese Frau nach ihrer Berufung begonnen hat, trägt alles den Zug einer reinen und selbstlosen menschlichen Größe, deren Tapferkeit sich an allen Hindernissen neu aufrichtet, die sich täglich von neuem bewährt, die sich so immer wieder als die heldenhafte Märtyrerin erweist, die das Kreuz auf sich genommen hat. Die verwöhnte Frau, die noch nie besondere Begabungen oder Anlagen gezeigt hatte, erweist sich jetzt als die große Organisatorin eines Hilfswerks, das alle Kriegsgefangenenlager Rußlands und Sibiriens bis in seine eisstarrenden Wüsten einschließt. Ist es schon vergessen, was Elsa Brandström während des Krieges für die „Armee hinter dem Stacheldraht" geleistet hat? Einige Zahlen mögen sprechen. Während vor ihrem Zugriff die Sterblichkeit in den Lagern mehr als fünfundachtzig Prozent betrug, besserte sie sich langsam; im Kriegsgefangenenlager von Krasnojarsk, das zugleich ihr Standquartier bildete, wütete in den Baracken der Flecktyphus, und die Sterblichkeit betrug achtzig Prozent; ihren energischen Maßnahmen gelang es, diese furchtbare Zahl bis auf achtzehn Prozent zu senken. Sie übernahm die Zusendung der Liebesgaben und leitete über Schweden mehr als tausend Waggons mit Kleidern, Medikamenten und Lebensmitteln ihren Schützlingen zu. Im Frühjahr 1918 richtete sie ein Tuberkulosehein für sechshundert Gefangene ein. Sie hatte besondere Stationen in Pensa, Moskau und Charkow, wo jedem Gefangenen ein Rucksack mit einer vollständigen warmen Ausrüstung zugestellt wurde; allein in Pensa sind siebzigtausend solcher Säcke verteilt worden.

Das sind nur Zahlen, aber sie sagen doch auch ein wenig von dem Menschen aus, der sie bewirkte, und sie lassen den übermenschlichen Heroismus, die stete Treue und Opferbereitschaft ahnen, durch die sie zustande gekommen sind, denn die „Heilige von Sibirien" hat immer ihr Leben für ihr Werk gewagt. Sie hat in Krasnojarsk mit den Gefangenen gelebt und gearbeitet, sie ist dort — wie einer von ihnen — vom Typhus ergriffen worden, sie sah in ihrem Fieber das Massengrab vor sich, das sie aufnehmen würde, und die Soldaten stellten ihr einen selbstgefertigten Sarg ins Zimmer, damit sie ruhiger werde und sich nicht mehr von der Furcht vor dem Massengrab schrecken lasse. Und als Elsa Brandström sich von ihrem Krankenlager erhob, setzte sie ihr entsagungsvolles Dasein fort, als sei nichts geschehen . . .

Sie hat sich einer Aufgabe unterworfen, die in Wahrheit unendlich ist wie das Leid der Menschen. Sie verharrte an ihrem Posten, als die Bolschewisten im Winter 1919/20 nach dem Osten vorrückten, sie blieb bis Juli 1920 in Sibirien, bis die letzten deutschen Gefangenen nach der Heimat zurückgekehrt waren, aber ihre Leistung war damit nicht beendet. Es kam die Inflation, die arbeitsunfähigen Invaliden und die Waisenkinder litten Not, und wieder war sie es, die eingriff und half. Sie schrieb das Buch „Unter Kriegsgefangenen in Sibirien 1914 bis 1918", dessen Erlös sie für ihre Zwecke benutzte, und sie unternahm ihre Vortragsreisen durch Amerika, deren Ertrag hunderttausend Dollars waren. Für diese Summe gründete sie das Arbeitssanatorium für ehemalige sibirische Kriegsgefangene in dem sächsischen Moorbad Marienborn-Schmeckwitz und das Kinderheim auf Schloß Neuforge bei Mittweida, auf dem 150 Erholungskinder ehemaliger Kriegsgefangener und achtzig andere ihre vollständige Berufsausbildung erhalten. Zur Sicherung dieses Liebeswerkes besteht die Elsa-Brandström-Werbegemeinschaft mit der Geschäftsstelle Duisburg, Düsseldorfer Straße 102.

Neun Bomben-Ungetüme

In der französischen Oeffentlichkeit werden zur Zeit die Flüge der neuen Groß-Bombenflugzeug-Geschwader stark beachtet. Die S.A.B. 20 ist ein Großbomben-Flugzeug mit besonders leistungsfähigen Motoren. Es hat einen Aktionsradius von 1000 Kilometern und kann Bomben im Gewicht bis zu 2500 Kilogramm mitführen. Das Flugzeug ist mit neun Maschinengewehren bewaffnet, so daß ein Geschwader dieser Riesenflugzeuge durch Jagdflieger praktisch unangreifbar sein dürfte. Frankreich verfügt über 60 derartige Flugzeuge, die zur Zeit von der französischen Bevölkerung oft bei ihren Geschwaderübungen beobachtet werden können.

Der Anblick dieser mit Bomben beladenen Riesenmaschinen erweckt in den Franzosen nicht nur ein Gefühl des Stolzes auf die Leistungsfähigkeit der französischen Flugzeugindustrie und die Ueberlegenheit der französischen Luftstreitkräfte, sondern auch die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Schutzes vor den möglicherweise einem Lande durch die Luftwaffe drohenden Gefahren.

Niemals hat die deutsche Bevölkerung Gelegenheit zu sehen, zu welch außerordentlicher militärischer Bedeutung sich die Luftwaffe entwickelt hat. Es ist deshalb auch erklärlich, daß die Forderungen des Luftschutzes in Deutschland weniger Verständnis finden als im Ausland. Die richtige Erkenntnis von der Notwendigkeit des Luftschutzes ist aber gerade in Deutschland von besonderer Bedeutung, da jede deutsche Stadt von der Grenze durch Flugzeuge erreichbar und in kurzer Zeit angegriffen werden kann. Luftschutz ist für Deutschland wichtiger als für andere Länder. Die große Bevölkerungsdichte und die große Zahl ihrer Riesenstädte machen es besonders leicht verwundbar. Soweit der Luftschutz durch militärische Abwehrmaßnahmen bewirkt werden muß, müssen wir versuchen, durch die Forderung der Gleichberechtigung und die Aufhebung des Versailler Diktats zum Ziel zu kommen. Die anderen Maßnahmen aber, die im Rahmen des passiven Luftschutzes zu erfüllen sind, können unabhängig von dem Gang der politischen Verhandlungen in Genf von der Zivilbevölkerung selbst jederzeit in Angriff genommen und durchgeführt werden.

Der bibelfeste König

Das Husarenregiment v. Puttkamer, das im Jahre 1740 unter dem Befehl des Oberst v. Ratzmer stand, war damals durch seine eigenartige Tracht berühmt, nämlich weiße Pelze und hellblaue Dolmans.

Diese Bekleidung forderte in den Schlesischen Kriegen den Spott der österreichischen Husaren heraus, die ihren preußischen Kollegen den Spotknamen „Schafe" beilegten. Wenn die Oesterreicher die Preußen zu Gesicht bekamen, riefen sie laut „Bäh! Bäh!" Darüber waren natürlich die Puttkamerschen ergrimmt und sie gingen, wo der Ruf erschallte, um so forscher vor.

Das geschah z. B. im Jahre 1758, wo sie ein feindliches Kavallerieregiment, aus dem dieser „Bäh! Bäh!"-Ruf ertönt war, beinahe vollständig niedermachten, ohne Pardon zu geben. Nur mit Mühe gelang es dem Obersten v. Puttkamer, seine Leute so im Zaume zu halten, daß sie wenigstens den Kommandeur und die Offiziere des feindlichen Regiments schonten. Als diese als Gefangene vor den Großen Friedrich geführt wurden, beschwerte sich der österreichische Kommandeur über diese Bestiarwut der Puttkamerschen Husaren. Der Alte Fritz aber meinte: „Da hättet Ihr nur an die Bibel denken müssen! Wenn Ihr die recht kenntet, würdet Ihr auch den Spruch kennen: „Seht Euch vor vor denen, die in Schafskleidern zu Euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe!" . . .

Der Wachtmeister a. D.

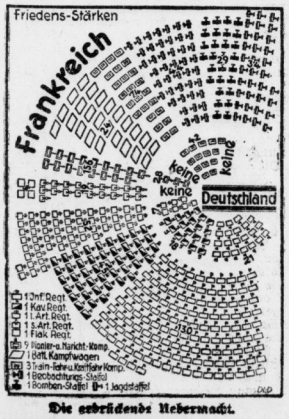
In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts lebte in Berlin ein alter Wachtmeister vom Schillschen Korps, der im Besitz des Militärehrenzeichens 2. Klasse und der goldenen Verdienstmedaille, dem späteren Militärehrenzeichen 1. Klasse, war. Vor den Inhabern dieser Ehrenzeichen hatten die Posten mit Gewehr über stillzustehen, jedoch nur, wenn die Ehrenzeichen selbst getragen wurden und nicht nur das Band.

Der alte Herr lebte von seiner Rente und promenierte häufig, um sich die Langeweile zu vertreiben, an den Wachen und Posten Berlins vorbei, deren es damals noch eine stattliche Zahl gab. Wehe dem Posten, der nicht rechtzeitig „still stand!"! Er säuselte ihn zuerst etwas an und belehrte ihn dann, daß er seine Ehrenzeichen nicht auf dem Exerzierplatz, sondern 1806 in Kolberg und 1812 vor Moskau erworben hätte. Nahm der Posten diese Belehrung respektvoll auf, so war alles in Ordnung, wenn aber der Posten beispielsweise erklärte, er habe Verweise und Belehrungen nur von Vorgesetzten entgegenzunehmen, dann wurde der Herr Wachtmeister a. D. mächtig fuchtig, eilte spornstreichs nach der Kommandantur und beschwerte sich über die Nichterweisung der vorschriftsmäßigen Honneurs. Regelmäßig hatte in diesen Fällen der Posten seine Strafwache weg.

Der Träger der Ehrenzeichen wurde mit der Zeit durch seine häufigen Beschwerden nicht nur der Kommandantur bekannt, sondern auch der gesamten Garnison, und die Posten versäumten bald nicht mehr, wenn sie den alten Herrn wirklich mal übersehen hatten, höflichst um Entschuldigung zu bitten. Tat der Posten aber seine Schuldigkeit, dann zog der alte Schillwachtmeister schon auf zehn Schritte seinen Zylinder und begleitete ihn genau bis auf die gleiche Entfernung hinter dem Posten in der Hand, wobei er nicht unterließ, sich mehrere Male artig zu verbeugen.

Aus den Kasernenstubengesprächen aber wußten die Rekruten, bevor sie eigentlich über den Wachtdienst unterrichtet wurden: Die Posten stehen mit Gewehr über, besonders vor Wachtmeistern in Zivil, still . . . Isegrim.

Frankreichs Rüstung gegen Deutschland



Die erdrückende Uebermacht.

Die Mobilmachung des französischen Heeres.

Die Verteilung der Heeresluftstreitkräfte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0009

Blätter für Unterhaltung

Die Pilgerfahrten der Annabelle Linton.

Die Pilgerfahrten der Annabella Linton sind zu Ende. Das Ziel ist erreicht.

Es war eine lange Fahrt. Dreiunddreißig Jahre dauerte sie. Dreiunddreißig Jahre, in denen aus dem frohen jungen Ding mit den roten Backen und dem unbekümmerten Lachen eine wettergebräunte, stille, alte Frau wurde.

1898, als Tausende vom Goldrausch ergriffen wurden, kam Anabelle Linton mit ihrem Mann über den Weiße Pferd-Paß nach Yukon. Sie waren erst ein paar Monate vorher getraut worden, und Annabelles Eltern hatten ihr gesagt, es sei Unsinn, mit dem Mann in die Wildnis dort oben im Norden zielen zu wollen. Aber Annabelle blieb halsstarrig: „Ich lasse John nicht allein ziehen, und ich bleibe bei ihm, mein Leben lang."

Annabelle Linton hat ihr Versprechen gehalten.

Die Lintons hatten sich in der Nähe des La Barge-Sees hoch oben in Kanada einen Claim abgesteckt und dort eine Blockhütte gebaut. Annabelle, das zierliche, hübsche Ding, half wie ein Mann. Und später, als das kleine Heim fertig war, mühte sie sich, ihrem John das Leben angenehm zu machen, wenn er von der Arbeit zurückkam. In ganz Yukon sprachen die Goldgräber von John Lintons Glück, und sie beneideten ihn um die Frau.

Zwei Jahre dauerte dieses Leben voll harter Arbeit und Seligkeit. Dann beschloß John Linton, einmal selbst wieder über den Paß hinüber in die Außenwelt zu gehen, weil er mehr für sein Geld zu erlösen hoffte, wenn er es in Skagway selbst verkaufte und nicht den Händlern gab. „In zwei Monaten bin ich zurück, und ich bringe dir eine Ueberraschung mit", versprach er beim Abschied. Annabelle stand unter der niederen Hüttentür und sah ihm lange Zeit nach. Er war groß und stattlich, als könnte ihm nichts geschehen. Und doch legte es sich wie eine unsichtbare Riesenfaust auf die Brust der jungen Frau. —

Zwei Monate vergingen. Annabelle arbeitete auf dem Claim wie ein Mann, um die Einsamkeit zu überwinden und die bangen Gedanken. Sie wollte auch nicht müßig gewesen sein, wenn der Mann zurückkam. Sie wollte ihm ein Säckchen voll Goldkörner zeigen können: „Die habe ich gefunden!"

Doch auch der dritte Monat seit Johns Abschied ging ins Land. Der vierte verstrich, und der Mann kam nicht wieder.

Da schloß Annabelle die Hütte und begann ihre Pilgerfahrt. Sie suchte John. In wochenlanger Wanderung ging sie den Weg, den er geschritten sein mußte, über den Paß hinüber nach Skagway ans Meer. Dort fragte sie in allen Geschäften, ob er nicht gesehen worden sei. Sie kannten ihn wohl noch alle, weil sie sich an das junge Paar erinnerten, das damals im Land ohne Frauen Aufsehen hervorrief, aber sie hatten ihn seitdem nicht mehr gesehen. Auch der Sheriff wußte nichts von John Lintons Verbleib.

Da kehrte Annabelle zu ihrer Hütte zurück. Es war ein langer, schwerer Weg, erfüllt von verzweifelten Gedanken. War John das Opfer eines Ueberfalls geworden? War er ausgeglitten auf dem schlüpfrigen schmalen Weg und in den gähnenden Abgrund des Miles-Canyon gestürzt? Oder ... nein, nein, es konnte nicht sein! Vergessen, verlassen hatte er sie nicht! Nein, sie wollte sich jetzt keine Gedanken darüber machen, was aus ihm geworden war. Sie wollte ihn finden! Lebend oder ...

Als Annabelle in ihrer Blockhütte am La Barge-See anlangte, brach eben der Winter herein. Der Schnee fiel drei Tage ohne Unterlaß und bedeckte das ganze Land mit seinem dicken Leichentuch. Das Suchen war vergebens, und vier Monate saß die junge Frau allein in ihrer Hütte, allein mit ihren Gedanken, allein mit ihrer Trostlosigkeit, die keine andere Hoffnung wußte als die eine schwache, fast unsinnige: Er hat vielleicht das Gedächtnis, den Verstand verloren, wie so mancher in seiner Freude über Goldsucherglück, und irrt im Lande umher. Sie wußte, sie hämmerte ihrem Kopf diese Hoffnung nur ein, um aufrecht zu bleiben.

Der Winter verging. Annabelle Linton begann die Suche von neuem. Sie streifte durch Täler, Schluchten und Wälder des endlosen Nordlandes, getrieben von leiser Hoffnung und von Pflichtgefühl: Du mußt ihn finden! Es war eine Art Besessenheit in ihr, und diese wurde zum neuen Inhalt ihres Lebens: Du mußt ihn finden!

Jahre verstrichen. Langsam leerte sich das Land von Tausenden, die voller Hoffnung hereingeströmt waren und es jetzt enttäuscht verließen. Blockhütten standen unbenutzt, schnell emporgeschossene Holzstädte schrakten zusammen, wenn einmal der seltene Schritt eines Menschen Widerhall weckte. Ein paar blieben zurück, weil für sie in der großen Welt jenseits des Passes keine Zukunft mehr lag.

Zu ihnen gehörte Annabelle Linton. Ein Goldgräber, dem das Glück holder gewesen war, hatte sie gefragt: „Was willst du hier versauern, verkümmern? Geh mit mir in die Staaten als meine Frau. John Linton findest du doch nicht mehr!" Sie hatte den Kopf geschüttelt und war geblieben.

Die Kunde von Annabelle Lintons Pilgerfahrten ging durch den ganzen Norden. Die wenigen Menschen, die sie auf ihren Wegen traf, halfen ihr, wo sie nur konnten. Denn sie hatten Mitleid mit ihr, mit der rasch alternden Frau, in deren zerfurchtem Gesicht nur die Augen jung geblieben waren. Sie hatten Mitleid mit Annabelle Linton, die sie verrückt nannten.

Eines Tages freilich änderten sie ihre Ansicht. Es war im Frühjahr, als während der Schneeschmelze ein Händler aus Skagway mit seinen Tragtieren Miles-Cannon passierte, um den wenigen Menschen am La Barge neue Ware zu bringen. Der Weg an der steilen Felswand entlang war schlüpfrig, und der Händler schritt seinen Tieren vorsichtig voran, den Blick auf die Spuren eines kleinen Schuhes gerichtet, die vor ihm liefen.

An einer schmalen Stelle hörte die Spur plötzlich auf. Abdrücke verrieten deutlich, daß ein Mensch hier ausgeglitten und in die Tiefe gefallen war. Er mußte dort unten im Canyon zerschmettert liegen.

Es dauerte einen Tag, bis die Nordwestpolizei, die der Händler benachrichtigt hatte, dort unten in die Schlucht hinuntersteigen konnte. Sie fand den Verunglückten. Es war Annabelle Linton. Sie lag auf dem Rücken, das unverletzte Gesicht wie im letzten Triumph zum Himmel erhoben.

Ein wenig unter ihr in einer Felsspalte fand die Polizei die von Sonne und Regen gebleichten Gebeine eines Mannes. Ein Lederfack, mit Goldkörnern gefüllt, verriet seinen Namen: John Linton.

So endete die Pilgerfahrt der Annabelle Linton nach dreiunddreißig Jahren. Der eine sagte, es sei ein Zufall gewesen, daß die Frau eben an der Stelle vom Wege glitt, da ihr Mann gestürzt war. Die anderen schworen: „Er hat sie zu sich heruntergerufen!"

G. W. Hammer.

Der Floh als Seiltänzer.

Allerlei Insekten lassen sich dressieren.

Die letzte Sonderbarkeit des Sports ist die Vorliebe für Schwaben-Rennen, das in Süden Frankreichs immer mehr in Aufnahme kommt. In den Kurorten der Riviera, in denen sich so vieles müßige Volk aus aller Welt zusammenfindet, hat man ganze Rennbahnen für diese sonst so wenig beliebten Insekten eingerichtet. Die Tiere werden in besonderen „Ställen" gehalten und zu Schnellläufern gezüchtet. Im Prinzip beruht freilich der Renneifer der Schwaben auf ihrer Angst vor dem Licht, die sie instinktiv nach einem Ziel wenden läßt, das dunkel ist, aber es hat sich gezeigt, daß die Schnelligkeitsleistungen sehr verschieden sind, und daß eine Dressur sehr gute Erfolge zeitigt. So sind also jetzt die Schwaben unter die dressierten Insekten aufgenommen. Bisher waren die Hauptstars in diesem Bereich der Tiermelt die Flöhe, die man ja zu den erstaunlichsten Handlungen abgerichtet hat. Neben dem beliebten Floh-Zirkus tritt der „Heuschrecken-Zirkus", den der Spanier Chingolo eingerichtet hat. Diese Insekten-Dressur hat großes Aufsehen dadurch erregt, daß er Hindernisrennen mit Heuschrecken veranstaltet, wobei diese Hüpfer mit großer Geschicklichkeit über hohe Hürden hinwegsetzen.

Diese Züchtungen erwecken aber nicht nur das Staunen der schaulustigen Menge, sondern auch das Interesse der Naturforscher. Gewiß beruhen viele Künste, die Insekten vorführen, auf keiner Abrichtung, sondern sind Instinkthandlungen, so z. B. die erstaunlichen Zug-Leistungen mancher Käfer oder Hummeln, die Lasten hinter sich herschleppen, die das 800fache ihres Körpergewichtes betragen. Doch sind die meisten Künste, die im Floh-Zirkus vorgeführt werden, durch Dressur erreicht, und zwar bedient man sich dabei desselben Verfahrens, das der große russische Physiologe Pawlow in die Wissenschaft eingeführt hat und das heute in der Tier-Psychologie ganz üblich ist. Um dem Floh das ihm angeborene Hüpfen abzugewöhnen und ihn zu einem zivilisierten Gang zu bringen, setzt der bekannte Floh-Dresseur Nokes seine Zöglinge, die der intelligentesten, aus Südeuropa stammenden Flohart entnommen sind, in eine kleine Kugel aus dünnem, ganz durchsichtigem Glas von etwa 12 Zentimeter Durchmesser. Andere Floh-Züchter benutzen gewöhnliche Glasflaschen. Der neue Floh, der in die Glasbehälter gesetzt wird, springt hoch empor, um die Freiheit zu erlangen. Er prallt dabei gegen ein unsichtbares Hindernis und fällt auf den Boden der Kugel zurück, wobei er sich an seinem Kopf einen empfindlichen Schlag zugezogen hat.

Allmählich hält ihn dieser stets erfolgende Denkzettel vom Hüpfen ab, und nach drei bis vier Wochen hat Herr „Hüpfensich" gelernt, sich manierlich und langsam auf seinen Beinen vorwärts zu bewegen. Der Floh lernt also durch Erfahrung, ganz so wie das Baby etwa lernt, die Nahrung nicht mit den Fingern, sondern mit dem Löffel zum Munde zu führen. In ähnlicher Weise wird der Floh abgerichtet, auf einem winzigen Seil zu gehen und sich so als „Seiltänzer" zu zeigen. Zeigt sich einer der Zöglinge unaufmerksam und böswillig, dann wird er von Nokes an einer winzigen Goldkette aufgehängt, die ihm unter dem Vergrößerungsglas umgelegt ist. Der Floh empfindet dieses Hängen höchst unangenehm, erleidet aber dadurch nicht den geringsten Schaden. Nokes behauptet, daß die Flöhe diese Strafe längere Zeit nicht vergessen und nach einem solchen „Denkzettel" sehr viel besser arbeiten.

Die Dressurfähigkeit von Insekten, die auf diese Weise bewiesen wird, ist von Gelehrten weiter untersucht worden. So hat der Neuyorker Tierpsychologe Prof. Theodore Schneirla durch Versuche die Intelligenz einer ganzen Reihe von Insekten geprüft und festgestellt, daß sie durch Erfahrung lernen und das Gelernte eine Zeitlang behalten. Sie lernen auch eine einzige Leistung rascher, als wenn man sie zugleich in verschiedenen Dingen unterrichtet. Ameisen und Bienen stehen in dieser Hinsicht auf einer höheren Stufe als Flöhe, Heuschrecken und viele Käfer. Doch lassen sich auch noch tiefer stehende Geschöpfe abrichten, wie z. B. der australische Krebs oder die Flach-Würmer des Meeres.

Das Erlebnis.

Töne zittern durch ein halboffenes Fenster hinaus in die herbe Frühlingsnacht und tasten sich mit dem milden Glanz der Sterne in den Himmel. Eine schmerzstöhnende Seele klagt aus den Akkorden, ächzt im Tremolo der seufzenden Bässe. Bach spielt, Johann Sebastian Bach spielt an seiner Passion.

Die Töne werden leiser. Er bricht ab. Die Hände fallen müde herab. Er steht auf, nimmt das Notenbündel vom Instrument und geht an seinen Arbeitstisch. Der Federkiel zittert in seiner Hand. Die Gedanken irren über Zeit und Raum. Dumpf bläst der Wächter die Mitternacht.

Verzweifelt wühlt der Meister in den Notenblättern, die sich zu Bergen aufgetürmt haben. Aber wie ein leiser Hohn klingt es ihm aus ihnen entgegen. Verwegenes Werk! — Verwegen er, der es wagte, in göttliche Höhen sich zu versteigen, Gott, Christus nachzuleben. Er kommt nicht weiter, sie wird nicht fertig, die Passion. In den Schläfen hämmert das Blut, der hetzende Dämon großer Geister. Die Erkenntnis des Unvollkommenen rast gegen den schöpferischen Willen des Genius. Bach stöhnt leise unter der Last erfühlter Schwere. Er findet sich nicht nach Gethsemane. — Tag um Tag, Nacht um Nacht sitzt er nun so. Sinnend geht er auf und ab. Vor dem Kamin bleibt er stehen und schiebt mit dem Fuß einige Holzkloben in die Glut. Die Flamme knistert an ihrem Raub. Es ist ihm, als höre er das Flüstern der Kriegsknechte, ihre raschelnden Schritte. Fackeln flammen qualmend auf, werfen karges Licht gegen Büsche und Bäume, daß ihre Schatten wie unruhige Geister zu tanzen beginnen. — Aber wo ist Christus, der da im Gebet ringt, im gewaltigen Kampf um Leben und Tod? — Leise summt Bach die Worte vor sich hin: „Mein Vater, ist's möglich, dann gehe dieser Kelch von mir." Die Worte hauchen ins Leere. Die Seele fehlt ihnen, die ungeheure Schwere sich opfernden Lebens, der Schmerz, der das Gesicht zerreißt.

Da öffnet sich leise die Tür zu seinem Arbeitszimmer. „Johann Sebastian!" Ein halberstickter Schrei läßt ihn zusammenfahren. Anna Magdalena schreitet auf ihn zu. Ihre Augen starren ihn an. „Johann Sebastian, — Marie, Dein Kind stirbt."

Bach fliegt durch sein Arbeitszimmer, stößt eine Tür auf, noch eine, noch eine — und steht am Bett seines Kindes. Ein Zittern geht durch seinen Körper. Die Kleine streckt ihm das Händchen entgegen. Fieberwild richtet sie sich auf, drückt sich an den Vater. In ihren Blicken brechendes Leben. — „Kind, Kind, süße Marie." — „Vater, muß ich sterben?" — Johann Sebastian vermag nicht zu sprechen. „Vater, aber ich will nicht sterben, ich will Blumen pflücken. Ich will nicht sterben. Ich will in den Garten, Philipp Emanuel soll kommen." — „Marie, süße Marie." — „Ich will nicht, ich will nicht!" Anna Magdalena wirft sich über das Bett und umklammert weinend die Kissen. Bach sinkt nieder. Er will beten. Er kann nicht. Mitleid zerreißt seine Seele. „Vater, willst Du mir nicht helfen?" — Fieberwild schlingt sie die Arme um ihn. Maßlose Angst verzerrt ihr kleines Gesicht, in dem gestern noch der Frühling leuchtete. „Vater!" ein Aufschrei, der dem starken Mann einen Atemzug lang das Herz stillstehen läßt. — Dann sinkt das Kind langsam zurück. Die Augen brechen. Der letzte Glanz huscht wie ein Stern in eine schimmernde Träne.

Zerschlagen taumelt Johann Sebastian in sein Arbeitszimmer. Der Kopf sinkt ihm auf den Schreibtisch. Müdigkeit und Schmerzen reißen ihn herab. Kalte Notenblätter kühlen die heiße Stirn. Eine kurze Zeitspanne sind alle seine Gedanken ausgeschaltet. Der Schlaf zieht ihn in sein Reich ...

Dann reißt es ihn auf. Vor ihm steht das Gesicht des Herrn, schmerzverzerrt, mit hohlen Augen. Schweiß trieft von der angstzerfurchten Stirn.

Alles um den Meister sinkt ins Vergessen. Der Dämon Künstler hetzt die Gedanken zur letzten Fron. Hastig überfliegen die Augen die Notenseiten. Die kalten Hände greifen nach leeren Blättern. Der Federkiel saust über sie hinweg, hastet Noten auf Noten in die Linien. Er weiß nichts mehr, daß es der Todeskampf seines Kindes ist, der da gewaltig in die schwarzen Linien fließt. Er hört nur noch in dem Stöhnen der Holzbläser und in dem in Sechzehntel pochenden Baß den ringenden Christus. Aufschreiende Dissonanzen münden jetzt in bebender harmonischer Fülle: „Vater, doch nicht wie ich will, sondern — —".

Draußen ist die Sonne aufgegangen, müde, trübe, als trüge sie den Sinn dieses Tages in ihrem Antlitz. Bach ringt noch immer in heißem Gebet. Im Reiche der Töne lebt er Christus, kämpft er seinen gewaltigen Kampf um die Ewigkeit.

Da klingt es aus. Dunkle Wolken hängen über der Erde, doch drüber blaut der unendliche Himmel in seiner Klarheit wie eine göttliche Verheißung.

Bach legt den Federkiel aus der Hand. Sein Kopf sinkt vornüber. Er schläft, schläft über seinem vollendeten Werk, seiner Passion, und über ihm schweben die Flügel der Ewigkeit.

G. Tilk.

Rasieren in 24 Sekunden.

Mancher wird schon über das lange Warten ergrimmt gewesen sein, dem er im Salon des Figaros ausgesetzt war. Das soll nun anders werden. Unter den Friseuren hat ein erbitterter Wettkampf um den Schnelligkeitsrekord im Rasieren eingesetzt. Es kann nicht wunder nehmen, daß es die Serben, die in der ganzen Welt als die besten Rasierkünstler bekannt sind, zu erstaunlich kurzen Zeiten gebracht haben. Bis vor kurzem hielten die Amerikaner mit 26,8 Sekunden den Weltrekord. Aber nun hat ein Freund der Barbiere jüngst in Belgrad, der übrigens selbst mit einem langen Barte versehen ist, einen ansehnlichen Preis für den schnellsten Figaro ausgesetzt. Und aus diesem Wettbewerb ging ein jugendlicher Friseur als Sieger hervor, der seinen Kunden innerhalb 24 Sekunden glatt rasiert hatte. Aber er wurde trotzdem nicht zum König der Barbiere ausgerufen, weil sich im letzten Augenblick herausstellte, daß er seinen Kunden ein wenig geschnitten hatte. Darauf krönte man einen älteren Kollegen, dem das Werk in 25 Sekunden gelungen war.

Nachdenkliches.

Mit List und guter Beobachtungsgabe wird man manches erreichen. Die starken Festungen jedoch werden nur mit den Sturmleitern des Glaubens erstiegen.

*

Die Unscheinbarkeit eines Menschen bedeutet mitunter nichts anderes als die Puppenruhe eines werdenden Weisen.

*

Der große Mensch fordert auf Grund seiner Mission, die ihm Gott auferlegt hat. Für ihn müssen daher andere Gesetze gelten als für die Mittelmäßigen. Niemals darf er es an Verantwortlichkeit fehlen lassen.

A. Roesch.

Federmann.

Federmann spricht mit Professor Gorga, dem Archäologen. Professor Gorga ist melancholisch. „Wissenschaft ist eine schöne Sache," sagt er, „aber Wissenschaft ist auch gefährlich. Sie erzieht ihre Jünger zu einer Einseitigkeit, die oft an ihrer Zurechnungsfähigkeit zweifeln läßt. Ich zum Beispiel weiß in meinem Fach Bescheid wie kein Zweiter. Aber glauben Sie, ich hätte eine Ahnung, wie etwa das Telephon dort funktioniert? Ich weiß es nicht, trotzdem" — Professor Gorga seufzt — „trotzdem ich doch auf der Schule einen ausgezeichneten Physikunterricht genossen habe."

„Aber Herr Professor," sagt Federmann, „das ist doch furchtbar einfach: Man braucht nur den Hörer abnehmen, dann meldet sich schon das Amt."

Mißverstanden.

„Soso, ein Buch hast du dir aus meinem Bücherschrank geholt?"

„Ja, liebe Tante."

„Das ist brav, mein Kind. Und wie heißt denn das Buch?"

„Wie man Männer fesselt."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0010

Mirag-Wochenschau.

Immer noch Programmänderungen — Lexikonweisheit zum Wochenende. — Die Bachkantate wird abgebrochen. — Jugend will wandern.

Zu bemängeln ist, daß die Funkprogramme noch immer nicht auf eine Woche im voraus feststehen. Tagtäglich kann man es erleben, daß Abänderungen bekannt gegeben werden, von denen man jedoch meistens erst zu spät erfährt. Es hat also nahezu jeden Sinn verloren, sich überhaupt auf die gedruckt vorliegenden Programme einzustellen. Im gegebenen Augenblick ist doch immer alles anders, als man erwartet hat. Ein planmäßiges Rundfunkhören, wie wir es für unbedingt notwendig halten, wenn Rundfunk mehr sein soll als bloße Befriedigung eines bestimmten Lärmbedürfnisses, ist ohne feste Programme undenkbar.

Auch sonst waren in den letzten Tagen mancherlei Ausstellungen zu machen. Im Rahmen des Gegenwartslexikons war von der Planckschen Quantentheorie die Rede, und es wurde mitgeteilt, daß man sich das nächste Mal mit Lärmbekämpfung und Indexziffern beschäftigen werde. Mit anderen Worten, der Rundfunk sieht eine Aufgabe darin, Lexikonweisheit zu verbreiten. Wir halten das für abwegig und stehen auf dem Standpunkt, daß der Wissensdurst einzelner Hörer durch das Konversationslexikon befriedigt werden kann.

Warum am letzten Sonntag die Bachkantate wenige Minuten vor Schluß mitten im Takte abgebrochen werden mußte, ist jedem Laien unverständlich. Auf jeden Fall hätte man aber wohl erwarten dürfen, daß die Gründe der Rundfunkhörerschaft bekannt gegeben wurden. Es berührt auf jeden Fall peinlich, daß eine beinahe gottesdienstliche Veranstaltung, wie sie die Bachkantate herstellt, urplötzlich — zunächst vom Deutschlandsender, kurze Zeit später auch von der Mirag — abgebrochen wurde. Wir möchten meinen, daß die nachfolgende Uebertragung aus Berlin ebensogut 5 Minuten später hätte beginnen können.

Unzweckmäßig war die Art und Weise, in der am Dienstag ein Vortrag über das deutsche Jugendherbergswesen vorgesehen wurde. Eine wohltönende und ausgeruhte, wenn auch leider müde und resignierte Stimme paßt herzlich schlecht zu dem jugendlichen Feuer und der ganzen Lebendigkeit, wie sie erfreulicherweise im deutschen Jugendherbergswesen zu finden sind. Das hätte doch auch der Mirag bekannt sein müssen. Gibt es nicht in Mitteldeutschland Jugendsprecher und Jugendkreise genug, die wenigstens bei einer solchen Gelegenheit einen Anspruch darauf gehabt hätten, herangezogen werden und in der rechten Weise für die Sache der Jugendherbergen zu sprechen?

Eine letzte Ausstellung haben wir gegen die Konzertübertragung aus der Leipziger Alberthalle zu machen, die den Dienstag Abend ausfüllte. Wieder einmal waren deutsche Volkslieder zu hören, nur nicht in einer Form, die Volksliedern entspricht, sondern in einer konzertmäßigen Aufmachung, die wir für völlig ungeeignet halten, um etwas von dem volkstümlichen [illegible] kannter deutscher Volksweisen zu vermitteln.

Noch einmal nach Potsdam.

Da auch bei der letzten Potsdamfahrt am 30. April wiederum verschiedene Teilnehmer zurückbleiben müssen, gibt die Firma Wächter im Anzeigenteil bekannt, daß am Sonntag, dem 6. Mai, eine vierte und letzte Potsdamfahrt stattfindet. Die Vergünstigungen der Wächterschen Omnibusfahrten liegen darin, daß die Teilnehmer durch das Entgegenkommen der Firma ohne jeden Aufpreis die meisten Sehenswürdigkeiten zu sehen bekommen durch die Rundfahrten. Außerdem wird jeder Fahrtteilnehmer von seinem Wohnort unentgeltlich abgeholt und nach Beendigung der Fahrt wieder dorthin gebracht. So zum Beispiel die Teilnehmer von Dürrenberg um 4,45 Uhr am Gasthof „Gradierwerk", Mücheln um 4,45 Uhr am Markt, Lützen um 5 Uhr am Hotel „Roter Löwe", Lauchstädt um 5,30 Uhr am Markt und von Weißenfels um 5,30 Uhr am Kl. Schultheiß, Markt.

Leipziger Schlachtviehmarkt.

vom 2. Mai

Auftrieb: 658 Rinder (dav. 84 Ochsen, 327 Bullen, 190 Kühe, 57 Färsen, 419 Kälber), 726 Schafe, 1619 Schweine, zusammen 3422 Tiere.

Von Fleischern direkt zugeführt: 84 Rinder, 4 Kälber, 108 Schafe, 167 Schweine.

Ochsen	31—33	29—31	26—28	—	—
Ochsen	(—	—	—	—	—)
Bullen	29—31	26—28	23—25	18—22	—
Bullen	(28—30	26—27	23—25	—	—)
Kühe	26—27	24—25	20—23	16—19	—
Kühe	(26—27	24—25	22—23	16—19,	—)
Färsen	30—32	26—29	—	—	—
Färsen	(—	—	—	—	—)
Kälber	—	37—40	33—36,	30—32,	25—29
Kälber	(—	38—42	34—37	30—33	25—29
Schafe	—	30—35	25—30	20—24	—
Schafe	(—	—,	—,	—,	— —)
Schweine	35—36	36—37	34—35	32—33	—
Schweine	(33—34	34—35	33—34,	31—32,	— —)

Geschäftsgang: Rinder schleppend, Kälber langsam, Schafe schleppend, Schweine langsam.

Überstand: 88 Rinder (dav. 12 Ochsen, 42 Bullen, 30 Kühe, 4 Färsen, — Kälber), 46 Schafe, 65 Schweine.

Die Ziffern in Klammern sind die Preise des vorhergehenden Schlachtviehmarktes.

Aus der Umgebung

Brückenschlag der Technischen Nothilfe.

Gleichzeitig fand bei Bad Dürrenberg eine Stahlhelmgeländeübung statt.

Am letzten Sonntag herrschte von den frühesten Morgenstunden an ein lebhaftes Treiben in Bad Dürrenberg. Von allen Seiten strömte Jung und Alt nach der neuen Saalebrücke und lagerte sich in dichten Scharen an beiden Ufern der Saale nach der Eisenbahnbrücke zu, wo die „Technische Nothilfe" aus dem Geiseltal früh um 9 Uhr mit dem Bau einer Pontonbrücke über die Saale begann. Große Pontons lagen am Saalestrand, und am Ufer standen die Lastautos der „Teno" mit dem erforderlichen Baumaterial. Hochinteressant war es, dem raschfortschreitenden Aufbau zuzusehen. Die Pontons wurden nacheinander in der Saale verankert, die hölzernen Verbindungsträger fest darauf montiert und der Holzbelag nebst Geländer darüber befestigt. Es war erstaunlich, wie schnell sich der festgebaute Verbindungsweg immer mehr und mehr dem jenseitigen Ufer näherte. In 2 Stunden war der Bau beendet. Regierungsvertreter und das Polizeikommando aus Merseburg kamen im Auto zur Besichtigung, auch der Dürrenberger Gemeindevorsteher und der Führer der Nationalsozialisten sowie die Salinenverwaltung waren anwesend, während eine Abteilung Schutzpolizei den Aufbau bereits seit dem frühen Morgen mit regem Interesse verfolgte. Nach der Fertigstellung wurden sämtliche aufmarschierten Verbände des Stahlhelm und Scharnhorst, sowie die Dürrenberger Feuerwehr in langen Kolonnen über die Brücke geführt. Autos und Motorradfahrer fuhren dumpfpolternd über den schweren Holzbelag nach dem anderen Ufer, so daß sich jeder von der absoluten Festigkeit und Sicherheit des Baues überzeugen konnte. Es war eine vorzügliche Leistung der „Teno" und zeugte von rastloser Vorarbeit und Uebung und einer tatkräftigen Leitung. Der Abbau der Brücke wurde um 2 Uhr begonnen, und in kürzester Zeit waren die Brücke und kurz darauf die Mannschaften und Autos verschwunden.

*

Mit dem Brückenbau war eine Geländeübung der Stahlhelmortsgruppen Merseburg und Bad Dürrenberg verbunden. Es war wie im Manöver. Die rote Division war von Merseburg her, über Trebnitz im Anmarsch, um den Bau der Brücke bei Dürrenberg zu stören und den Saaleübergang in seine Hand zu bekommen. Die Vorhut der blauen Division (Ortsgruppe Bad Dürrenberg) bestehend aus einer Kavallerieabteilung, verstärkt durch eine M.-G. Eskadron und eine Radfahrabteilung, erhielt um 8,30 Uhr Vormittag den Befehl der Division, gegen den Feind aufzuklären und diesen am Vordringen zu hindern, bzw. den Brückenbau und Saaleübergang zu sichern. Sofort ausgeschickte Reiterpatrouillen stießen am Saaledamm nordwärts bis gegen Crenpau und über Lennewitz—Wölkau bis zum Gehölz von Wüsteneutzsch vor. Das Gros der Vorhut drang auf der geraden Straße Klein- und Großostrau—Wölkau vor und richtete an dem Saalequerdamm 600 Meter nördlich Wölkau seine Verteidigungsstellung ein. Die linke Flanke stieß bis an die Saale und war besonders stark besetzt. Der rechte Flankenschutz hatte seine M.-G.s im Wüsteneutzscher Holz mit gut angelegter Rückendeckung eingebaut. Der an der linken Flanke gegen die Saaledämme von Crenpau her angreifende Gegner wurde von stark flankierendem und konzentrisch wirkendem M.-G.-Feuer aufgerieben. Vorher wurde die feindliche Radfahrerspitze, die auf der Hauptstraße Crenpau—Wölkau sich der Verteidigungsstellung bis auf 10 Meter genähert hatte vernichtet. Die für den Verteidiger äußerst günstige Stellung hätte selbst einem zehnfachen Gegner das Vordringen unmöglich gemacht. Gegen 10,30 Uhr konnte diese interessante Uebung zugunsten von „Blau" abgebrochen werden. Recht wertvolle Melder- und Späherdienste für „Blau" hatte die Radfahrgruppe der christlichen Pfadfinderschaft Bad Dürrenberg geleistet, der wertvollste Anerkennung ausgesprochen werden muß. Ueberall auf dem Schlachtfeld trieben sich „Schlachtenbummler" mit Fernrohren bewaffnet herum und verfolgten mit größtem Interesse die Uebungen der feldgrauen Kolonnen.

*

Zu gleicher Zeit hatte schließlich noch die 5. Wehrsportkompagnie des Untergaues Groß-Görschen bei Kötschau exerziermäßige Uebungen abgehalten und rückte gegen Mittag gleichfalls gen Dürrenberg. In Lennewitz wurde sie von den bereits anwesenden Kameraden des Geländespieles in langer Kolonne unter Vorantritt der Stahlhelmkapelle Seiffert-Halle abgeholt. Fast 600 Feldgraue durchzogen mit klingendem Spiel begleitet von starken Scharnhorstgruppen des Untergaues die Straßen Dürrenbergs, die festlichen Fahnenschmuck angelegt hatten. In dichten Scharen stauten sich die Zuschauer in den Straßen, und in manchem Auge blitzte der Stolz und die Freude über die schmucken, grauen Kolonnen, wie man es in den Kriegsjahren nur erlebt hatte. Im Hofe des „Gradierwerkes" wurde Rast gemacht und die hungrigen Feldgrauen mit Erbsen und Speck bewirtet. Es war ein herrliches Lagerbild aus alten Manövertagen, ein Zug um den anderen wurde verdrückt und immer wieder drängten sich „Kapitulanten" in dichter Schlange um die Ausgabestelle. Der Dürrenberger Luisenbund hatte es liebenswürdiger Weise übernommen, das schmackhafte Essen zu kochen, und die kornblumenblauen Kleider der Jungfrauen bewegten sich geschäftig zwischen den lagernden feldgrauen Kameraden, sie zu bewirten.

Zu erwähnen wäre noch, daß auch der Nachrichtenzug des Untergaues Groß-Görschen mit Blinkübungen und Verlegen von Fernsprechleitungen teilgenommen und seine vorzügliche Durchbildung bewiesen hat. Auch die noch nicht lange bestehende Stahlhelm-Reitergruppe Bad Dürrenberg hatte sich glänzend bewährt und erregte „hoch zu Roß" allgemein besondere Bewunderung.

E. H.

Die neue Gemeindefahne.

Lössen. Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst fand hier am Sonntag unter starker Beteiligung der Einwohnerschaft sowie der Merseburger SA. mit Spielmannszug die Einweihung der neuen Gemeindefahne schwarz-weiß-rot mit Hakenkreuz statt. Gegen 9 Uhr rückten die Merseburger SA-Leute mit Trommelwirbel in unser sonst so ruhiges Auedörfchen in straffer Disziplin ein. Nachdem die SA. Aufstellung vor der Kirche genommen hatte, nahm Vikar Gräfenstein-Merseburg das Wort. „Er wird uns kund tun den Weg zum Leben", diese Worte legte er seiner Rede zu Grunde. Im Anschluß daran gemeinsames Gebet für den Reichskanzler. Nun wurde dem Gemeindevorsteher die neue Hakenkreuzfahne

„Noch einmal im Westen"

übergeben. Das Horst Wessellied erschallte frisch aus allen Kehlen. Nun erfolgte der Abmarsch mit der Fahne nach der Wohnung des Gemeindevorstehers, um sie auf dem Gebäude zu hissen. Gemeindevorsteher Jäger hatte sein Haus aufs beste mit frischem jungen Grün geschmückt. Dann bewegte sich der Zug nach dem Gasthaus, wo man noch lange gemütlich beisammen war.

Junge Landwirte tagen.

Crenpau. Der Junglandbund hielt am Sonntagabend eine gut besuchte Veranstaltung im Gasthof ab. Nach einigen Musikvorträgen und Gedichten hielt Junglandbundmeister Brauer einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag, in dem er den völligen Zusammenschluß der Bauern in der Berufsorganisation forderte als zwingende Notwendigkeit zum einmütigen Zusammenarbeiten in Verfolg des neuen Wirtschaftsprogramms der nationalen Regierung Hitlers. Er verstand es, den heranwachsenden Jungbauern die kommende Entwicklung und die erforderlichen Notwendigkeiten vor Augen zu führen. Anschließend wurde das Stück „Wenn man tausend Morgen erbt", das sich vorzüglich in den Rahmen des Abends einpaßte, mit großem Geschick aufgeführt. Die Träger der Rollen spielten vorzüglich. Deutschen Tanz hielt die Jugend in fröhlichster Stimmung beisammen.

Maifeier.

Kötzschen-Benna. Wohl noch nie haben die beiden Ortschaften einen so geschlossenen Zug aller Stände gesehen, wie den Festzug am Tage der nationalen Arbeit. SA, Stahlhelm, Vaterländische Verbände, Schulen und Belegschaften beteiligten sich am Umzug mit vielen Fahnen und Wimpeln. Straßen und Häuser waren mit Girlanden, Grün und Fahnen geschmückt. Auf dem Dorfplatz in Benna hielt Hauptlehrer Thurre die Festrede, die in einem Hoch auf die Führer und das Vaterland ausklang. Mit dem Gesang des Deutschlandliedes und des Horst Wessellieder fand die würdige Feier ihren Abschluß.

Preisschießen.

Oberbenna. Das bei günstiger Witterung und reger Beteiligung durchgeführte Preisschießen war wiederum ein voller Erfolg des Kleinkaliber-Schützenvereins. Erster Preisträger mit 35 Ringen wurde Herr Giesecke. Den 2. und 3. Preis erschossen sich die Schützenbrüder Kämmerer und Gack.

Dreitausend Karpfen eingesetzt.

Lössen. Am Sonnabend setzte hier der Jagdpächter in den Gewässern des Jagdbezirks etwa 3000 Zuchtkarpfen ein. Auch der Dorfteich erhielt neue Einquartierung. Am Sonntag bemerkte der Pächter, daß ihm in einem seiner Teiche einige größere Karpfen gestohlen waren. Der Besitzer erstattete gegen den Dieb Anzeige.

Neue Bücher.

Das Maiheft der **neuen linie** veröffentlicht die mit dem ersten Preis ausgezeichnete Novelle des Siebenbürger Dichters Heinrich Zillich „Der Urlaub", ein Kriegserlebnis, das in kraftvoller Gestaltung weit über den einmaligen Anlaß ins Bereich des ewig Menschlichen weist. — Die „neue Linie des Reisens" führt diesmal ins Ungarland, nicht nur nach Budapest, sondern in das reizvolle, wenig bekannte — und billige Land. Dreimal dasselbe Haus und doch verschieden, künstlerisch wertvolle und dabei kindliche Taufgeschenke, im Modeteil entzückende sommerliche Modelle für Sport, Vor- und Nachmittag, für „moderne Zugvögel" und allerhand duftiges Beiwerk aus bestickem Glasbatist — das alles gibt nur einen kleinen Ausschnitt aus dem reichhaltigen Inhalt des Mai-Heftes der neuen linie, das für 1 Mark überall erhältlich ist, notfalls direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Einführung von Pastor Lange.

Nach siebenmonatlicher Vakanz wieder ein Pfarrer.

Leuna. Nach sieben Monaten hat nun die evangelische Gemeinde Leuna wieder einen Pfarrer als Nachfolger des am 30. September v. J. in den Ruhestand getretenen Pastors Schumann, welcher am Sonntag zur Amtseinführung des Pastors Lange noch einmal hier anwesend war. Pastor Lange, der durch die Schaffung der Parochialgemeinde Leuna-Rössen-Göhlitzsch für alle drei Kirchengemeinden neben dem Pfarrer Lüttke tätig sein wird, entstammt, wie Superintendent Kramm in seiner Einführungsrede ausführte, einer altangesehenen Theologenfamilie. Er bringt das beste Rüstzeug mit, um der Gemeinde Leuna das werden zu können, was diese braucht. Manches Samenkorn werde er hier schon vorfinden, welches sein Amtsvorgänger in vorbildlicher Treue und Geduld in 19jähriger Arbeit ausgesät habe. Die Verkündigung von Gottes Wort sei nicht nur eine biblische und evangelische Aufgabe, sondern auch und erst recht eine echt deutsche. Nichts könne mehr deutsch sein als gerade die Verbreitung der evangelischen Lehre. Dennoch solle der neue Pastor ein Bote Gottes und kein Menschenknecht sein. Hier in Leuna stehe er in einem Brennpunkt der Entwicklung des Menschengeschlechtes. Auf der einen Seite ein altes Bauerngeschlecht, das tief eingewurzelt sei und seine Kirche liebe von ganzem Herzen, und auf der andern Seite ein neues Geschlecht, der Angesiedelten, das in kirchlicher Beziehung erst allmählich die abgerissenen Fäden der Jugend wieder knüpfen müsse. Daß dieser Bund mit Gottes Hilfe zum besten alle Gemeindeglieder geschlossen werde, das sei der Wunsch aller an diesem Tage. — In seiner Predigt, der er das 10. Kapitel des Evangeliums Johannes zugrundelegte, gab Pastor Lange seine Ansicht vom guten Hirten kund. Nicht Mietling sein, wie es in der Schrift heißt, der seine Schafe im Augenblick der Gefahr verläßt, sondern das ist der gute Hirt, der dann, wenn „der Wolf" kommt, dafür sorgt, daß seine Schafe nicht zerrissen und zernichtet werden. Nicht müde werden und den Seinen „zu essen geben" im geistigen Sinne, dessen wolle er sich mit ganzer Kraft bemühen. Wenn ihm seine neue Gemeinde Vertrauen entgegenbringe, dann werde bald ein Bund geschlossen werden können, zu dem Gott seinen Segen geben möchte.

Die kirchliche Feier fand nacheinander in der Göhlitzscher Kirche und in der Gnadenkirche in Leuna statt. In beiden Gotteshäusern schufen musikalische Darbietungen den Rahmen zu dem Festakt.

Im Gasthaus „Heiterer Blick" fand sich dann am Abend die Gemeinde noch zu einem Familienabend zusammen, wozu der Saal dicht besetzt war. Pfarrer Lüttke hieß die Anwesenden herzlich willkommen und wies auf den Zweck des Abends hin. In bunter Folge wickelte sich nun ein unterhaltsames Programm ab, das in der Hauptsache vom Singkreis Rössen unter Leitung von Lehrer Kramer und dem Bund Deutscher Jugend (BDJ) unter Führung des Gemeindebeamten Lange bestritten wurde. Frohe Lieder klangen auf, ein kleines Orchester spielte österreichische Bauernmusik, die Jugend führte Volkstänze auf, und mit viel Humor ging ein Rüpelspiel „Ida der Esel" über die Bretter. Zum Schluß dankte Pastor Lange für den ihm gewordenen freundlichen Empfang und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieser frohe Geist weiter gepflegt werde. So sehr man den Leichtsinn bekämpfen wolle, so gern habe man doch diese echte Fröhlichkeit, die zu einem evangelischen Christen gehöre. Mit einem gemeinsam gesungenen Abendliede klang der Feiertag aus.

1879 | 54 | 1933
Paul Weidemann
Malergeschäft
Gr. Ritterstraße 13 Tel. 2331

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0011

Turnen Sport Spiel

Sportnachrichten des „Merseburger Tageblatt" (Kreisblatt) Dienstag, den 2. Mai 1933

Aufruf des Sportkommissars.

An die Sportler und Turner.

Hans von Tschammer-Osten erläßt im „Angriff" an die deutschen Sportler und Turner folgenden Aufruf

„Sportler und Turner! Volksgenossen gleicher Heimat und gleichen Blutes! Eure Stunde hat geschlagen! Verkennt nicht das Zeichen der Zeit verschließt Euch nicht der gewaltigen Wucht der historischen Stunden, die wir jetzt durchleben. Laßt es genug sein mit Aufrufen und Resolutionen, greift zu, kämpft unter denen in geschlossener Disziplin, die nach wie vor Euer Vertrauen besitzen, holt Euch frisches Blut zur Führung, wo solches nötig ist, und zeigt, daß es Euch heilige Pflicht bedeutet, nunmehr den Weg zur Einigung unter Euch wie auch den der Einigung des Volkes in sich freizumachen.

Werft alle Schlacken von Eigenbrödelei, von internationaler, rekordgeschwängerter Beherrschung ab, sucht die Möglichkeiten einer freudigen Mitarbeit an der körperlichen und damit auch seelischen Gesundung aller, aber auch aller Volksschichten — und nicht nur einzelner Teile.

Erfaßt die wurzellos gewordenen deutschen Brüder, denen nach das Gift marxistischer Verhetzung innewohnt und baut mit uns gemeinsam auf, auch wenn Ihr in Zukunft auf manches verzichten müßt. Wir werden Gutes und Bewährtes in diesem neuen Kampf für den deutschen Menschen mitnehmen, dagegen muß über Bord alles das, was dem deutschen Sport und der deutschen Turnerei für die Zukunft nicht nutz und in den neuen Rahmen der Volkserziehung und Ertüchtigung nicht paßt.

Ueber allem aber steht das Gebot: Die gesamte körperliche Erziehung des Volkes durch Sport und Turnen wird von nun ab nicht mehr unter dem Druck feiger, knechtischer und international unterwürfiger Staatspolitik geleitet werden sondern muß sich in den gewaltigen Kreis derer einfügen, die alle dafür kämpfen, daß Deutschland ein Staat wird, der schwertgewaltig und frei nach außen hin seine Grenzen schützt und sich wieder ein Ansehen

Hans von Tschammer-Osten

in der Welt verschafft: der im Innern alle Volkskreise für diese große historische Mission geschlossen zusammenfaßt.

Und nun nicht verhandeln, handeln sollt Ihr! Adolf Hitlers Brauneshemden grüßen Euch, deutsche Turn- und Sportbrüder, zu gemeinsamer Arbeit für Volk und Vaterland!"

BC. Preußen gleichgeschaltet!

Am Sonnabend wurde in einer außerordentlich stark besuchten Mitgliederversammlung des BC. Preußen die Gleichschaltung des Vorstandes gemäß den vom BRBB. und DFB. herausgegebenen Richtlinien vollzogen. Den 1. Vorsitzenden übernahm Max Ulrich (NSDAP.). Das Ressort des Wehrsportes und der Jugendertüchtigung wurde O. Schirpke (NSDAP.) übertragen, da B. Erben (NSDAP.) verzichtete. Die anderen Aemter blieben in den alten Händen. Dadurch, daß auch unter diesen Amtsträgern sich mehrere befinden, die Mitglieder der nationalsozialistischen Organisationen sind, ist nunmehr der angeordneten Gleichschaltung auch in diesem alten Merseburger Sportverein vollauf Rechnung getragen worden.

*

Wehrsport und Gleichschaltung im TuSpV. Rössen.

Am Freitag hielt der TuSpV. Rössen in seinem neuen Vereinsheim Stadion eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Ueber 200 Mitglieder hatten sich eingefunden, um Zeuge hochwichtiger Beschlüsse zu sein. Schon in seiner Eröffnungsrede betonte der 1. Vors. Spiegel, daß wir uns alle in den Dienst des Vaterlandes stellen wollen und mit arbeiten am Wohl und Wehe unseres Deutschen Volkes. Niederschrift und Eingänge waren schnell erledigt. Ein Teil der großen Anzahl Neuaufnahmen mußte zurückgestellt werden. Das Kreis-Sport- und Spielfest des 13 Kreises soll am 17.—18. Juni im Stadion stattfinden. Für die etwa 800 Wettkämpfer und (innen) muß der Verein rund 400 Quartiere beschaffen. Auch das Kreisfest der Schwerathleten findet am 4.—5. Juni im Stadion statt. Ein Antrag des Vorstandes, die Herren Direktoren Dr. Sauer und Dr. Bäteßich zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, wurde einstimmig angenommen. Des weiteren verlas der 1. Vors. die Beschlüsse der DT. bezüglich der nationalen Erhebung und forderte alle Mitglieder auf sich hinter diese zu stellen, andernfalls könne er nicht weiter Mitglied der DT. und unseres Vereins sein. Einmütig wurden die Beschlüsse gebilligt. Betr. des Wehrturnens wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, das Wehrturnen einzuführen und die Jugendlichen hierzu gemäß der Durchführungsbestimmungen zu verpflichten. Als Leiter wurde Thr. Bergmann (ein alter Offizier) beauftragt. Auf Antrag wurde aus den Thr. Köhler, Gerßen, Neidel, Werner und Klein ein Ehrenrat gebildet. Unter Verschiedenen

gab der 1. Vorsitzende bekannt, daß sich der Turnrat in einer vorher stattgefundenen Sitzung gleichgeschaltet hat. Jedes Mitglied hat eine öffentliche Erklärung abgegeben, daß er sich restlos hinter die nationale Regierung stellt und die diesbezüglichen Beschlüsse durchführt.

Den Mitgliedern wurde ein diesbezügliches Schreiben vorgelegt, das alle unterschrieben. Eine Hauptfrage, betr. Konzession in Vereinsheim behandelte Thr. Kupper. Mit dem Lied „Ein Ruf ist erklungen .." wurde die Versammlung geschlossen.

Reitturnier in Rom.

Italien siegte bereits zweimal.

Wieder einmal sind die Augen der reit- und turniersportlich interessierten Welt nach Rom gerichtet, wo am Sonnabend das 8. internationale Reitturnier seinen Anfang nahm. Zu den hervorragenden, kaum schlagbaren Abgesandten Italiens und der aus Deutschland mit größten Hoffnungen entsandten Mannschaft gesellen sich die Abordnungen aus Frankreich, Belgien, Polen, Spanien, Portugal, Irland und der Schweiz. Der Höhepunkt des Turniers ist bekanntlich das am 5. März zur Entscheidung gelangende Springen um den Pokal Mussolinis, den Deutschland zum 3. Male zu gewinnen hofft, um ihn damit endgültig in Besitz zu bringen.

Zur Entscheidung gelangte am ersten Tage der Premio Esquilino, für den nicht weniger als 167 Meldungen vorlagen. Dem Starter stellten sich 24 Pferde aus der deutschen Expedition. Von den Teilnehmern blieben insgesamt 35 fehlerlos. Sieger blieb der italienische Hauptmann Bacca auf Manola mit der hervorragenden Zeit von 1:44.8. Die Deutschen schnitten recht gut ab. Rittm. v. Barnekow besetzte mit Derby den 4., Oberlt. v. Hasse mit Baron den 5. und Rittmeister v. Sydow mit Abendglanz den 8. Platz. Fehlerlos blieb u. a. auch nach einem stürmisch bejubelten Ritt Frau Irmgard v. Opel auf Rannk.

*

Am zweiten Turniertag wurde das nach Fehlern und Zeit gewertete Springen um den Premio Littorio durchgeführt, dessen Ausgang wiederum von den italienischen Reitern beherrscht wurde. Es kann schon heute gesagt werden, daß sich die italienischen Reiter und Pferde in einer Form befinden, wie kaum je zuvor. Es waren 171 Pferde gemeldet, von denen der größte Teil auch über die Bahn ging. Nur 17 fehlerlose Sprünge wurden verzeichnet. Sieger blieb der auch in Deutschland sehr gut bekannte italienische Oberst Borsarelli auf der famosen Crispa. Der zweite Platz fiel ebenfalls an Italien. Dritter wurde ein Vertreter Deutschlands, und zwar Rittm. v. Sydow auf Siegen, der 1:55,4 benötigt hatte. Großen Beifall hatte wiederum Frau Irmg. v. Opel mit ihrem fehlerlosen, schneidigen Ritt auf dem prächtigen Rannk.

Rennen zu Dresden.

Preis von Bautzen, 2400 Mk., 1400 Meter: 1. A. v. Grammatzki's Raiewski (Starosta), 2. Ginsterblüte (Hiller), 3. Charitin (Harry Schmidt). Tot.: 16, Pl. 13, 18. Preis von Truppen, 2900 Mk., 1100 Meter: 1 R. Hanlek's Perracava (Zehmisch), 2. Vicky (Karr), 3. Verdil (Lacina). Tot.: 128, Pl. 31, 16, 17. Lößnitzer Ausgleich, Ehrenpr. u. 2300 Mk., 1600 Meter: 1. H. Henischkes Erolea (Harry Schmidt), 2. Porcelus (Streit), 3 Machiavel (M. Schmidt). Tot.: 93, Pl. 36, 19 Pirnaer Ausgleich, 3000 Mk., 2000 Meter: 1. R. Kalfß's Alkei (Harry Schmidt), 2. Heubler (Hannes), 3. Lateran (Zehmisch). Tot.: 41, Pl. 15, 12. Preis von Seidnitz, Ehrenpr. u. 3700 Mk., 1600 Meter: 1. Frau J. v. Opel's Enaf (Karr), 2. Papagena (Höllein), 3 Wappenschild (Winsen). Tot.: 21. Jungfern-Rennen, 2800 Mk., 1200 Meter: 1. O. Turgels Lebensdrang (Breyner), 2. Trovatore (Bahnes) 3. Cembalo (Lacina). Tot.: 32, Pl. 16, 14. Freiberger Ausgleich, 2300 Mk., 1400 Meter: 1. Stall Weißmanns Dominikaner (Sauerland), 2. Stauff (Karr), 3. Honeska (Stein). Tot.: 37, Pl. 14, 13, 14. Doppelwette: Erolea — Alkei 310:10.

Reichssportkommissar und Olympia.

Bemerkenswerte Ausführungen machte der neue Reichssportkommissar Hans von Tschammer-Osten zur Frage der Durchführung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Er erklärte, daß, nachdem sich Reichskanzler Adolf Hitler für die Durchführung der Spiele in Berlin eingesetzt habe, kein Zweifel mehr daran bestehen könne, daß Deutschland die Vorbereiten weiter fortsetzen werde und die Gäste aus aller Welt eine gute und gastliche Aufnahme haben würden.

Dresdner SC. auch Pokalsieger

Die Chemnitzer Polizei mit 4:2 geschlagen.

Der gewiß seltene Fall, daß eine Mannschaft mitteldeutsche Meisterschaft und Pokal gewinnt, ist in diesem Jahre eingetreten. Der Dresdner SC. hat das Kunststück fertig gebracht. Wie in der Meisterschaft war auch im Pokalendspiel die Chemnitzer Polizei der Gegner. Vor einer Rekordzahl von Zuschauern — 35 000 hatten sich eingefunden — wurde der mit großer Spannung erwartete Kampf in Chemnitz ausgetragen. Für die ehrenvolle Niederlage von 2:4 (2:1) bleibt den Chemnitzern der Trost, daß sie Mitteldeutschland neben dem DSC. in der Deutschen Meisterschaft vertreten.

*

Die 16 Kandidaten zur Deutschen Fußball-Meisterschaft.

Mit einer Ausnahme (Berlin) stehen die 16 Kandidaten für die Deutsche Fußball-Meisterschaft programmgemäß fest, und zwar: Brandenburg: Hertha-BSC., Viktoria oder Berliner SV. v. 1892. Westdeutschland: Schalke 04, Fortuna Düsseldorf, Vfl. Benrath. Süddeutschland: FSV. Frankfurt, München 1860, Eintracht Frankfurt. Mitteldeutschland: Dresdener SC., Polizei SC. Chemnitz. Norddeutschland: Hamburger SV., Arminia Hannover. Südostdeutschland: Beuthen 09, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz Baltenverband: Prussia Samland, Hindenburg Allenstein.

*

Die Zusammensetzung der Vorrundenspiele.

Der Spielausschuß des Deutschen Fußball-Bundes hat die Zusammensetzung für die am 7. Mai stattfindenden Vorrundenspiele wie folgt vorgenommen:

In Königsberg (VBB.-Platz): Prussia Samland gegen Hertha-BSC. Berlin (Schiedsrichter: Siebert-Forst).

In Berlin (Preußenplatz): Viktoria 98 oder Sportverein 1892 Berlin gegen Schalke 04 (Trimpler-Hamburg).

In Beuthen (Stadion): Beuthen 09 — Hindenburg Allenstein (Ruhland-Dresden).

In Frankfurt a. M. (Stadion): FSV. Frankfurt a. M. — Polizei Chemnitz (Hundt-Remscheid).

In Dresden (DSC.-Platz): Dresdener Sportclub — Arminia Hannover (Weingärtner-Offenbach).

In Hamburg (Eimsbüttelsportplatz): Hamburger Sportverein gegen Eintracht Frankfurt a. M. (Donsbringer-Köln)

In Düsseldorf (Stadion): Fortuna Düsseldorf gegen Vorwärts Rasensport Gleiwitz (Best-Frankfurt a. M.).

In Köln (Stadion Müngersdorf) Vfl. Benrath gegen München 1860 (Anders-Berlin).

*

Umschaltung im Gau Ostsachsen.

Der kommissarische Leiter des Dresdner Hauptausschusses für Leibesübungen, Arno Schiffner, hat den Sturmführer Georg Illmert im Gau Ostsachsen (Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine) als Vertrauensmann der NSDAP. beigegeben. Zum Stellvertreter und Fachberater wurde Georg Schäfer (Dresdner Sportclub), Mitglied der NSDAP., ernannt

*

F.S.V.-Frankfurt Süddeutscher Meister.

Frankfurter Eintracht dritter Vertreter.

Zum ersten Male in der Geschichte der süddeutschen Fußball-Meisterschaft hat sich der Fußball-Sportverein Frankfurt am Sonntag den Titel eines süddeutschen Meisters erobert. Mit einem 1:0-(0:0)-Siege über die Elf von München 1860 gelang der große Schlag. Der FSV. Frankfurt hat damit das Erbe der Frankfurter Eintracht angetreten, die sich zur gleichen Stunde die dritte Vertretersteile des Südens bei der Deutschen Meisterschaft sicherte.

*

Führerprinzip im VBAB.

Neue Führer gab es bei den Tagungen des VBAB. und des Brand. Boxverbandes. Die Berliner Leichtathleten wählten Fürstner von der Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund zum Leiter, der Boxverband bestellte Obst. a. D. Henze vom Reichskuratorium für Jugendertüchtigung zum neuen Leiter. Beide erhielten Vollmacht, ihre Mitarbeiter selbst zu bestimmen.

Leipzig siegt im Kunstturnen.

Zum ersten Male trafen die Kunstturner von Leipzig, Frankfurt a. M. und München in einem Städtekampf zusammen. Die Begegnung, die in der Pleißestadt ausgetragen wurde, hatte nicht weniger als 6000 Zuschauer angelockt. Obwohl keiner der Teilnehmer mit der höchsten Wertungsziffer von 60 Punkten ausgezeichnet werden konnte, kamen die Zuschauer voll auf ihre Kosten. Leipzig siegte schließlich im Endergebnis mit 1749 Punkten vor Frankfurt a. M. mit 1712 und München mit 1657 Punkten. Winter-Frankfurt a. M. war in der Einzelwertung mit 273 Punkten der Beste vor Kleine-Leipzig (267), Kindermann-München (264) und Bettermann-Leipzig (260).

Preußen—Merkur-Volkstedt 7:2 (3:1)

War das die Elf, die den Preußen vor 8 Tagen ein Unentschieden abtrotzen konnte? So wird sich sicher ein großer Teil der Zuschauer gefragt haben, die am Sonntag Zeuge des Rückspiels auf dem Preußenplatz waren. Mit Ausnahme der ersten 20 Min. war eine stete Ueberlegenheit der Preußen nicht zu verkennen. Die Gäste mußten sich mit schnellen Durchbrüchen begnügen. Die Verteidigung unserer Preußen rückte oft zu weit auf und dem dadurch erzielten Führungstor der Volkstedter hätten leicht weitere folgen können, wenn ihr Sturm besser geschossen hätte. Bis zur Halbzeit hatten sich die Preußen eine 3:1-Führung erkämpft und in den restlichen 45 Min. waren sie jederzeit Herr der Lage. Durch gutes Zusammenspiel mit erfolgreichem Torschuß wurde das Ergebnis auf 7:1 gesichraubt. Aber unverdrossen kämpften die Volkstedter weiter und kurz vor Schluß gelang ihnen ihr 2. Treffer. Preußens Sturmumstellung bewährte sich. Der Innensturm zeigte sich schußfreudig und teilt sich in die Torerfolge. Der erstmalig mitwirkende Drese wartete mit guten Leistungen auf. Ein abschließendes Urteil ist jedoch erst nach einem Spiel gegen einen stärkeren Gegner möglich. Einen von Kunth plazierten eingeschossenen Strafstoß erkannte der Schiri Hecht (96) auch nach erfolgreicher Wiederholung irrtümlicherweise nicht an.

Preußen Ref.—Merkur-Volkstedt 12:1: Die Gäste konnten überraschend in Führung gehen, dann hatten sie ihr Pulver verschossen und die Preußen siegten nach Gefallen.

*

VfB. Löpitz—Geusa 2:2: Am Sonntag hatte der VfB. Löpitz die 1. und 2. des SV. Geusa zu Gaste. Die beiden 1. Mannschaften spielten 2:2, während sich Löpitz 2. von Geusa 2. schlagen ließ.

*

Wegen übereichen Stoffes müssen wir zu unserm Bedauern unsere heutige Sportberichterstattung in kürzestem Umfange bringen. Wir nehmen an, daß unsere Sport- und sportlich interessierten Leser, die ja fast alle am Tag der nationalen Arbeit teilgenommen haben, für diese Maßnahme Verständnis aufbringen. Selbstverständlich holen wir die fehlenden Berichte morgen ausführlich nach. An Ergebnissen verzeichnen wir: VfL.—Beuna 5:2; 99—VfB. Eisleben 3:1; Neumark—Oberröblingen 3:0; Wacker—Wacker-Leipzig 3:3; Kayna—Konkordia Delitzsch 3:3.

DT.—DSB.

VfL. komb.—Rössen 1. Reserve.

Bereits heute abend treffen sich im Augarten obige Gegner zu einem Freundschaftsspiel. Rössen sowie VfL. melden ihre stärksten Vertretungen. Es wird also hier zu einem interessanten flotten Kampfe kommen, der von Lathan (Preußen) geleitet, und erst mit dem Schlußpfiff entschieden sein wird. VfL. wird dieses Spiel benutzen, um für die kommenden Gesellschaftsspiele der Ligaelf junge Leute auszuprobieren. Wir erwarten die Blauweißen als Sieger in diesem Treffen, das hoffentlich ritterlich und fair durchgeführt wird.

Preußen komb.—MTV. komb. 9:8 (5:4): Die mit Ersatz bzw. Verstärkung spielenden beiden 2. Mannschaften lieferten sich einen abwechslungsreichen Kampf, wobei die Preußen glückliche Sieger blieben.

Alle Hand- und Fußballspiele des TuSpV. Rössen sind ausgefallen, da die Gegner absagten.

Auch Chiron auf der Avus.

Zum ADAC.-Avusrennen am 21. Mai hat nun auch der bekannte französische Rennfahrer Louis

Am Sonntag, den 7. Mai, 15½ Uhr
„Großer Preis der nationalen Erhebung"
Radrennbahn Halle, am Böllberger Weg

Chiron seine Meldung abgegeben. Er wird in dem großen Rennen einen Alfa Romeo von 2,6 Liter steuern.

Vereinsnachrichten.

TuSpV. Rössen. Am Dienstag findet im Heim eine Spielerversammlung aller Hand- und Faustballspieler statt. Wir erwarten, daß sich die Mitglieder der Abteilung restlos einfinden. Vorher ab 18 Uhr Platzarbeit. — Fußballabteilung. Alle Mitglieder treffen sich am Dienstag und folgenden Tagen mit Harken im Stadion zur Platzarbeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0012

Verschollen ...

Roman nach dem Schicksal des COLONEL FAWCETT. Von Tex Harding.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Copyright 1938 by Otto Klement, Berlin NW. 7.

Abschied von Tana.

Sie reicht mir den Bambusstock. Ich will ihn mir genau betrachten, aber sie hat ihn mir schon aus der Hand genommen und streicht ihn mit dem schwarzen Zeug. Dann hält sie den Stock in der rechten Hand, schlägt ihr Kleid hoch und rollt sich den Stock über die Beine. Ihre Beine sind jetzt bedruckt mit schwarzen Hieroglyphen, seltsamen Zeichen, die zwar absonderlich fremd sind, die ich aber doch schon einmal gesehen haben muß, vielleicht an den Inkagräbern. Solche ähnliche Zeichen, aber in roter Farbe, trug auch der Indianer auf seiner Brust, den wir am Ufer des Rio Morto gefangen hatten.

Das alles ist nicht erstaunlich; aber erstaunlich ist, daß am Rand dieser Hieroglyphen immer das Monogramm RR steht.

Es zieht sich über Tanas Beine abwärts mit den anderen Zeichen. Als sie ihre Haut ganz bedruckt hat mit der schwarzen Farbe, steht sie zu mir hoch, lächelt glückselig und sagt: „Schweinerei!"

Was nur soll ich mit diesem vertrackten Soldatenwort beginnen, das sich so merkwürdig ausnimmt im Mund meiner Wilden? Ich halte den Bambusstab mit den Hieroglyphen in der Hand. Ist es der Zauberstab, den ich nur zu heben brauche, auf daß sich mir ein dunkles Geheimnis offenbare?

Als Tana schon schläft, nehme ich mir den Stock her, beschmiere ihn mit Rußbrei und lasse ihn über einen Bogen Papier rollen. Der Stock druckt tadellos. Da sind die krausen Zeichen — und da steht rechts und links immer wieder das Monogramm RR! Von da an trug ich Tanas Bambusstock immer bei mir. Wenn ich auch nicht wußte, was mit ihm beginnen, so wurde er mir doch lieb, und er war ein angenehmes Spielzeug.

Eines Tages fuhr ich mit Tana spazieren. Sie saß neben mir am Steuer, und zwischen uns lag der Stock. Einmal stand der Wagen am Straßenrand. Es war auf dem Platz vor einer Kathedrale, und ich war ausgestiegen, um mir Zigaretten zu kaufen. Als ich zurückkam, hielt Tana den Stock in der Hand. Ich wollte weiterfahren, aber sie legte die Finger auf mein Knie und schüttelte den Kopf. Dann zeigte sie mit dem Stock auf das Kirchenkreuz gegenüber und sagte: „Schweinerei!"

Ich nahm ihr den Stock aus der Hand und machte ein zorniges Gesicht, um ihr zu zeigen, daß sie so etwas nicht sagen dürfe. Sie verstand mich nicht. Sie riß den Stock wieder an sich, klopfte sich mit ihm ans Knie, wies abermals auf das Kreuz und rief: „Schweinerei!"

Jetzt gab ich Gas und fuhr los. Denn unser kleiner Ringkampf um den Bambusstock hatte die Vorübergehenden aufmerksam gemacht; und wenn „Schweinerei" auch ein deutsches Wort ist, so konnte es dennoch sein, daß einer oder der andere seinen Sinn verstanden hätte. Man brauchte nicht einmal bigott sein, um eine so schwere Beschimpfung des Sinnbilds der Christenheit übelzunehmen.

Als wir wieder zu Hause waren, zimmerte ich mir aus Holz ein Kreuz und trat damit vor Tana hin. Dann reckte ich die Hand, in der ich das Kreuz hielt, empor und sprach dreimal das Wort „Fetisch" aus. Ich sprach es ihr weiter vor — so lange, bis sie selber es nachsprechen konnte. Man muß verstehen, warum ich gerade dieses Wort wählte. Tana wußte nichts von unsrer Religion, aber sie kannte die ihre. Und für die Symbole und Zeichen der Indianerreligion schien mir der Begriff „Fetisch" besser zu passen als irgendein anderer. Ich mußte Tana klarmachen, daß ein Kreuz für uns Christen ein Fetisch sei, etwas Heiliges.

Am Abend war ich mit ihr im Garten. Die Sonne ging unter. Wie wir saßen und in die Sonne saßen, kam mir die Amazonas-Legende in den Sinn, und ich dachte daran, daß viele Völker des Amazonas die Sonne als heilig verehren.

Ich sprang von der Bank, wo wir saßen, auf. Tana sah mich erschrocken an, und sie stieß einen kleinen Schrei aus, als ich mich auf die Knie niederfallen ließ und die Arme nach der Sonne ausstreckte. Dabei rief ich immer wieder: „Fetisch! Fetisch!" Dann erhob ich mich aus dem Sand und blickte mich nach Tana um.

Ihr Gesicht war nicht mehr erschrocken, wie eben noch. Sie sah mich sinnend an, und der Ausdruck ihrer Züge war friedlich und glücklich.

Am nächsten Tage fuhr ich mit ihr wieder zur Kathedrale. Als ich an der gleichen Stelle hielt wie gestern, hob ich den Bambusstab, setzte auf das Kreuz und sagte dabei langsam das Wort „Fetisch". Hatte Tana [illegible]?

Sie zog mir den Bambusstab aus der Hand, ließ ihn auf und nieder wippen und sagte dabei: „Fetisch!" Sie nahm den Stock hoch, zeigte auf das Kreuz, sagte „Fetisch!" Dann kletterte sie aus dem Wagen, klopfte mit dem Stück Bambus an die Kühlerhaube und sagte wieder: „Fetisch!"

Tana war regen, lenksamen Geistes — ich war ein Esel! Ich wollte, daß sie etwas begreifen sollte, und dabei hatte sie mich begreifen gelehrt! In meinem Kopf hatte sich die Gedankenreihe geschlossen: Ich wußte jetzt, daß für Tana „Fetisch" nun dasselbe war wie „Schweinerei".

Sie hatte mich das Wort „Schweinerei" zum erstenmal sagen hören, als sich am Himmel ein Gewitter entlud. Sie hatte mich dann das gleiche Wort aussprechen hören, als ich vergeblich versuchte, einen Fehler am Automotor zu beheben. Mit ihrem feinen Verstand hatte sie herausgefunden, daß ich das Wort „Schweinerei" immer gebrauchte, wenn etwas Unvorhergesehenes geschah; etwas Unvorhergesehenes, das für sie ebenfalls unvorhergesehen, aber auch mehr war. Sie mußte glauben, das Wort „Schweinerei" sei ein Ausdruck für das, was wir mit dem Begriff des „Wunderbaren" verbinden: das Unerklärliche, das Uebermächtige, das Zauberhafte.

Das Automobil war etwas Zauberhaftes — also war es „Schweinerei"! Denn ich sagte ja: „Schweinerei!", wenn das Automobil stehenblieb. Die Hieroglyphen, die sie in den Bambusstock geschnitzt hatte, mußten also für sie ebenfalls etwas Uebermächtiges sein —: eben eine „Schweinerei". Daß die Häuser, die an ihrem Giebel ein Kreuz trugen, für mich und meinesgleichen etwas Heiliges waren, hatte sie sicher an dem Benehmen der Leute gesehen, die in die Kirchen eintraten, und vielleicht hatte sie es auch aus dem Charakter der Musik erkannt, die durch die Kirchenportale drang. — Hatte ich Tana richtig begriffen? Ich hob den Bambusstock, streckte ihn gegen die Sonne aus und fragte: „Schweinerei?"

Tana lachte ein helles, glückseliges Lachen, nickte und rief: „Fetisch, Fetisch — Schweinerei?"

Wir fuhren nach Hause, und ich holte das Papier herbei, auf dem ich meine Druckversuche mit dem Bambusstab gemacht hatte. Ich zeigte Tana die beiden Reihen des Monogramms RR. „Fetisch?" fragte ich.

„Fetisch!" antwortete sie.

Zweierlei war möglich. Entweder war das RR, das wir auf der Tabakbüchse im Urwald gefunden hatten, ein Zeichen, das irgendein Garimpeiro bei einem Indianer gesehen hatte und das er nun in der Muße des Lagerfeuers und aus seiner Erinnerung in die Tabakbüchse ritzte, um sich zu vergewissern, ob er es richtig in seinem Gedächtnis bewahrte. Oder sollte am Ende die andere Möglichkeit Wahrheit sein, daß jenes RR auf der Tabakbüchse wirklich Raleigh Rimmels Monogramm war und daß die Indianer es von ihm erlernt hatten? Aber warum hätten dann diese Initialen ein Zauberzeichen sein sollen? Weshalb war es für Tana so viel wert wie das Zeichen des Kreuzes, wie Blitz und Donner und wie das Wunder des Automobils?

In den folgenden Wochen indes verblaßte das Rätsel des Monogramms mehr und mehr. Ich hatte nicht Zeit, mich um so müßige Fragen zu bekümmern, weil eine andere Frage dringlich wurde: nämlich die, ob ich als Schlangenfänger nach Guayana gehen sollte.

Ich erhielt telegraphisch eine Anfrage von einem Agenten der Brüder Ringland (den Besitzern des Zirkus Barnum & Bailey), ob es wahr sei, daß ich eine Schlangenfangexpedition vorbereite und, wenn ja, ob ich ein Angebot von ihm annehmen wolle. Ich depeschierte zurück, daß ich bereit sei, mit ihm zu sprechen. Und dann hub eine Korrespondenz an, die schließlich, weil der Agent selber kam, in eine mündliche Verhandlung überging.

Der Mann fragte mich, ob es denn wirklich Schlangen von zehn Meter Länge gäbe. Ich zeigte ihm die Haut der Anakonda „Tiki", und sie wurde die Grundlage unsrer Unterhaltung. Wir machten schließlich ab, daß ich auf eigne Gefahr nach irgendeinem Schlangengebiet gehen sollte und daß mir der Agent für den Fall, daß ich eine Schlange von mindestens zehn Meter Länge lebend in einen bestimmten Hafen brächte, diese meterweise bezahlen würde; für jedes Meter von zehn an aufwärts sollte ich tausend Dollar bekommen.

Das war ein verlockendes Angebot. Ich war entschlossen, das Unternehmen zu wagen, und begann mit meinen Vorbereitungen. Inzwischen war Mrs. W., Tanas spätere Adoptivmutter, zum erstenmal in meinem Hause gewesen und hatte die junge Indianerin kennengelernt. Sie war so entzückt von dem Mädchen, daß sie von da ab fast jeden Tag erschien. Das war mir sehr lieb, denn an ihrem Verhalten Tana gegenüber merkte ich bald, daß mir wegen deren Zukunft nicht bange zu sein brauchte. Und da Tana ihrerseits zu der alten Vogelliebhaberin ebenfalls Vertrauen hatte, ging ich mit Freuden auf den Vorschlag ein, den mir Mrs. W. machte: daß sie Tana weiter in der Sprache unterrichten wolle.

Ich konnte mich also ruhig von meinem Hause wegbewegen, ohne um Tana besorgt zu sein. Ich konnte auch eine Reise nach Sao Paulo ins Schlangeninstitut unternehmen und eine Woche dort bleiben. Kurz — ich konnte ein paar Wochen lang alles vergessen, was mit den Monaten im Urwald zusammenhing, mit Jimmy Burnes und überhaupt mit allem, was hinter mir lag. Ich blickte nach vorwärts in eine neue Zukunft, denn ich durfte damals hoffen, daß sich mein Leben ganz anders gestalten würde, wenn mir erst einmal eine größere Tierfangexpedition geglückt wäre.

Heute weiß ich, daß all diese Hoffnungen trügerisch und töricht waren. Ich bin kein berühmter Tierfänger geworden. In Französisch-Guayana, wohin ich ging, packte mich das Gelbe Fieber und warf mich so schwer um, daß die Aerzte keine andere Hilfe mehr für mich sahen, als mich nach dem Klima meiner Heimat, in die Luft Europas, zurückzuschicken. Heute sitze ich, ein kranker Mann, in einer europäischen Dachstube und weiß, daß meine einzige Zukunft die Erinnerung ist . . .

*

Damals, als meine Vorbereitungen zur Reise nach Guayana beendet waren, blieb mir noch ein letztes zu tun: Abschied von Tana zu nehmen.

Sie war in den Wochen, wo ich sie nicht gesehen hatte, sehr viel anders geworden. Sie war stiller und geheimnisvoller als früher, und der Schritt, mit dem sie mir in der Halle des Häuschens, das wir bewohnten, entgegenlief, war nicht mehr der ängstliche Schritt eines kleinen, wilden Mädchens. Tana war eine Frau geworden . . . Ich kann nicht sagen, daß ich das alles damals deutlich bemerkte; nur in meiner Erinnerung seh ich's so klar, wie ich es jetzt sage.

Die Wochen, die Tana mit einer hochgebildeten europäischen Frau verlebt hatte, konnten sie nicht spurlos an ihr vorübergegangen sein. Ihr Wortschatz hatte sich bedeutend vergrößert. Sie sprach beinah richtig Portugiesisch. Mit „richtig" will ich sagen: Sie konnte sich über alles verständigen. Daß sie das Portugiesische nach unsern Begriffen nur radebrechte, tat nichts zur Sache. Ich hatte das Gefühl, daß mit der Möglichkeit, sich verständlich zu machen, ein ganz andrer Ausdruck in ihre Augen gekommen war. Vielleicht aber kam dieser Ausdruck auch nur daher, daß Mrs. W. ihr den Gang und das Gehabe einer Europäerin beigebracht hatte.

Ich hatte mit Mrs. W. verabredet, daß sie Tana an dem Tag zu sich nehmen sollte, an dem meine Abreise fällig war; daß man aber dem Mädchen nicht sagen sollte, daß ich endgültig weggegangen sei.

Für den Abschied blieben mir drei Tage. In diesen drei Tagen war ich fast nur mit Tana zusammen. Wir lagen in unserm Garten, wo Tana allen Vögeln ihre Gesänge nachsang; wir badeten am Strand; wir fuhren mit dem Auto in die Berge. Wußte Tana, spürte sie, daß dies unsre letzten Tage seien? Heute weiß ich es. Denn am Morgen des zweiten Tages brachte sie mir aus dem Hause den Bambusstock mit den Hieroglyphen: den Fetisch, den Zauberstab. Sie wußte, wie sehr mich ihre Kenntnis des Monogramms RR erregt hatte, und jetzt wollte sie mir ein Geschenk machen, indem sie mich wissen ließ, was es mit diesen Initialen für eine Bewandtnis habe. Zwei Tage lang sprach Tana zu mir, und dabei hockte sie am Boden und ritzte mit dem Zauberstock Figuren in den Sand, die mir alles erklären sollten, was sie nicht sagen konnte.

Ich habe damals für Jimmy Burnes aufgeschrieben, was mir Tana erzählt hat, und aus dem Brief an ihn setze ich diese Erzählung so, wie sie sich mir bei der Niederschrift einprägte, hierher:

„Ich bin Tana, die Tochter Aleucas,

Fortsetzung folgt!

Blick vom Flaggschiff „Schleswig-Holstein" uf die im Hafen von Swinemünde vor Anker liegende deutsche Hochseeflotte. Im Hintergrund die „Hessen" und „Leipzig".
Wie alljährlich traf die deutsche Hochseeflotte zur großen Flottenschau im Hafen von Swinemünde ein, um großen Scharen deutscher Landratten aus Nord und Süd und Ost und West die Möglichkeit zu geben, die stolzen Einheiten der deutschen Reichsmarine durch den Besuch der Schiffe kennenzulernen.

Taufe des Großflugzeugs „Hindenburg".
Am Sonnabend fand auf dem Tempelhofer Feld die Taufe des Luft-Hansa-Großflugzeugs „D 2500" auf den Namen „Generalfeldmarschall von Hindenburg" statt. Minister Hermann Göring vollzog in Gegenwart des Reichspräsidenten den Taufakt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0013

Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Mitteldeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Sonnabend, den 29. April 1933

Fest.

Berlin, 2. Mai. Der vorbörsliche Frühverkehr lag nach der zweitägigen Geschäftsunterbrechung ruhig. In den Bank- und Börsenbüros erörterte man das Wiederaufbauprogramm der Reichsregierung, das der Kanzler gestern verkündet hat. Insbesondere wurde auf das Riesenprogramm des Straßenbaus verwiesen, das für weite Kreise eine unerwartete Belebung bedeutet. Zuverlässige Kurse waren noch nicht zu hören, doch rechnet man damit, daß die Kurse fest tendieren.

Am Valutenmarkt ist der Kapf zwischen Dollar und Pfund wieder in verstärktem Maße in Gang gekommen. Sowohl die englische als auch die amerikanische Valuta lagen schwach.

Die Hühner-Weizen-Aktion.

Die Deutsche Getreide-Handels-Gesellschaft hat im Rahmen der Hühnerweizen-Aktion zur Eosinierung vorgesehene Mindestmenge von 75 Tonnen auf 45 Tonnen ermäßigt. In besonderen Fällen wird sogar die Eosinierung von nur 15 Tonnen und darunter gestattet werden. Es werden auf diese Weise in vielen Fällen Frachtspesen, die durch die Zusammenfassung kleinerer Weizenmengen zu Mengen von 75 Tonnen Weizen sonst entstehen, vermieden. Die Verbilligung des Weizens kommt infolgedessen den Hühnerhaltern in verstärktem Maße zugute. Durch diese Anordnung dürfte die an sich schon vorteilhafte Aktion für den Verbraucher noch zweckmäßiger und bequemer gestaltet worden sein.

Reichsbürgschaften und Konsumvereine.

Im Zusammenhang mit anderen wirtschaftlichen Maßnahmen hat das Reichskabinett beschlossen, Bürgschaften für Kredite, die an Konsumgenossenschaften zum Zwecke der Stärkung der Liquidität dieser Genossenschaften gegeben werden, sowie Zinsverbilligungszuschüsse von jetzt an nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig hat es aber erklärt, daß die Reichsregiernng keine Maßnahme plane, die sich gegen den Bestand der Konsumvereine richten, und daß sie auch Einzelaktionen gegen Konsumvereine, durch die nur die Sicherheit der Spargelder breiter Bevölkerungsschichten gefährdet werden könnten, nicht billige.

Weltgetreidekonferenz am 10. Mai.

Auf Grund der von der amerikanischen Regierung erklärten Bereitschaft, in Verhandlungen mit den übrigen Getreide ausführenden Ländern einzutreten, wird in Völkerbundskreisen in Genf mit einer neuen Konferenz der vier hauptsächlichen Getreide ausführenden Mächte Vereinigten Staaten, Argentinien, Australien und Kanada gerechnet. Diese Konferenz soll nach den bisherigen Plänen am 10 Mai, voraussichtlich in Genf stattfinden.

30-Millionen-Auftrag der Türkei.

Eine deutsche Gruppe hat einen Kontrakt mit der türkischen Regierung paraphiert, der die Lieferung von Eisenbahnmaterial im Werte von 30 Millionen RM. vorsieht. Die Bezahlung wird über mehrere Jahre verteilt werden.

Zuversicht im Halleschen Bankverein

Pflege der Mittelstands-Kredite. — Die Privatinitiative entscheidend für die Wirtschaft

Pflege der Mittelstandskredite. — Die Privatinitiative entscheidend für die Wirtschaft.

In der Generalversammlung des Halleschen Bankvereins, die, wie bereits berichtet, die Verteilung einer dreiprozentigen Dividende und die Einziehung eigener Aktien im Betrag von 400 000 RM. beschloß, bemängelte ein Aktionär die geringe Dividende und wies darauf hin, daß die Verzinsung bei den Sparkassen höher sei. Er verlangte Sparmaßnahmen und befürwortete die Herabsetzung der Zahl der Aufsichtsratsmitglieder. Von Verwaltungsseite wurde darauf hingewiesen, daß eine Verminderung der Zahl der Aufsichtsratsmitglieder nicht zu empfehlen sei, da die betreffenden Herren infolge ihrer weitreichenden Verbindungen naturgemäß auch den Geschäftsbereich der Bank erweitern.

Auf die Erklärung eines anderen Aktionärs, der die Gebäudebewertung als zu hoch ansah, wurde darauf verwiesen, daß keine Ueberbewertung der Grundstücke vorhanden sei, sondern eher eine Unterbewertung. Wenn man beücksichtige, daß auf dem Grundstücksmarkt ein weiteres Absinken der Preise kaum eintreten wird, dann sei durchaus richtig bilanziert. In der letzten Zeit seien zwei Grundstücke verkauft worden, und es habe sich herausgestellt, daß bei diesen beiden Grundstücken die Verkaufserlöse höher gewesen seien als die Bilanzwerte.

Der Geschäftsinhaber Direktor Flakowski verbreitete sich dann über die allgemeine bankpolitische Lage und betonte, daß die Bank Subventionen von keiner Seite erhalten habe. U. a. beteiligte sich die Bank an einem Bankenkonsortium für die Gewährung eines Diskontkredits an die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten zur Finanzierung von Straßenbau und an einem weiteren Kredit im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung. Ebenso hat sich der Hallesche Bankverein gegenüber der Bau- und Bodenbank bereiterklärt, als Verteilungsstelle für Reparaturkredite zu dienen. Wenn sich auch hieraus manches Geschäft entwickelt hat, so entfällt doch

die Belebung in der Wirtschaft in der Hauptsache auf den Teil unserer Produktion, die dem Einfluß der privaten Initiative unterliegt.

Die Kreditbeasnpruchung hat sich gegenüber dem Vorjahr verstärkt, jedoch sind die Symptome der Wirtschaftsbelebung vorwiegend binnenwirtschaftlicher Natur. Nicht zu befriedigen sind die Wünsche der Wirtschaftskreise auf eine weitere Verbilligunag der Kreditkosten. Die deutsche Bankwelt ist hier bereits bis an die Grenze des Möglichen gegangen. Ein schwieriges Problem ist die Kreditorenfrage. Seit jenen schwarzen Julitagen des Jahres 1931 hat sich das Bankgewerbe noch immer nicht von den ungeheuren Aderläßen erholen können. Es ist inzwischen besser geworden, aber immer noch fehlt die stetige in aufsteigender Linie sich bewegende Zunahme der fluktuierenden Einlagen.

Direktor Flakowski ging dann auf die Verhältnisse bei den öffentlich-rechtlichen Geldinstituten ein und sprach davon, daß in bezug auf die Sicherheit der eingelegten Kapitalien zwischen den Privatbanken und öffentlich-rechtlichen Instituten letzten Endes kaum noch ein Unterschied bestehe. Auch in Zukunft solle die Wirtschaft darauf sehen, daß ihre Gelder von einem fachlich geschulten Bankier verwaltet werden. Aus dem regeren Zufluß der Einlagen ergibt sich dann die Möglichkeit, gerade dem Mittelstand Kredite zu geben. Die mittleren Kredite sollen auch in Zukunft die Hauptstärke der Bank bilden.

Das Geschäft gehe zufriedenstellend, die Kreditoren nehmen wieder zu und die Umsätze beginnen zu steigen, so daß auch im laufenden Geschäftsjahr mit einem angemessenen Ergebnis gerechnet werden kann.

XX

Schuckert 5 Prozent.

Der Reingewinn des Jahres 1932/33 beträgt bei der Elektrizitäts-A.-G. Schuckert & Co., Nürnberg, 1 678 782 (i. V. 1 534 107) RM. Durch Hinzurechnung des Gewinnvortrages von 2 036 519 RM. erhöht er sich auf 3 715 302 RM. (i. V. 2 036 519 RM.). Der Generalversammlung soll vorgeschlagen werden 5 Proz. Dividende auf 50 584 100 RM. dividendenberechtigte Stammaktien zur Auszahlung zu bringen (i. V. keine Dividende) und den Rest von 1 186 097 RM. in Rücksicht auf die Undurchsichtigkeit der kommenden Entwicklung vorzutragen.

Gothaer Waggonfabrik A.-G. Die Gesellschaft schließt 1932 mit einem kleinen Gewinn (i. V. Erhöhung des Gewinnvortrags von 12 996 auf 13 183 RM.) ab. Eine Dividende wird auf das AK von insgesamt 1,516 Mill. M. auch für das abgelaufene Geschäftsjahr noch nicht zur Verteilung kommen. Die Gesellschaft ist zur Zeit relativ gut beschäftigt und konnte ihre Belegschaft leicht erhöhen.

Eilenburger Kattun-Manufaktur A.-G. Die Verwaltung legt Wert auf die Feststellung, daß die neuliche Mitteilung über Geschäftsbelebung nicht von ihr stammt. Infolge des Fahnengeschäfts habe sich allerdings die Beschäftigung zur Zeit gebessert und es sei voraussichtlich damit zu rechnen, daß das Fahnengeschäft auch nach dem 1. Mai noch anhält. In welchem Umfange die Gesellschaft von der Beschäftigung in Fahnenstoffen weiterhin profitiert, und wie sich das Zusatzgeschäft in Fahnenstoffen auf das Jahres-Ergebnis auswirkt, lasse sich noch nicht übersehen.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 29. April. Das Geschäft an der Wochenschlußbörse war sehr ruhig, zumal die Börsenvorstandswahlen das Hauptinteresse in Anspruch nahmen. Auch im Hinblick auf den demnächst beginnenden Liefermonat machte sich eine gewisse Zurückhaltung geltend, da bereits größere Mengen zur Andienung vorgesehen sind. Demgegenüber vermochte sich die Erleichterung des Hühnerweizenabsatzes noch nicht auszuwirken. Das Inlandsangebot war keineswegs dringlich, hielt sich vielmehr im Rahmen der letzten Tage. Auf den außerhalb Berlins gelegenen Stationen waren für Weizen und Roggen gestrige Preise nicht immer zu erzielen. Die Berliner Promptnotizen blieben aber unverändert. Am Lieferungsmarkt eröffnete Weizen kaum behauptet, während Juliroggen bei mäßigem Angebot und einiger Nachfrage um 1¼ Mark anziehen konnte. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Bedarfsgeschäft bei unveränderten Preisen. Hafer und Gerste liegen, wie zumeist am Monatsschluß, ruhig; die Tendenz war aber ziemlich stetig.

Warenmarkt.

Hallesche Produktenbörse.

Amtlich festgestellte Preise vom 2. Mai.

		heute	vorher
Weizen, Dschn., ruhig	75-76 kg	195-198	198-200
do. do. ruhig	77 kg	198-200	195-198
Roggen, Dschn., ruhig	70 kg	160-162	160-162
Industriegerste, ruhig		167-172	167-173
Braugerste, gute, ruhig (feinste ü.N.)		202-208	202-208
Futtergerste, Abfallgerste (ruh.)		159-164	159-164
Hafer, Durchschn.-Qual., ruhig		133-136	133-136
Viktoriaerbsen, ruh. (f.ü.N.)		18,00-20,00	18,00-20,00
Grüne Erbsen, ruhig		-,-	-,-
Futtererbsen, ruhig		-,-	-,-
Weizenkleie (mittelgrob) ruhig		8,75-9,25	8,25-8,75
Roggenkleie, ruhig		8,50-9,00	8,50-9,00
Malzkeime, ruhig		7,50-8,00	7,50-8,00
Trockenschnitzel, ruhig		7,75-8,25	7,75-8,25
Zuckerschnitzel ruhig		7,75-8,25	7,75-8,25
Heu (lose), ruhig		5,00-5,50	5,00-5,50
Weizenstroh (drahtgepr.) ruh.		1,60	1,60
Roggenstroh (drahtgepr.) ruh.		1,70	1,70

Die Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich, soweit nichts anderes gesagt ist, für 1000 kg netto frei Halle für mindest. 15 To.

Allgemeine Tendenz: Infolge der Feiertage unverändert5 Preise.

Berliner Produktenbörse vom 29. April.

Weizen, märk.	196—198	Vikt.-Erbsen	20,00-23,00
Futterweizen	—	Futtererbsen	13,00-15,00
Sommerweizen	—	Peluschken	13,00-14,00
Roggen, märk.	154—156	Ackerbohn	12,00-14,00
Braugerste	172—180	Wicken	13,50-14,50
Industriegerste	165—172	Lupinen, bl.	8,25-9,25
Hafer, märk.	127—130	do. gelb	11,80-12,75
Weizenmehl	23,00-27,25	Seradella, neu	16-19,00
Roggenmehl 70 Proz.	[illegible],60-22,60	Leinkuchen	11,00
		Erdnußkuchen	11,00
Weizenkleie	8,50—8,90	Trockenschnitzel	8,50
Roggenkleie	8,70—8,90	Soia-Schrot	10,50

Berlin, 29. April. Amtl. Butternotierungen. 1. Qualität 0,90, 2. Qualität 0,85, 3. Qualität 0,78 jo Pfnnd. Tendenz: Stetig.

Magdeburg, 9. April. **Zuckermarkt.** (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiff seit Hamburg für 50 kg netto

Tendenz: Ruhig.

	Brief	Geld		Brief	Geld
April	5,30	5,10	August	5,70	5,50
Mai	5,30	5,10	September	5,80	5,60
Juni	5,40	5,20	Oktober	5,83	5,70
Juli	5,60	5,40	Dezember	5 90	5 80

Magdeburg, 29. April. **Zuckermarkt.** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 31,85. April 32,10.

Tendenz: Rnhig.

Leipziger Produktenbörse vom 29. April, Weizen inl. 72-73 kg 187—191, do. 75 kg 192—196, do. 77-78 kg 197—200; Roggen, hies., 68-69 kg 155—158, 70 kg 160—162, 71-72 kg 162—164; Sommergerste (Brau) 183—195; Futter- und Ind.-Gerste 175—185: Wintergerste 158—164; Hafer, inländ. alter — , neuer 127—134: Mais, Plata 216 bis 220, Donau 216—220, cinquantin 236—240: Viktoria-Erbsen — . do. neue 180—205.

Berliner Börse

Reichsbank diskont 4%

vom 29. April

Deutsche Anleihen

	29. 4.	28. 4.
6 Dtsch. Wertbest. Anl. 23 f. 1.1.12.32	—	—
6 do. für 2. 9. 35	90,00	88,00
6 Dt. Reichsanl. 29	96,90	97,00
6 Dt. Reichsanl. 27	85,25	85,00
5 Dt. Reichssch. „K"	—	—
Young-Anleihe	80,50	81,50
6 Pr. Staatsanl. 28	98,50	98,50
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge u. 31 I. F	100,00	100,00
6 do. 1930 I. Folge	96,90	96,80
6 Thür. Staatsa. 26	80,00	79,50
Steuergutscheine Gruppe I	—	—
6 Thür. Staatsanl. Rm. 27 u. La. B	78,50	78,50
6 D. Reichsb. Schtz	98,00	97,87
6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,25	100,50
6 do. do. Folge II	100,25	100,20
6 Pr. Lds. Rent. Bk.	90,00	90,25
D. Anl. Ausl.-Schein	72,87	71,62
Dt. Anl. Abl.-Sch ohne Ausl.-Sch	13,62	13,25
Dt. Wertbest. Anl	—	—
4 Dt. Schutzg. An	8,50	8,15
6% (8%) Mitteld Ldbk.-Anl. 29	89,00	89,00
6% (8%) Mitteld Ldbk.-Anl. 30	89,00	89,00

Goldpfandbriefe

6 Pr. Pfdbr. G 41 pfr. Em.	—
6 do. do. Em. 41	86,50
6 do. do. Em. 45	86,50
6 do. do. Em. 19	76,50
6 Pr. Ztrst. Gld B. 3,6,10	—
6 do. do. B. 9	86,00
6 do. do. R. 14 u. 15	86,00
6 do. do. R. 18	
6 do. do. R. 19	86,00
6 do. do. R. 20 u. 21	85,50
6 Pfb. Anst. Pr. L. Gm. 19	88,00
6 do. do. R. 13 u. 15	89,00
6 do. do. R. 17 u. 18	89,50
6 do. do. R. 10	89,00
6 do. do. R. 21	88,00
6 do. Kom. R. 20	83,00
6 do. do. R. 6	83,50
6 do. do. R. 8	—
7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—
6 (8) do.	80,00
6 (7) do. Ausg 1-2	77,00
6 do.	—
5½ Liqu.-Pfandbriefe	83,00
5 Prv. Sächs. Lds. Rogg.	—
6 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	85,75
6 Pr. do. do. 1928	87,50
6 Prv. Ztr. Bd. H. K. 27.28	76,00
6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. E m. 1	85,50
6 do. H. Kom E m. 1	76,25

Verkehrs-Aktien

	29. 4.	28. 4.
A.G. f. Verkehrsw.	52,50	51,20
Allg. Lokalb. u. Kr.	95,00	91,00
Canada-Abl.-Sch.	—	—
Dt. Eisenb.-Betr.	45,00	45,00
do. Reichsb. V.-A.	101,00	100,75
Halb.-Blankenbg.	22,25	23,25
Halle-Hettstedt	19,00	18,50
Hbg.-Amer. Pack.	19,00	19,37
Hamburg. Hochb.	62,25	63,00
do. Südam. Dpfsch	39,50	39,75
Hansa Dampfsch.	32,50	33,50
Norddtsch. Lloyd	19,37	0 12
Nordh.-Werniger.	15,50	15,50
Zschipk. Finsterw.	86,50	86,00

Industrie-Aktien

	29. 4.	28. 4.
Accumulat.-Fabr.	212,00	211,00
Adler Portl.-Zem.	32,50	33,75
Adlerhütten Glas	43,75	43,50
Alg. Kunstzijde U.	34,50	32,75
Allg. Elektr.-Ges.	29,87	28 50
Alsen Portl.-Cem.	—	—
Ammendf. Papier	79,00	77,00
Amperwerke Elek	—	—
Anhalt. Kohlenw.	81,50	79,75
do. do. Vorz.	—	
Augsb. Nbg. Mfbr	72,[illegible]5	71,00
Bachm. & Ladewig		—
P. J. Bemberg	47,50	46,50
J. Berger Tiefbau	182,[illegible]5	182,00
Bergmann Elektr	17,12	18,00
Berl.-Guben. Hutf.	—	
Berlin Holz-Kont.	49,50	46,75
do.-Karlsruh. Ind.	88,00	[illegible]
do. Maschinenb.	45,50	[illegible]
Braunk. & Brik. Ind	187,00	[illegible]
Brnschw. AG. f. Ind	118,00	
Breitenb. Portl.-C.	65,00	63,00
Brown, Boveri Co.	27,50	26,2
Buderus Eisenw.	80,75	78,[illegible]
Byk-Guldenwerk.	55,00	56,00
Charl. Wasserwk.	79,12	76,50
I.G. Chemie vollg.	169,50	170,2[illegible]
Chem. Fbr. Buckau		—
do. do. Grünau	91,00	—
do. do. v. Heyden	76,87	75,50
do. Ind. Gelsenk.	—	
do. Werke Albert	59,37	57,75
Chromo Najork	—	—
Concord. chem. F.	—	—
do. Spinnerei	14,50	15,00
Contin. Gummiw.	160,75	160,00
Contin. Linoleum	—	—
Cröllwitz Papier	—	—
Daimler-Benz	33'87	34,00
Dtsch.-Atlant. Tel.	128'00	129,50
do. Baumwoll AG.	69'75	67,50
do. Cont. Gas Dess.	116,62	116,00
do. Erdöl-A.-G.	121,25	120,00
do. Jute-Spinner.	—	—
do. Kabelwerke	77,75	75,50
do. Linoleumwk.	43,50	45,75
do. Spiegelglas	56,25	55,50
do. Steinzeug	83,00	83,50
do. Teleph. u. Kab.	67,00	64,75
do. Ton- u. Steinz.	45,00	—
Dtsch. Eisenhdl.	58,25	60,25
do. Metallhandel	—	—
Dommitzsch Ton	—	—
Dortmund. A.-Br.	—	—
Dresden. Chromo	—	—
Dynamit A. Nobel	73,75	72,37
Eilenburg. Kattun	29,00	25,00
Eintracht Braunk.	190,50	—
Eisenb.-Verk.-M.	96,00	97,00
Elektra Dresden	—	—
Elektr.-Lief.-Ges.	94,00	93,00
Elektr.-W. Liegn.	—	—
Elek. Licht u. Kraft	107,00	106,75
Engelhardt-Brau.		
Eschweil. Bergw	—	—
I.G. Farbenindust.	148,00	145,75
Fein-Jute-Spinne	—	—
Feldmühle Papier	74,87	74,75
Felt. & Guilleaume	74,25	74,37
Ford Motor Co.	—	—
Fraustädt. Zucker	—	10[illegible],00
Froebeln Zuckerf.	109,50	105,12
Gelsenkirch. Berg	72,87	70,25
Germania Portl. C.	60,00	58,00
Gesfürel-Loewe	98,87	95,87
Gildemeister & Co.	65,00	64,00
Glauziger Zucker	109,00	107,00
Gebr. Goedhart	69,00	—
Th. Goldschmidt	58,12	59,62
Hallesche Masch.	62,00	60,00
Hamburg. Elektr.	108,87	105,50
Hammersen A.-G.	—	—
Harburger Eisen	60,00	59,00
Harburg. Gummi	34,00	34,00
Harpen. Bergbau	111,00	109,2[illegible]
Hedwigshütte	—	—
Hildebrd. Mühlen	6,50	66,50
Hirsch Kupferw.	10,25	10,00
Hirschberg, Leder		
Hochtief Akt. Ges.	95,75	95,00
Hoesch-Köln AG.	81,00	79,62
Hoffmann, Stärke	80,50	80,00
Hohenlohewerk	19,75	
Holstenbrauerei	97,75	92,00
Hotelbetriebsges.	57,75	56,50
Hubertus Braunk.	—	—
Huta Breslau	—	—
Lorenz Hutschenr	42,25	42,50
Ilse Bergbau	—	174,25
Indust. Werke AG.	53,00	53,00
Kahla Porzellan	15,00	15,00
Kaliw. Ascherslb.	149,50	147,25
Kali-Chemie A.G.	94,25	93,75
Klöckner-Werke	69,50	68,50
C. H. Knorr A.-G.	—	—
Köln. Gas- u. Elktr.	68,00	—
Körbisd. Zuckerfb.	—	—
Kraftw. Thüringen	—	—
Lahmeyer & Co.	132,00	133,75
Laurahütte	22,62	23,00
Leipz. Br. Riebeck	517,5	49,50
do. Landkraftw.	—	—
Leonhard Braunk.	—	—
Leopoldsgrube	47,62	44,25
Linde's Eismasch.	95,50	93,50
Lindström A.-G.	—	—
Lingel Schuhfabr.	37,50	35,87
Lingner-Werke		
C. Lorenz A.-G.	—	—
Löwenbrauerei	106,00	103,00
Lüneb. Wachsbl.	—	—
Magdeb. Allg. Gas	—	—
do. Bergwerk	38,00	
do. Mühlenw.	125,00	—
Mannesmannröh.	79,75	78,00
Mansfeld Bergb.	30,00	29,00
Maschfb. Buckau	79,50	78,00
Maximilianshütte	120,00	
Mitteld. Stahlwrk.	—	—
Mühle Rüningen	145,50	144,75
Neckarwerke	93,00	90,75
Niederl. Kohlenw.	177,50	178,00
Nordd. Eiswerke	—	—
Nordd. Kabelwerk	—	—
Oberb. Ueberl. Z.	13,00	13,00
Koxswerke u. chem. Fabrik.	—	—
Odenw. Hartst. Ind		88,00
Oeking. Stahlw.	—	—
Orenst. & Koppel	50,50	49,25
Phönix Bergbau	48,00	47,37
do. Braunkohlen	84,00	83,00
Jul. Pintsch A.-G.		—
Plauen Gardinen	33,50	33,50
do. Tüll u. Gard.	—	—
Polyphonwerke	36,00	35,37
Porzellanf. Tettau	—	—
Preußengrube	—	—
Radeberg Export	164,00	160,00
Rasquin Farbwrk.	45,00	40,00
Rathgeb. Waggon	56,25	55,00
Reichelt Met. Schr.		
Rhein. Braunkohl.	210,50	209,12
do. Chamotte		—
do. Elektrizität	97,50	96,25
do. Spiegelglas	—	—
do. Stahlwerke	96,50	95,00
Rh.-Westf. Elektr.		
David Richter A.G.		
A. Riebeck Mont.	96,00	89,00
Rockstroh-Werke		—
Roddergrube		—
Ph. Rosenth. Porz.	46,00	45,50
Rositz. Zuckerraff.	9,62	67,00
Ruscheweyh		—
Rütgerswk. A.-G.	54,37	53,37
Sachsenw. (7 Gar.)	39,50	—
Saline Salzungen	—	—
Salzdetfurth Kali	209,37	206,75
Sangerhs. Masch.		—
Sarotti-Schokol.	81,00	75,00
Sauerbrey Masch.		
Schubert & Salzer	194,75	195,00
Schuckert & Co.	112,12	108,75
Schulth.-Patzenh.	138,50	140,50
Siegersdrf. Werke	52,75	52,50
Siemens Glasind.	55,50	54,75
Siemens & Halske	170,00	165,00
Sinner A.-G.	74,00	69,00
Sonderm. & Stier		—
Stader Lederfabr.	98,00	96,00
Staßfurt. Chem. Fb	—	
Steatit-Magnesia	—	—
Steinfurt Waggon		—
Stickerei Plauen	38,00	38,00
R. Stock & Co.	—	
Stöhr Kammgarn	110,00	[illegible]
Stolberger Zinkh.	49,75	[illegible]
Gebr. Stollwerck	50,00	[illegible]
Südd. Zucker A.G.	172,00	171,[illegible]
Conr. Tack & Cie.	—	
Taf.-, Sal. u. Spgl.	—	—
Tempelhofer Feld	18,00	—
Thale Eisenhütte	—	—
Thür. Bleiweißfbk.	—	—
do. Elektr. u. Gas	—	—
do. Gasg. Leipzig	107,25	107,37
Leonhard Tietz	26,00	25,75
Trachenbg. Zuckf	120,00	120,75
Triptis Akt.-Ges.	—	—
Tüllfabrik Flöha	—	—
Ver. A. Str. Spielk.	—	—
do. Dtsch. Nickelw.	82,50	—
do. Flanschenfabr	—	—
do. Glanzstoff	61,50	62,50
do. Gothaniawerk	—	—
do. Harz. Portl.-C.	62,00	59,50
do. Prtl. Schimisch	—	—
do. Schuhfb. Bern.	—	—
do. Smyrna-Tepp.	—	—
do. Stahlw. v. d. Z.	—	—
do. Thür. Metall	—	—
Vogel, Tel-Drähte	68,50	65,25
Wanderer Werke	110,00	105,00
Warstein u. Hzgl. Schlsw.-Holst.-Eisenwerke	46,00	—
Wasser Gelsenk	114,62	113,50
Wayss & Freytag	—	—
Wegelin Rußfabr.	—	—
Wenderoth	42,50	40,00
Wersch.-Weißenf	97,00	95,00
Westeregeln Alk.	150,00	146,00
H. Wissner Metall	87,75	88,00
Wittener Gußstahl	—	—
Wittkop, Tiefbau	—	—
Wrede Mälzerei	—	—
Wunderlich & Co.	46,25	47,75
Zeitzer Maschfbk.	37,75	37,75
Zellstoff-Verein		—
do. Waldhof	54,25	54,00
Zuckfb. Rastenbg.	77,50	75,50

Bank-Aktien

	29. 4.	28. 4.
Allg. Dt. Cred.-A.	52,25	52,25
Bk. elektr. Werte	69,37	69,25
Bank f. Brau-Ind.	96,50	96,00
Berl. Handelsges.	98,25	97,00
do. Hypoth.-Bank	129,00	129,50
do. Kassenverein	—	
Commerz- u. Pr. B	52,25	52,50
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	67,00	67,00
Dtsch. Effekt.-Bk.	71,00	71,00
Dt. Golddiscont-B	—	100,00
Dt. Hyp.-B. Berlin	73,25	74,00
Dt. Ueberseebank	26,00	25,25
Dresdner Bank	61,25	61,25
Hallescher Bankv.	62,75	63,00
Hamburg. Hyp.-B.	—	
Hannov. Bodenkr.	—	
Meckl. Strel. Hyp	—	
Meining. Hyp.-Bk.	89,00	89,00
Mitteld. Bod. Cr. A.	—	
Reichsbank	137,00	135,25
Sächsische Bank	118,00	—
do. Bodencredit	97,50	99,00

Leipzig. Börse

vom 29. April

Allg. Dt. Cred.-A	52,25
Chromo Najork	48,00
Cröllwitz Papier	—
Falkenstein Gard.	79,00
Kasseler Jute	131,00
Kirchner & Co	19,25
Landkraft Leipzig	90,00
Langbein-Pfanh.	29,25
Leipz. Baumwolle	[illegible]8,00
do. Wollkämm.	125,00
do. Kammgarn	80,00
do. Hd.- u. V.-Bk.	57,50
do. Bier Riebeck	50,00
Lindner, Gottfr.	
Mansfeld Bergb	29,50
Pittler Maschinen	—
Polyphon	34,50
Prehlitzer Braunk	—
Rauchwar Walter	—
Riquet & Co.	86,00
Fahlberg. List & Co	—
Schlema Holzstoff	35,00
Schubert & Salzer	19[illegible],00
Sonderm. & Stier	—
Stöhr Kammgarn	109,50
Thüring. Gasges	107,50
do. Wolle	148,00
Zuckerraff. Halle	—

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 29 April

	Geld	Brief
1 Dollar	3,736	3,744
100 holl. Gulden	169,93	170,27
100 franz. Frks.	16,56	16,60
100 schweiz. Fr	81,37	81,53
100 Belga	58,79	58,91
100 tschech. Kr.	—	—
100 schwed. Kr.	73,63	73,77
100 norweg. Kr	72,88	73,02
100 dän. Kr.	63,04	63,76
100 österr. Schill.	45,45	45,55
100 ung. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterl.	14,24	14,28
100 italien. Lire	21,86	21,90
100 span. Peset.	86,01	36,09
1 argentin. Peso	0,853	0,858
100 finnische M	6,314	6,326
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japan. Yen	0,889	0,891
1 brasil. Milrs.	0,239	0,241
100 jugsl. Dinar	5,195	5,205
100 portug. Esc.	12,99	13,01
100 [illegible]	82,67	82,83

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0014

Entschuldung des Landwirts.

Hugenbergs Gesetzentwurf vor dem Reichskabinett.

Reichsminister Dr. Hugenberg hat in der Kabinettssitzung vom Freitag dem Kabinett das Gesetz zur Entschuldung der Landwirtschaft zur Beschlußfassung vorgelegt. Die Entschuldung soll im Gegensatz zum Osthilfeverfahren nicht durch einen bürokratischen Apparat vorgenommen werden, sondern örtlich und individuell vor sich gehen, und zwar soll nach Möglichkeit ein freiwilliges Entschuldungsverfahren zwischen Gläubigern und Schuldnern Platz greifen, an dessen Stelle nur im Falle der Nichteinigung ein Zwangsvergleich durch das zuständige Amtsgericht tritt. Dadurch wird eine weitgehende Anpassung an die Interessen von Schuldner und Gläubiger erfolgen. Weiter wird vorgesehen, daß allgemein die Zinsen für die Schuldverschreibungen der landwirtschaftlichen Kreditinstitute auf 4 v. H. herabgesetzt werden könne.

Im einzelnen wird im Entschuldungsverfahren vorgesehen, daß Inhaber landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Betriebe, die sich nicht durch eigene Mittel zu entschulden vermögen, ein Entschuldungsverfahren beantragen können. Die Eröffnung des Entschuldungsverfahrens hat die Folge, daß während seiner Dauer eine rechtsgeschäftliche und zwangsweise Belastung der zum Betrieb gehörenden Grundstücke mit Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden oder Reallasten unzulässig ist.

Die Entschuldung selbst kann dann erfolgen,

a) **durch Schuldenregelung oder Ablösung,**
b) **durch Landabgabe,**
c) **durch eine Verbindung von Ablösung und Landabgabe.**

Kommt das freiwillige Entschuldungsverfahren nicht zum Ziel, so setzt ein Zwangsvergleichsverfahren ein, bei dem das Amtsgericht einen Vergleichsvorschlag aufstellen kann, der eine Kürzung der Forderungen vorsieht. Forderungen innerhalb der Mündelsicherheitsgrenze dürfen jedoch nicht gekürzt werden. Andere Forderungen höchstens um 50 v. H. unzulässig ist die Kürzung in einer Reihe von Fällen, z. B. wenn es sich um Düngemittel- und Saatgutkredite handelt. Auch Wechselforderungen können gekürzt werden. Der Vergleichsvorschlag wird den beteiligten Gläubigern zugestellt, worauf dann die üblichen Verfahrensvorschriften des Vergleichsverfahrens Platz greifen. — Die Grenze der Mündelsicherheit wird durch die Amtsgerichte festgesetzt.

Die Entschuldung durch Landabgabe sieht vor, daß der Antragsteller im Entschuldungsverfahren zur Siedelung geeignete Landflächen zur Verfügung stellt. Diese Flächen werden für die Ablösung der landwirtschaftlichen Schulden verwandt. Sie sollen für künftige Ansiedler verwandt werden.

Weiter ist in dem Gesetz eine sogenannte Selbstentschuldung vorgesehen. Hiernach kann ein Landwirt von sich aus beantragen, seinen Betrieb zum Entschuldungsbetrieb zu erklären. Diese Entschuldungsbetriebe werden dann durch besondere Vorschriften geschützt. So soll für sie die allgemeine Zinsherabsetzung für die Landwirtschaft, die bekanntlich am 30. September 1934 erlischt, auch darüber hinaus gelten. Auch hier sollen die Forderungen in unkündbare Tilgungsforderungen umgewandelt werden, bei denen die Verzinsung nicht über 4½ v. H. und die Tilgung nicht über ½ v. H. jährlich beträgt.

*

Bei einer Kundgebung des Rheinischen Bauernbundes sprach der Vorsitzende der Reichsführerschaft des deutschen Bauernstandes Darré über die berufsständischen Aufgaben des deutschen Bauern. Er erklärte u. a., in das Organisationsleben müsse wieder der Geist altpreußischer Sparsamkeit einziehen; der Bauer wolle eine andere Vertretung, die er versteht und die ihn versteht. Die Grüne Front sei nicht das agrarpolitische Machtinstrument von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Man habe sich zu lange mit Teilerfolgen und mit Halbheiten abfinden lassen, ohne zu erkennen, daß das Dringlichste war, den nationalen Staat zu schaffen. Zum landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen betonte der Redner, daß man wieder zum alten Raiffeisenschen Grundsatz der Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung zurückkehren müsse. Es gelte, sich ein für allemal von der verderblichen Subventionspolitik freizumachen.

Grubenunglück bei Essen.

Auf der Zeche „Matthias Stinnes I/II" bei Essen hat sich in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag unter Tage eine Explosion ereignet. Dabei wurden sieben Bergleute getötet und zwei verletzt.

Die Bergung der Toten und Verletzten war bereits in der Frühe des Sonntags um 4.30 Uhr beendet. Die Untersuchung der Unglücksursache wurde noch in der Nacht durch Zechenverwaltung und Bergbehörde aufgenommen. Die Art der Explosion ist bis zur Stunde noch nicht geklärt. Die Opfer des Unglücks sind Nationalsozialisten.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Grubenverwaltung der Zeche „Matthias Stinnes" in Karnap-Essen ein Beileidstelegramm gerichtet.

Wildgewordener Elefant.

Als am Sonntag früh der Direktor Heck des Münchener Tierparks Hellabrunn mit dem Elefantenwärter Werner beim üblichen Morgenrundgang den Hufbeschnitt des Elefanten besah, schlug plötzlich der Elefantenbulle „Boy" mit einem gewaltigen Schlag des Rüssels die beiden so an die mit Fliesen getäfelte Wand, daß sie ohnmächtig liegen blieben. Dann packte der Elefant den Wärter mit dem Rüssel, hob ihn hoch und warf ihn in die Ecke. Hierauf bearbeitete das Tier den ohnmächtigen Direktor mit dem Stoßzahn.

Flugzeugabsturz in Bayern.

Aus bisher noch nicht geklärter Ursache stürzte am Sonnabendmittag ein von der deutsch-chinesischen Luftverkehrsgesellschaft „Eurasia" kürzlich angekauftes Flugzeug in der Nähe von Traunstein am Chiemsee ab. Das Flugzeug, eine Junkers W 34, die noch die deutsche Zulassungsnummer W 4 trug, befand sich auf einem Dauererprobungsflug, zu dem es am Sonnabendmorgen in Berlin gestartet war. Die Besatzung: Flugkapitän Wende und Funkermaschinist Michlopf sowie die beiden weiteren Insassen Direktor Schmidt von der Eurasia und ein Fräulein Lister kamen bei dem Unfall ums Leben. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

Ein Oberstaatsanwalt verhaftet.

Wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, ist Oberstaatsanwalt Dr. Tafel in Stuttgart verhaftet worden.

Der Präsident von Peru ermordet.

Der Präsident von Peru, Sanchez Cerro, ist das Opfer eines Mordanschlages geworden.

Die Ehrung der Arbeiter.

Vertreter aus allen Gauen bei Hitler und Hindenburg.

Um 17.30 Uhr fanden sich die Arbeiterabordnungen aus allen deutschen Gauen in dem historischen Kongreßsaal der Reichskanzlei ein, um dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Volkskanzler Adolf Hitler vorgestellt zu werden.

Zuerst tritt Reichsminister Goebbels in den Saal. Harte Arbeiterfäuste drücken dankbar seine Hand. Dann ein Rauneen, ein hörbares Zusammenrücken: Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler betreten den Saal. Einige kurze Begrüßungsworte richtet Hindenburg an die Versammelten. Dann spricht zu ihnen Reichskanzler Adolf Hitler:

„Ich glaube, es ist für Sie alle, die Sie hier in diesem ehrwürdigen Saale versammelt sind, um den Herrn Reichspräsidenten zu begrüßen, vielleicht der größte Tag Ihres Lebens. Sie werden sich diese paar Minuten für Ihr Leben merken und Sie werden daraus in Ihre Heimat zurücktragen die Ueberzeugung, daß die deutsche Arbeit und der deutsche Arbeiter hier in des Reiches Hauptstadt von dem Herrn Reichspräsidenten selbst die Ehrung und die Würdigung erfahren, die die deutsche Arbeit und der deutsche Arbeiter beanspruchen können. Sie werden daraus auch ersehen, wie unwahr und unrichtig die Behauptung ist, daß etwa die Umwälzung, die sich in Deutschland vollzogen hat, sich gegen den deutschen Arbeiter richtet. Im Gegenteil, Ihr erster und innerster Zweck ist, die Millionen unserer deutschen Arbeiter einzugliedern in die deutsche Volksgemeinschaft und damit wirklich innerlich einzubauen in unser heiliges Deutsches Reich."

Eine feierliche Stille folgt den Worten. Dann begrüßen Reichspräsident und Reichskanzler jeden einzelnen. Ein Genosse aus dem Saargebiet richtet die besten Grüße mit der Hoffnung aus, daß das Saargebiet bald wieder zum Vaterland zurückkehren möchte. „Wir werden alles tun, was wir können" antwortet der Reichspräsident. Jeder spricht, wie er denkt. Jedem drückt Hindenburg die Hand, jeder schaut auf zu dem Führer Adolf Hitler, in starkem gläubigen Vertrauen. Diese Männer werden, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren, Ecksteine des deutschen Glaubens sein, der nie erschüttert wird.

Gegen die freien Gewerkschaften

Große Aktion im ganzen Reiche.

Der Thüringer Gauleiter der NSDAP., Staatsminister Sauckel teilte in einer Pressekonferenz mit, daß zwischen 10 und 11 Uhr sämtliche Gewerkschaftshäuser der Freien Gewerkschaften Deutschlands von SA. und SS. besetzt und alle führenden Gewerkschaftler in Schutzhaft genommen werden, während die Gewerkschaftsangestellten und Gewerkschaftsbeamten die Aufforderung erhalten, ihre Arbeit im Dienste der deutschen Arbeiterschaft weiterzuführen. Vermutlich wird Reichskanzler Hitler im Rundfunk selbst das Wort darüber ergreifen.

In Berlin wurde das Gewerkschaftshaus am Engelufer von einer Abteilung von 90 SA.-Leuten besetzt, ferner wurden das Gewerkschaftshaus an der Inselbrücke sowie die Arbeiterbank besetzt. Der Gewerkschaftsführer Wissel wurde verhaftet. Die Gewerkschaftsführer Leipart und Graßmann wurden wegen Krankheit ins Krankenhaus gebracht.

Vier Personen ertrunken.

Ein folgenschweres Schiffsunglück ereignete sich am Sonnabendabend im Hafen von Swinemünde, wo ein mit fünf Personen besetzter Ankerprahm von einem Motorsegler gerammt wurde. Der Ankerprahm versank in wenigen Minuten. Nur der Baggerführer konnte gerettet werden. Die übrigen vier Personen versanken in den Wellen.

Großflugzeug „Hindenburg".

Im festlich geschmückten Zentralflughafen in Berlin auf dem Tempelhofer Feld erfolgte am Sonnabendnachmittag in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg und einer großen Anzahl von Ehrengästen der Reichs- und Staatsbehörden usw. die feierliche Einweihung des neuen Junkers Großflugzeuges D 2500 der Deutschen Lufthansa auf den Namen des Reichspräsidenten statt.

Plattdeutsches Theater.

Es fehlt an guten Stücken.

Das Plattdeutsch hat sich nach vielversprechenden Ansätzen im Mittelalter doch eigentlich erst in unsern Tagen die Bühne erobert, und es gibt heute schon Klassiker des niederdeutschen Dramas, wie Fritz Stavenhagen und Gorch Fock, auf dessen Namen das neue deutsche Schulschiff getauft wird. Das Plattdeutsch hat als Bühnensprache manche Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, bis es sich in seinem eigentlichen Sprachbereich einbürgerte. Das betont Dr. Paul Beckmann in einem Aufsatz, den er in den „Mecklenburgischen Monatsheften" veröffentlicht. Da man sich Jahrhunderte lang der niederdeutschen Sprache hauptsächlich für derbkomische Wirkungen bediente, da sie nur in der groben Form des Volksdialekts sich erhielt, so glaubte man auch, daß ein plattdeutsches Theaterstück nur ein niedriger Schwank sein könne.

Der große mecklenburgische Erforscher und Erwecker des Volkstums Richard Wossidlo war der erste, der den plattdeutschen Laienspielen einen ernsteren Inhalt gab, und zwar in seinem viel aufgeführten „Winterabend in einem mecklenburgischen Bauernhause", einem Werk, das freilich mehr ein für die Heimatskultur werbendes Gemälde als ein richtiges Drama ist. Die durch Klaus Groth und Reuter getragene Bewegung, das Plattdeutsch als Literatursprache ebenbürtig neben das Hochdeutsch zu setzen, führte dann auch zu einer ernsten plattdeutschen Dramatik, die die großen Themen der Weltliteratur gestaltete.

Wer spricht aber heute noch Plattdeutsch als Muttersprache. Nicht der Gebildete, an den sich — wenn auch unbewußt — der moderne plattdeutsche Dichter hauptsächlich wendet. Was die niederdeutsche Bühne vor allem braucht, das sind gute Volksstücke, wie die begeisterte Aufnahme des bereits 1904 erschienenen Stückes „Ide Preußentid" von Karl Beier in unsern Tagen beweist.

„Noch einmal im Westen"

Es hat sich auch nach dem Kriege gezeigt, daß die Belebung der niederdeutschen Theaterkunst, die an der Front begann und von ihr in die Heimat zurückführte, nur von den breiten Kreisen des Volkes getragen werden kann. Das plattdeutsche Theaterwesen, das heute in ganz Mecklenburg verbreitet ist und sogar bei dem Schweriner Landestheater eine offizielle Pflege gefunden hat, kann doch nicht nur durch Berufsschauspieler gestaltet werden.

„Es ist sicher", sagt Beckmann, „daß ein großer Teil der elementaren Wirkung niederdeutscher Aufführungen auf der Verwurzelung der Schauspieler im Heimatlichen beruht, daß hier Seele zu Seele spricht. Dazu kommt noch, daß es für die Bühne eine Unmöglichkeit ist, genügend gute Spieler aus einem plattdeutschen Mundartgebiet zusammenzubringen. So entsteht oft ein Sammelsurium von Dialektmischungen, gegen das gerade der Mecklenburger empfindlich ist. Der einzige erfolgversprechende Weg, den die Schweriner gegangen sind und auch die Rostocker Bühne geht, ist der, daß man den Stamm aus erprobten plattdeutschen Kräften zusammenstellt, für Aufgaben aber, die besonders ausgesprochene Charakterisierungskunst erfordern, aus Norddeutschland stammende Berufsschauspieler heranzieht."

Wenn das Publikum den niederdeutschen Bühnen nicht in dem erwarteten Maße die Treue gehalten hat, so liegt das darin, daß die Zahl der wirklich volkstümlichen, für breitere Kreise verständlichen Bühnenwerke zu gering ist. Doch ist durch den Besuch der plattdeutschen Vorstellungen zahlreichen Bewohnern der kleinen Städte und des platten Landes erst der Zauber dramatischen Geschehens erschlossen worden. Wenn ihnen ihr Erleben, ihr Denken und Fühlen in ihrer eigenen Sprache von der Bühne entgegenklingt, dann weckt das ein so helles und nachhaltiges Echo, wie es das hochdeutsche Theater nie erzielen könnte. fh.

Städtische Bühnen Halle.

Nach einem bereits zweimonatigen sehr erfolgreichen Gastspiel, das Paul Wegener nur sein Ensemble durch deutsches Land führte, kommt er am Mittwoch, dem 3. Mai, zu einem einmaligen Gastspiel und zwar mit Ibsens Schauspiel „John Gabriel Borkmann" in das hallische Stadttheater. Im Ensemble Paul Wegeners stehen an erster Stelle Hermine Körner und Hedwig Wangel. Zu diesem Gastspiel gelten kleine Gastspielpreise: 50 Pf. bis 5 RM.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H. in Merseburg, Hälterstraße 4. Redaktionelle Leitung und verantwortlich für den Teil Wilhelm Steinbrecher. Verantwortlich für den Anzeigenteil Erhard Schmidt, beide in Merseburg

Rundfunkprogramm am Mittwoch

Leipzig

Wellenlänge 389 6

6.15: Funkgymnastik.
6.35: Frühkonzert.
8.15: Funkgymnastik.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
9.55: Was die Zeitung bringt.
10.10: Schulfunk.
10.45: Dienst der Hausfrau.
11.00: Werbenachrichten d. Deutschen Reichspostreklame, verbunden mit Schallplattenkonzert.
12.00: Mittagskonzert im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe.
Tagwischen 13.00: Nachrichtendienst, Wetterdienst und Zeitangabe.
Anschließend bis 14.00: Börsenbericht.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Für die Jugend.
17.10: Der deutsche Volkstanz. Neue Tänze nach alter Musik.
17.50: Wirtschaftsnachrichten.
Anschließend: Wettervoraussage und Zeitangabe.
18.00: Das gute Buch.
18.20: Die Stadtrandsiedlung: Erfahrungen und Winke. Dr. Kurt Schilling, Dresden
18.45: Wir geben Auskunft . . .
19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Die schwäbische Alb.
20.00: Volkstümliches Konzert.
21.00: Blick in die Zeit. Ans Mikrophon: A. von Weiher.
21.10: „Ziel Martners." Eine Erzählung von Gorch Fock. Sprecher: Peter Elsholtz.
21.30: Zeitfunk. Stapellauf des Schulschiffes der Reichsmarine „Ersatz Niobe"
22.05: Nachrichtendienst.
Anschließend bis 23.30: Zum Gedächtnis

Königswusterhausen

Wellenlänge 1635

6.15: Funkgymnastik
6.30: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — Tagesspruch.
Anschließend bis 8.00: Frühkonzert.
8.35: 15 Minuten Gymnastik für die Frau.
9.00: Schulfunk.
9.45: Lesestunde.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Schulfunk
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Zeitfunk.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
Anschließend: Neue Schallplatten; Unterhaltendes.
12.55: Rauneen Zeitzeichen.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Konzert.
15.00: Kinderfunde.
15.30: Wetter- und Börsenberichte.
15.45: Georg Rendl: „Die Bienen-Kugel." Sprecher: Erika v. Hopfgarten-Kristen.
16.00: Pädagogischer Funk.
16.30: Nachmittagskonzert aus Hamburg.
17.10: Jugendstunde
17.30: Musikum und Nietzsche. Dr. Hans Siegfried Weber.
18.00: Das Gedicht
18.05: Lebende Tonsetzer: Werke von Alfred Bork.
18.25: Zeitfunk
18.40: Viertelstunde Funktechnik. Ober-Ing. Raiß.
18.50: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. „Die schwäbische Alb."
20.00: Volkstümliches Konzert.
21.00: Zeitfunk
21.10: „Hab mein Wagen vollgeladen." Heiteres Hörspiel nach alten deutschen Motiven von Otto Thiemer.
22.10: Wetter- Tages- u. Sportnachrichten
22.45: Deutscher Seewetterbericht
23.00: Tanzmusik.

Junger Friseurgehilfe
sucht sofort oder spät. b. bescheid. Anspruch. Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Hermann Giesler Tilleda, Kyffhäuf.

Alteingeführt, aufgehendes
Schokoladen- u. Kaffeegeschäft
i. Kleinstadt Osthüringens (7000 Einwohner), Hauptstr. gelegen, veränderungshalber gegen Kasse sofort zu verkaufen. Angeb. erb. unt. A 17249 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Laden in Jena
ca. 90 qm groß, m. Nebenr., gute Geschäftslage ist zum 1. Juli an vermiet., pass. f. alle Branch., auch kann d. Haus mit gekauft werden. Angeb. erbet. unter A 17247 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Alteingeführtes Kolonialwaren-
Geschäftshaus
mit zwei geräumigen Kellerlagen, auch pass. für jeden anderen Geschäftszweck, in bester Lage in Bad Salza, mit drei Wohnungen und parkähnl. Garten zu verkaufen. Näheres: Erich Jogeann, Jena Dorfstraße 6a.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0015

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Albert Dietzold

sagen wir nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Pauline Dietzold

Merseburg, den 2. Mai 1933

Am 30. April 1933, verschied nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Pauline Albrecht

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer:
Albert Albrecht und Kinder

Kötzschlitz, den 2. Mai 1933.

Todesfälle

Merseburg
Wilhelm Hankel, 41 Jahre
Linda Peters geb. Friedrich, 63 Jahre

Weißenfels
Johanna Ille geb. Woop, 71 J.
Johanna Bühner, 77 Jahre
Gustav Böhme, 68 Jahre

Naumburg
Karl Schubert, Ministerialrat, Landesforstmstr. i. R., 72 Jahre
Helene Broderjen geb. Gärtner

Bad Dürrenberg
Albert Weickart, königl. Obersteiger i. R., 82 Jahre

Halle
Oskar Kniestedt, Buchbindermeister, 74 Jahre
Paul Sloota, 36 Jahre
Oskar Winkelmann, Ritter pp., Kantor und Hauptlehrer i. R., 69 Jahre

---

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke die uns in so reichem Maße zuteil wurden, danken wir herzlich

Friedr. Pfeiffer Frau
Doonstraße 12.

Statt Karten!

Zu unserer Silberhochzeit sind uns so über alles Erwarten viel Glückwünsche und Spenden von allen Seiten, besonders aus unserer lieben Maximi-Gemeinde, zugegangen, daß wir unmöglich imstande sind, wie wir es wohl wünschten, allen persönl. zu danken. So bitten wir alle, die unserer so freundlich gedacht haben, hiermit unseren aufrichtigsten Dank entgegen zu nehmen.

Pastor Riem und Frau

Im Handelsregister Abteilung A Nr. 341 ist heute bei der Firma Ernst Ruffes-Merseburg folgendes eingetragen worden: Die Prokura des Max Broie und die Firma sind erloschen. Merseburg, den 28. April 1933. **Amtsgericht**

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Merseburg, wird eingestellt, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist. Zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung über die Festsetzung der Auslagen und der Vergütung für die Mitglieder des Gläubigerausschusses wird eine Gläubigerversammlung auf den 26. Mai 1933, 11 Uhr vor dem unterzeichneten Amtsgericht Zimmer 32 anberaumt. Die endgültige Festsetzung der Vergütungen und der zu erstattenden baren Auslagen für den Konkursverwalter und die Mitglieder des Gläubigerausschusses bleibt dem Konkursgericht vorbehalten. Merseburg, den 28. April 1933. **Amtsgericht.**

Sommer-sprossen
werden unter Garantie durch
Venus Stärke B beseitigt. M 100, 2.75
Gegen Pickel, Mitesser, Stärke A
Merseburg: Gotthard-Drog., Gotthardstr. 31

Kirchl. Nachricht.

Dom. Beerdigt: Fr. Emma Höpfner, geb. Erfurt.

Stadt. Getauft: Werner, Sohn des Schlossers Richter. Waltraud, Tochter d. Kraftfahr. Wendler. Erika, Tochter d. Glasers Hochkirch. Ingeburg, Tochter d. Anstreich. Gutmann. Beerdigt: Die Ehefrau d. Zimmermann Schlüttnger. D. Kaufmann Diezold. Der Invad. Gaudernack.

Altenburg. Getauft: Wolfgang, Sohn des Sattlers Lathan. Margarete, Tochter des Bauarbeiters Volkmer. Irmgard, Tochter d. Lohgerbers Körner. Getraut: Der Ing. Adolf Altmann mit Frau Else geborene Bergner. Beerdigt: Der Werkmstr. i. R. Friedrich Diegel. Die Witwe Marie Naumann geb. Glaß. Die Ehefr. d. Kaufmanns Peters. Der Schlosser Wilhelm Hankel.

Ein leeres **Zimmer** zu vermiet. Zu erfr. Gesch.

Schlafstelle zu vermieten. Oberaltenburg 36 (Drewello)

Zwei ruhige Leute suchen **Stube, Kammer, Küche** zum 1. Juni Preisofferten an die Gesch.

Kaufe 80—120 Morgen gr. **Gut** Anz. bis 35000 Mk. ausf. Ang. unt. E 5482 Gesch.

Jung. Oberbeamter, sucht zum 15. Mai bzw. spätestens 1. 6. einfaches aber geschmackvoll einger., sauberes **möbl. Zimmer** mögl. nähe Oberaltenburg (od. Domplatz). Preisangebot. (Licht, Frühkaffee u. Abendtee einbegriffen) alsbald unt. C 1133 Gesch.

Wirtschafterin od. Haushälterin in all. Zw. d. Haushaltungsfahr., w. passend. Wirkungskreis für sof. oder später bei ält. Herrn od. Dame. Sehr gute Zeugn. vorhand. Gehalt n. Übereink. Schriftliche Angeb. a. A. Henkel, Kotteritz, Altenburg (Land

Schönes, frdl. gut **möbliert. Zimmer** zu vermieten. Karlstr. 10 p.

Gut **möbliert. Zimmer** sofort zu vermieten. Brotwiffstr. 5 pt.

Möbliertes **Zimmer** zum 1. 6. 1933 an besseren Herrn zu vermieten. Offerten unt. C 1132 Gesch.

Unter Garantie werden auch Ihre Sommer-Sprossen a. Rauhreinigeleiten durch Dr. Drula Bleichwachs restlos beseitigt (jetzt M 2.25) In all. Apoth., bestimmt in der Teich-Apotheke

Lichtspielhaus „Sonne"

Morgen, Mittwoch, 8,15 Uhr
Festvorstellung
Unter Mitwirkung der S.A.-Kapelle der U.-Gr.-Halle-Merseburg, Leitung: Kgl. Musikdirektor, Obermusikmeister M. Mehring

Der Film der nationalen Erhebung
Blutendes Deutschland
Studienrat u. Stadtrat Dr. Hinze spricht zu diesem Film
Nachmittag 3 Uhr: Gr. Jugendvorstellung!

Lauchstädter Brunnen
zu Haustrinkkuren
Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt bei
Rheumatismus, Gicht
Ischias, Blutarmut, Nervosität
schlechter Blutbeschaffenheit
Bestes Kurgetränk bei Zucker- und Nierenleiden, Arterienverkalkung
Man hüte sich vor Nachahmungen und verlange nur den echten Lauchstädter Mineralbrunnen mit der oben abgebildeten Original-Etikette
Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch Apotheken, Drogerien und Mineralbrunnenhandlungen.
Brunnenversand der Heilquelle Bad Lauchstädt

Auf Veranlassung des Kommissars für das Verkaufsgebiet des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats zu Leipzig sind mit Behörden, Beamtenorganisationen, Vereinen, Verbänden, Innungen, Belegschaften und sonstigen Verbrauchergruppen sofort Verhandlungen aufzunehmen mit dem Ziel, daß diese den gemeinsamen Bezug von Hausbrandkohlen einstellen. Wir sind aufgefordert worden, bei Zuwiderhandlungen dem Kommissar sofort Meldung zu machen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Merseburg steht den in Frage kommenden Verbrauchern in Merseburg, Leuna, Rössen, Meuschau, Skopau zwecks Aufklärung jederzeit zur Verfügung. Ziel der kommissarischen Verfügung ist, sämtliche Kohlenlieferungen im allgemeinen Interesse wieder dem gewerbsmäß. Kohlenplatzhandel zuzuführen.

Transport- u. Kohlenhändlerverband e.V. Merseburg

gez. Bräsel gez. Zander

Von Sonnabend, den 6. Mai, mittags 12 Uhr, bis einschließl. Montag, den 8. Mai, ist mein Betrieb **wegen Durchgasung geschlossen.**
Ladenverkauf bleibt geöffnet.

O. Heberer
Rischmühle

Schmücken Sie Ihr Heim!
Plüsch
Haargarn
Linoleum
Stragula
Teppiche
Läufer
Tapeten
Bilder
Lampen
Gardinenstangen
immer vorteilhaft bei günst. Zahlungsweise
Schütze
Inhab. A. Gieseler
Merseburg a. S.
Entenplan 9

Schlankheit erzielen Sie über Nacht durch äußerl. Einreiben o. Hungerkur. Ausk. kostenlos. **Halle a. S. 125 S.** Hauptpost Schließfach 292

Kleine Anzeigen immer erfolgreich

Milchvieh-Auktion
des Insterburger Herdbuch-Vereins bei **Leipzig** in **Markranstädt** v. ostpreußischen hochtragenden Kalben
Donnerstag, den 11. Mai 1933 mittags, 12 Uhr (Bahnhofstraße 12). Reiche Auswahl an besten Leistungstieren! Besichtigung ab 7. Mai erbeten.
Herdbuchverein Insterburg / Ostpr.

Junge, strebsame Verkäuferin, welche an selbständ. Arbeit. gewöhnt sowie im Umgang mit der Kundschaft vertraut ist, sucht **Stellung** im Geschäft, etwas Haushalt durchaus nicht abgeneigt. Beste Refer. sowie Zeugn. vorhand. Off. an Edith Mühlpfordt, Delitzsch, Bismarckstr. 56.

Staatl. gepr. **Kindergärtnerin** mit Näh- u. Kochkenntnissen, sucht z. 15. 5. od. spät. Stell. Berg, Eisenach, Marienstr. 43, I

Stahlhelmer sucht sof. Stellung als **Geschirrführer** Kurt Lathan, Lützen Louisenstr. 9

Tüchtiges, sauberes, kinderl. **Hausmädchen** gef. Ang. erb. u. A 2048 Gesch.

Mädchen i. Landwirtschaft gesucht. Schkopau 41.

Dienstmädchen welch. sämtl. landwirtsch. Arbeit. verricht. sucht Gr. Kayna, Weststr. 12

Dienstmädchen welches melken kann sucht Meuschau 46.

Suche für meine Tochter, 20 J. mögl. eine **Vertreter-Stelle** in nur guten Haushalt, evtl. als Haustochter. Gute Schulbildung, absolv. die Realschule, la Zeugnisse in Haushalt u. Küche gut erfahren in einfacher Buchführung bewandert, musik. und tierlieb. Gefl. Angebote an W. Kloß, Ingenieur Waltershausen.

Älteres, selbst. arbeitendes **Mädchen** f. alle vorkommenden Hausarbeiten auch Kochen wird s. bald gesucht. Angeb. m. Zeugnisabschriften u. Lohnangabe an Frau Graef, Weimar, Schillerstr. 2

Ein i. gut. baul. Zustand befindl. neueres, bezw. neuzeitliches **Wohnhaus** mit beziehbarer 4-5 Zimmerwohn. mögl. m. Garten in angen. Lage, wird bei entsprbarer Anzahlg. (a. Wunsch auch geg. Tausch ein. klein. Einfam.-Hauses) zu kauf. gesucht. Gefl. detaillierte Angeb. w. vertraul. erb. unt. C 1131 an die Gesch. d. Bl.

Kinderleicht ist Zahnpasta, Schuhcreme, Möbelpolitur, Bohnerwachs, Köln. Wasser usw. herzustellen. Originalrezeptbuch 60 Pfg. Conrad, Magdeburg Heydeckstraße 1.

1 Kinamo mit Federwerk, 25 m Normalfilm fassend, sowie 1 Zca-Monopol-Vorführungsapp., zerlegbar, mit viel Zubehör, alles wie neu, zu verkaufen. Angeb. u. B. 24177 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Jeden Mittwoch **Schlachtefest** Th. Jünger, Lindenstraße 15

Morgen Mittwoch **Schlachtefest** W. Adrian, Burgstraße 22. Tel. 2898

Jeden Mittwoch **Schlachtefest** P. Hesselbarth vorm. O. Kretzschmar Weiße Mauer 30.

Mittwoch **Schlachtefest** F. Müller Roter Brückenrain 23

Morgen Mittwoch **Schlachtefest** E. Gebhardt Friedrichstr., Ecke Jahnstr.

Erf., bilanzsicherer Kaufmann, möchte sich mit **RM. 10000** an Unternehmen oder Gesch. tätig beteiligt. Ausf. Ang. unt. R. 0706 Gesch.

Guterhaltener **blauer Anzug** gesucht. Größe 54, Bauchhöhe, Umfang 110 cm, Schrittlänge 76 cm. Sz. postlagernd Merseburg.

Staatsbeamter feste Stell. sucht von Privat 400 M. zur. zahle 600 M. zur. Sicherh. vorhanden. Verm. verbet. Ang. u. R 6742 Gesch.

Junger Mann mit kl. Landwirtschaft sucht nettes **wirtsch. Mädchen** bis 28 Jahre vom Lande, zw. späterer Heirat. Off. unt. D. 295 Gesch.

Gutes mittleres **Pferd** verkauft billig E. Rahmfeld Röcken b. Lützen.

Hühner, Enten u. Küken im bekannt. Qual. hat noch abzugeben zu billigst. Tagespreisen. Scherfs, Gefl.-Zucht Geusa.

Wachsamen **Hofhund** gibt ab Atzendorf 27

Sehr guter **Hund** passend für Nachtwächter oder Feldhüter zu verkaufen. Zu erfrag. in d. Gesch.

Ich bin 80 Jahre alt und litt seit längerer Zeit an Rheumatismus, Appetit- und Schlaflosigkeit. Nach Verbrauch von 4 Flaschen Zinsser-Knoblauchsaft fühle ich mich wie neu geboren.
Karl Hache, Gutsauszügler, Goßdorf.

Zinsser Knoblauchsaft wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste.

Flasche Mk. 3.-, Versuchsflasche nur Mk. 1.-. In Apotheken u. Drogerien zu haben, bestimmt aber überall, wo eine Packung ausliegt, sonst direkt.

Dr. Zinsser & Co. GmbH. Heilkräuter-Tees **Leipzig 249**

80000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).

Emil Reimers Lachbühne
Freitag, den 5. Mai, 8.15 Uhr im „Tivoli"
3 Stunden Rekord Lachen u. Staunen
über Reimers neue Tollheit:
Uns kann keiner
10 Theater- u. Varieté-Neuheit. Ermäßigung. Vorverk. Zig. Fuchs, Ad.-Hitl.-Str. Num. 1, Saal 0,70, Erw. 0,50 M.

Quadrat-Käse (fettarm) . . . . . 1 Pfund nur 25 ₰
Edamer Käse 20% in Fett . . . . . ½ Pfund nur 25 ₰
Bratheringe ca. 2 Pfd.-D. nur 42 ₰
Rot- u. Leberwurst 1 Pfd. nur 48 ₰
Wiener Würstch. 1 Paar nur 10 ₰
Knackwurst . . . 1 Pfund 75 ₰
fadenfreie Schnittbohnen . . . . . ca 2 Pfund-Dose 38 ₰
Bruchreis . . . . 1 Pfund 10 ₰
Eierschnittnudeln . 1 Pfund 35 ₰
Gebrannte Gerste 1 Pfund 18 ₰
Niedermeier G.m.b.H.
Burgstraße 13

Tafel-Bestecke
massiv Silber od. 120 gr. Feinsilb.-Aufl. in erstkl. Ausführg. bes. billig. Z. B. 72 teil. kompl. Garnitur in 120gr. Feinsilb.-Aufl. nebst Suppenschöpfer, Gemüselöffel, Saucenlöffel mit rostfr. Klingnur Mk. 100.- 50 J. schriftl. Garant. Erl. Zahlgs.-Beding. Katalog und Preisliste gratis
Fritz Ascheuer, Besteck-Fabrik, **Solingen 50**

Vogtländ. Schürzen- und Tapisseriewaren-Fabrik sucht einzuführen, christlichen
Platzvertreter
Angebote erbeten unter A 17242 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen
Damen u. Herren, gleich welch. Berufs, zur Ausübung einer angen. Beschäftigung (auch nebenberufl.). Beste Möglichkeit, um selbständig zu werden.
Verdienstmöglichkeit bis RM. 500 monatl.
Kein Risiko. Angebote unter Beilage eines mit der genauen Adresse versehenen Briefumschlages an
Chem. Fabrik Stierli, Lörrach 227 i. Bad.

Der Kartenverkauf zum
Vaterländischen Abend des Merseburger Tageblatt
zugunsten der Neumarktgemeinde am Sonnabend, dem 6. Mai cr., 20 Uhr, im „Casino" beginnt morgen mittag.

Programme, die gleichzeitig als Eintrittskarte gelten, sind zum Preise von **50 Pf.** für alle Plätze zu haben in: Buchhandlung Stollberg, Domstr. 5, Buchhandlung Pouch, Burgstr., sowie in unseren Geschäftsstellen Hälterstr. 4 und Markt 24.

„Merseburger Tageblatt"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330502-15/fragment/page=0016